



66. Sitzung

Mittwoch, 8. November 2017

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Detlef Ehlebracht, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin	4851	ITS-Weltkongress in Hamburg 2021: Auch Radverkehr und Nahverkehr profitieren von der Digitalisierung!	
Ausscheiden von Abgeordneten (Katja Suding FDP, Dr. Wieland Schinnenburg FDP, Dr. Bernd Baumann AfD, Zaklin Nastic DIE LINKE)		Martina Koeppen SPD	4851
Nachrücken von Abgeordneten (Christel Nicolaysen FDP, Ewald Aukes FDP, Peter Lorkowski AfD, Dr. Carola Ensslen DIE LINKE)	4851	Dennis Thering CDU	4852
		Martin Bill GRÜNE	4854
		Heike Sudmann DIE LINKE	4854, 4860
		Michael Kruse FDP	4855
		Detlef Ehlebracht AfD	4857
		Frank Horch, Senator	4858
		Dorothee Martin SPD	4859
		Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	4860, 4862
		Ewald Aukes FDP	4861
		Hansjörg Schmidt SPD	4863
Abwicklung der Tagesordnung	4851	CDU-Fraktion:	
Aktuelle Stunde	4851	Strafvollzug und Polizei am Limit – Gewerkschaften schlagen Alarm	
SPD-Fraktion:		Dennis Gladiator CDU	4863, 4877
ITS-Weltkongress – Hamburg wird Modellstadt für urbane Mobilitäts- und Logistiklösungen		Sören Schumacher SPD	4865
mit		Antje Möller GRÜNE	4866
		Christiane Schneider DIE LINKE	4867
		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	4868, 4878
		Andy Grote, Senator	4869
		Richard Seelmaecker CDU	4871, 4872
GRÜNE Fraktion:		Urs Tabbert SPD	4872
		Dr. Carola Timm GRÜNE	4873
		Martin Dolzer DIE LINKE	4873

Carl-Edgar Jarchow FDP	4874	Wahl eines Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung – Drs 21/10591 –	4880
Dirk Nockemann AfD	4875, 4879		
Dr. Till Steffen, Senator	4875		
Dr. Andreas Dressel SPD	4877		
Fraktion DIE LINKE:		Ergebnis	4885
Nicht nur reden, Herr Scholz – in Hamburg anfangen: 12 Euro Mindestlohn jetzt!		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9509:	
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		Haushaltsplan 2017/2018: Haushaltsjahre 2017 und 2018, Ansiedlung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) am Standort Hamburg, Jährlicher DLR-Sitzlandbeitrag Hamburgs und einmalige Anschubfinanzierung der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) (Senatsantrag)	
FDP-Fraktion:		– Drs 21/10530 –	4881
300 unkoordinierte Baustellen, Tausende vernichtete Parkplätze, immer mehr Fahrradunfälle: Rot-Grün provoziert das Verkehrschaos		Hansjörg Schmidt SPD	4881
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		Carsten Ovens CDU	4881
AfD-Fraktion:		Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	4882
Nicht reden, sondern handeln – was macht die Rote Flora?		Stephan Jersch DIE LINKE	4883
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		Michael Kruse FDP	4883
		Andrea Oelschläger AfD	4884
		Frank Horch, Senator	4884
Wahl einer Vizepräsidentin oder eines Vizepräsidenten der Bürgerschaft	4880	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9339:	
Ergebnis	4880	Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Abschluss eines Abkommens über die Finanzierung des Hochleistungsklimarechners bei dem Deutschen Klimarechenzentrum DKRZ in Hamburg (DKRZ-Abkommen) (Senatsantrag)	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		– Drs 21/10654 –	4885
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation	4880	Dr. Sven Tode SPD	4885
– Drs 21/9459 –		Carsten Ovens CDU	4886
und		René Gögge GRÜNE	4887
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Martin Dolzer DIE LINKE	4887
Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission	4880	Dr. Kurt Duwe FDP	4888
– Drs 21/10498 –		Andrea Oelschläger AfD	4888
und		Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin	4889
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschlüsse	4890

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/10349:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7.0 "Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation", hier: Nachbewilligung nach § 35 LHO und Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen "Hamburg 2020: Weiterentwicklung der Elektromobilität in Hamburg", "Elektromobilität in Hamburg nimmt Fahrt auf" und "Elektromobilität stärken – Blaue Stellflächen für alle Ladestationen" (Senatsantrag)
– Drs 21/10770 – 4890

mit

Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/9272:

Elektromobilität in Hamburg nimmt Fahrt auf (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN)
– Drs 21/10732 – 4890

Dorothee Martin SPD 4890
Dennis Thering CDU 4892
Hansjörg Schmidt SPD 4892
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 4893
Heike Sudmann DIE LINKE 4894
Michael Kruse FDP 4895
Detlef Ehlebracht AfD 4895

Beschlüsse 4896

Große Anfrage der CDU-Fraktion:

**Zwischenbilanz im Bildungsbe-
reich**
– Drs 21/10220 – 4896

Beschluss 4896

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Nachhaltigkeitsbericht für den
gesamten Hafen**
– Drs 21/10779 – 4897

Beschluss 4897

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Ohlsdorf 2050 – Den Ohls-
dorfer Friedhof als Begräbnis-
stätte und Gedenkort, Denkmal
und Erholungsanlage weiter
entwickeln**
– Drs 21/10780 – 4897

Ulrike Sparr GRÜNE 4897, 4899
Gulfam Malik SPD 4897
Dietrich Wersich CDU 4898
Norbert Hackbusch DIE LINKE 4898
Jens Meyer FDP 4898
Dr. Jörn Kruse AfD 4899

Beschlüsse 4899

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

**Volkspetition für eine konse-
quente Nachtruhe am Hambur-
ger Flughafen**
– Drs 21/10746 – 4900

mit

Senatsmitteilung:

**Jährlicher Bericht der Flug-
lärmschutzbeauftragten über
die Entwicklung der Fluglärm-
situation in Hamburg und über
ihre Tätigkeit und Jährlicher
Bericht des Senats zu dem Er-
suchen der Bürgerschaft aus
Drucksache 20/14334 (16-Punk-
te-Plan) gemäß Drucksache
21/4209**
– Drs 21/10688 – 4900

Stephan Jersch DIE LINKE 4900, 4906
Dr. Andreas Dressel SPD 4901
Dennis Thering CDU 4902, 4904
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 4903
Dr. Kurt Duwe FDP 4904
Andrea Oelschläger AfD 4905

Beschlüsse 4906

Antrag der FDP-Fraktion:

**Abschaffung des Bürger-
schaftsreferendums**
– Drs 21/10504 – 4907

Dr. Kurt Duwe FDP 4907

Olaf Steinbiß SPD	4907		
André Trepoll CDU	4907	Senatsbefragung	4914
Farid Müller GRÜNE	4908		
Deniz Celik DIE LINKE	4909		
Dr. Jörn Kruse AfD	4909		
Beschluss	4910	Anders als die Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburgs Kitas" sieht der Senat für die Umsetzung der Ziele der Initiative einen Bedarf von 9 600 zusätzlichen Fachkräften und daraus folgend Mehrkosten von 405 Millionen Euro, was auch im Widerspruch zu den Zahlen der Bertelsmann-Stiftung steht, die von 3 600 Fachkräften und zusätzlich 158 Millionen Euro ausgeht. Wie erklärt sich der Senat die unterschiedlichen Zahlen? (Fragethema der Fraktion DIE LINKE)	
Antrag der AfD-Fraktion:			
Politische Neutralität garantieren – Klarstellung der Geschäftsordnungsbestimmung Nummer 14 der Behörde für Schule und Berufsbildung			
– Drs 21/10702 –	4910		
Dr. Alexander Wolf AfD	4910	Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	4914, 4915
Barbara Duden SPD	4911	Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	4914, 4915,
Birgit Stöver CDU	4911		4915, 4916, 4917, 4917, 4918
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	4912	Uwe Lohmann SPD	4915
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	4912	Philipp Heißner CDU	4916
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	4912	Anna Gallina GRÜNE	4917
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	4912	Daniel Oetzel FDP	4917
		Dr. Alexander Wolf AfD	4918
Beschlüsse	4913	Ein auf Geoanalyse und Standortplanung spezialisiertes Unternehmen aus Potsdam (Motion Intelligence) hat eine Verkehrsanalyse für den alten Bahnstandsstandort in Altona und den neuen Standort am Diebsteich durchgeführt und festgestellt, dass sich für 231 000 Pendler eine deutlich schlechtere Erreichbarkeit ergibt. Kann der Senat die Ergebnisse der Verkehrsanalyse bestätigen und welche Maßnahmen plant er, um die Erreichbarkeit des neuen Bahnhofs am Diebsteich zu verbessern? (Fragethema der FDP-Fraktion)	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10212:			
Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Integration des Laser Zentrums Nord (LZN) und des Zentrums für Angewandte Nanotechnologie (CAN) in die Fraunhofer Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. mit Wirkung zum 1. Januar 2018 und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 31. Mai 2017 "Fraunhofer-Strategie vertiefen – Den Forschungs- und Innovationsstandort Hamburg stärken", Drucksache 21/8719 (Senatsantrag)		Ewald Aukes FDP	4918, 4919
– Drs 21/10656 –	4913	Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	4918, 4919,
			4919, 4920, 4920, 4921, 4921
		Martina Koeppen SPD	4919
		Franziska Grunwaldt CDU	4920
		Martin Bill GRÜNE	4920
		Heike Sudmann DIE LINKE	4920
		Detlef Ehlebracht AfD	4921
Beschlüsse	4913	Bericht des Eingabenausschusses:	

Eingaben		Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2019/2020	
– Drs 21/10446 –	4921	– Drs 21/10690 –	4923
Beschlüsse	4921	Beschluss	4923
Sammelübersicht	4922	Senatsmitteilung:	
Beschlüsse	4922	Verwendung von Restmitteln zum Erhalt säuregefährdeter Bestände für deren Digitalisierung	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		– Drs 21/10689 –	4923
Wann wird der bislang geheime sogenannte 10 000er-Vertrag endlich veröffentlicht und wie steht es um die Kleingartenvereine in Hamburg?		Beschluss	4923
– Drs 21/10361 –	4922	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9585:	
Beschlüsse	4922	Haushaltsplan 2016, Einzelplan 8.1 – Behörde für Inneres und Sport – Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach § 39 Landeshaushaltsordnung im Haushaltsjahr 2016 (Senatsantrag)	
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		– Drs 21/10599 –	4923
Überlastung der Justiz: Immer mehr Gefangene in Hamburg und zu wenig Personal – Aktuelle Situation in Hamburgs Justizvollzugsanstalten		Beschlüsse	4923
– Drs 21/10363 –	4922	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/6399:	
Beschluss	4922	Haushalts- und Konzernrechnung 2015 (Senatsantrag), 21/8000: Jahresbericht 2017 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs), 21/8001: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2015 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs) und 21/8740: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2017 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg einschließlich der Haushalts- und Konzernrechnung 2015 (Senatsmitteilung)	
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		– Drs 21/10600 –	4923
Kann der Senat mögliche Fehlentwicklungen bei IT-Projekten inzwischen früher erkennen und Kostenexplosionen somit rechtzeitig verhindern?	4922	Beschlüsse	4923
– Drs 21/10382 –			
Beschluss	4922		
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			
Finanzierung der Drogen- und Suchthilfe in Hamburg	4922		
– Drs 21/10455 –			
Beschlüsse	4922		
Senatsantrag:			
		Beschlüsse	4923

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10211:		Flächenverbrauch durch Neubau von Supermärkten (Antrag der AfD-Fraktion) – Drs 21/10771 –	4925
Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes (HVV) zum 1. Januar 2018 (Senatsantrag) – Drs 21/10655 –	4924	Beschluss	4925
Beschlüsse	4924	Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/9993:	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9701:		Entwurf eines Gesetzes zur Bildung einer "sektorenübergreifenden Landeskonferenz zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung" (HmbSLKV) (Senatsantrag) – Drs 21/10601 –	4925
Haushaltsplan 2015/2016, Mehrbedarfe im Einzelplan 6.1 – Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen für das Haushaltsjahr 2016 sowie Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach § 39 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag) – Drs 21/10729 –	4924	Beschlüsse	4925
Beschlüsse	4924	Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/9637 und 21/9780:	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9584:		Diskriminierungsfreie Regelungen bei der Blutspende (Antrag der FDP-Fraktion) und Blutspenderegulungen und Blutspendep Praxis diskriminierungsfrei gestalten (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/10757 –	4925
Einzelplan 3.2, Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Wirtschaftspläne der Hochschulen, Verwendung von Mitteln aus Rücklagen der Hochschulen für Bauvorhaben (Senatsantrag) – Drs 21/10769 –	4924	dazu	
Beschlüsse	4924	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/10037:		Blutspende sicher und diskriminierungsfrei ausgestalten – Drs 21/10876 –	4925
Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Geodateninfrastrukturgesetzes (Senatsantrag) – Drs 21/10531 –	4925	Beschlüsse	4926
Beschlüsse	4925	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 20/9140:	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/8729:		Besserer Datenschutz in der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) bei Einsatz von RFID-Technik (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/10657 –	4926
		Beschluss	4926

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/8717:

Die Geschäftsstellen der Hamburger Justiz attraktiver gestalten (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/10659 –

4926

Beschluss

4926

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/7795:

Rehabilitierung der nach § 175 StGB verfolgten Homosexuellen zügig vorantreiben! (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/10772 –

4926

Beschlüsse

4926

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/7799:

Justizvollzugsdienst attraktiver gestalten mit leistungsgerechten und transparenten Beförderungsstrukturen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/10773 –

4926

Beschluss

4926

Antrag der AfD-Fraktion:

Eingangsbereich der Elbphilharmonie
– Drs 21/10703 –

4926

Beschlüsse

4926

Antrag der CDU-Fraktion:

Sonderstatus beenden – Zentralen Koordinierungsstab Flüchtlinge (ZKF) bereits ab dem Jahr 2019 bei Sozialbehörden eingliedern
– Drs 21/10775 –

4927

Beschlüsse

4927

Antrag der CDU-Fraktion:

Verbot ungenehmigter Verkaufsstände beim Hafengeburtstag

– Drs 21/10776 –

4927

dazu

Antrag der AfD-Fraktion:

"Verbot ungenehmigter Verkaufsstände beim Hafengeburtstag und Stadtteilfesten – auch im Umfeld"

– Drs 21/10869 –

4927

Beschlüsse

4927

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Metropole der Raser_innen – Fatalen Ruhm Hamburgs nicht hinnehmen!

– Drs 21/10777 –

4927

Beschlüsse

4927

Beginn: 13.32 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die heutige Sitzung ist eröffnet.

Ich beginne mit einigen Personalien. Sie wissen, dass die ehemaligen Abgeordneten Katja Suding, Dr. Wieland Schinnenburg, Dr. Bernd Baumann sowie Zaklin Nastic ihr Bürgerschaftsmandat im Oktober dieses Jahres niedergelegt haben.

Frau Suding war von März 2011 bis zum Oktober dieses Jahres Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft. Als Fraktionsvorsitzende der FDP-Fraktion war sie Mitglied im Ältestenrat und wirkte darüber hinaus in zahlreichen Ausschüssen mit, unter anderem im Haushaltsausschuss.

Herr Dr. Schinnenburg gehörte dem Hause von Oktober 2001 bis März 2004 und dann erneut ab März 2011 an. Seitdem war er Vizepräsident der Hamburgischen Bürgerschaft, im Vorstand der FDP-Fraktion, darüber hinaus in zahlreichen Fachausschüssen. Wir erinnern uns an ihn als Vorsitzenden im Wissenschaftsausschuss und im Ausschuss über die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein.

Dr. Bernd Baumann war seit März 2015 Mitglied unseres Hauses und im Vorstand der AfD-Fraktion tätig. Er gehörte dem Wirtschafts- und dem Sozialausschuss an.

Frau Zaklin Nastic gehörte seit August dieses Jahres nur kurz der Hamburgischen Bürgerschaft an. Sie wirkte in dieser Zeit als arbeits- und integrationspolitische Sprecherin ihrer Fraktion im Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration mit.

Wir danken allen vier ehemaligen Abgeordneten für ihre geleistete Arbeit und wünschen ihnen für ihre neuen Aufgaben im Bundestag viel Erfolg und alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Nach der Mitteilung des Landeswahlleiters ist für Frau Suding auf der FDP-Wahlkreisliste 4 Frau Christel Nicolaysen nachgerückt. Herzlich willkommen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Für Herrn Dr. Schinnenburg folgt über die Landesliste der FDP Herr Ewald Aukes. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Für Herrn Dr. Baumann rückt Herr Peter Lorkowski auf der AfD-Landesliste nach. Herzlich willkommen in unserer Runde.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Und für Frau Nastic folgt über die Landesliste der LINKEN Frau Dr. Carola Ensslen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich begrüße Sie alle recht herzlich in unserer Mitte und wünsche Ihnen viel Freude bei der neuen Aufgabe.

Damit können wir in unsere heutige Tagesordnung einsteigen. Wir beginnen mit der

Aktuellen Stunde

Es sind wie immer sechs Themen angemeldet worden. Von der SPD-Fraktion

ITS-Weltkongress – Hamburg wird Modellstadt für urbane Mobilitäts- und Logistiklösungen

von der CDU-Fraktion

Strafvollzug und Polizei am Limit – Gewerkschaften schlagen Alarm

von der GRÜNEN Fraktion

ITS-Weltkongress in Hamburg 2021: Auch Radverkehr und Nahverkehr profitieren von der Digitalisierung!

Meine Damen und Herren! Sie haben gewünscht, dass immer alle sechs Themen vorgetragen werden, auch wenn vielleicht nicht alle diskutiert werden. Also würde ich Sie doch bitten, dem Vortrag auch zu lauschen. Vielen Dank.

Angemeldet wurde von der Fraktion DIE LINKE

Nicht nur reden, Herr Scholz – in Hamburg anfangen: 12 Euro Mindestlohn jetzt!

von der FDP-Fraktion

300 unkoordinierte Baustellen, Tausende vernichtete Parkplätze, immer mehr Fahrradunfälle: Rot-Grün provoziert das Verkehrschaos

und schließlich von der AfD-Fraktion

Nicht reden, sondern handeln – was macht die Rote Flora?

Die Fraktionen sind übereingekommen, das erste und dritte Thema gemeinsam zu debattieren. Zu dieser Debatte rufe ich jetzt auf und weise noch einmal darauf hin, dass wir in der ersten Runde eine Redezeit von fünf Minuten haben, in allen weiteren Runden dann drei Minuten.

Frau Koeppen bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor genau einer Woche hat in Montreal das internationale ITS-Gremium bekannt gegeben, dass der Weltkongress zum Thema Intelligente Verkehrssysteme

(Martina Koeppen)

und Services, kurz ITS, vom 11. bis 15. Oktober 2021 in Hamburg stattfinden wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg konnte sich mit seiner exzellenten Bewerbung in dem Wettbewerbsverfahren gegen vier andere Städte durchsetzen. Gerade für diese Bewerbung war die im April 2016 vom Senat verabschiedete umfangreiche ITS-Strategie die Grundlage.

Während auf anderen Ebenen die Digitalisierung zurzeit das Zauberwort schlechthin ist, sind wir in Hamburg schon einen Schritt weiter – wir setzen die Digitalisierung bereits um.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auf dem Weg nach und durch Hamburg werden die Nutzerinnen und Nutzer auf den Autobahnen A 1 und A 7 durch moderne Streckenbeeinflussungsanlagen unterstützt.

(Dennis Thering CDU: Klappt ja gut!)

90 Prozent der 1 700 Lichtverkehrsanlagen werden bereits von einem Verkehrsrechner automatisch gesteuert. In der Verkehrsleitzentrale der Polizei und der Verkehrsunternehmen werden rund um die Uhr mithilfe digitaler Anwendungen ein sicherer und möglichst reibungsloser Verkehrsverlauf sichergestellt. Über rechnergestützte dynamische Parkleitsysteme wird die Auslastung der 29 200 Stellplätze in 59 Parkhäusern angezeigt. Im ÖPNV wird die Nutzung durch Echtzeitangaben erleichtert, auch die Bezahlungsmöglichkeiten werden digitalisiert und damit erleichtert. Nicht zu vergessen die Verknüpfungspunkte im ÖPNV, hier nenne ich zum Beispiel nur einmal switchh, und bessere Baustellenkoordinierung durch die international einmalige Software ROADS. Mögen es einige Abgeordnete in diesem Haus noch nicht mitbekommen haben: Wir werden auch weiter das Hamburger Straßennetz in Ordnung halten und investieren, dank digitaler Unterstützung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dies sind nur einige Beispiele aus der ITS-Strategie des Senats.

ITS-Systeme sind aber kein Selbstzweck. Ihr Einsatz muss sich daran messen lassen, ob unter Wahrung des Datenschutzes folgende Ziele realisiert werden können: Erhöhung der Verkehrssicherheit, verkehrsbedingte Umwelteinflüsse senken, Verlässlichkeit und Effizienz erhöhen, gute und sichere Informationserhebung und Verteilung unterstützen und Innovation fördern. Mobilität muss nachhaltig weiterentwickelt werden, für die Lebensqualität in Hamburg.

Nun wird dem Senat im Zusammenhang mit der Digitalisierung vonseiten der Opposition gern vorgehalten, das seien großspurige Projekte, oder Bürgermeister Olaf Scholz wird vorgeworfen, er

habe die Mammutaufgabe Digitalisierung verpennt. Diese Aussagen zeigen: Es reicht eben nicht aus, das Wort Digitalisierung in sein Wahlprogramm zu schreiben, man muss auch etwas dafür tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn international wird das Handeln des Senats komplett anders beurteilt.

(André Trepoll CDU: Die stehen ja hier auch nicht im Stau!)

Hamburg hat sich mit seiner Bewerbung um den ITS-Weltkongress 2021 gegen Städte wie Dubai und Mailand durchgesetzt. Darüber können Sie lachen, aber es ist nun einmal Tatsache. Themenschwerpunkte dieses Weltkongresses 2021 werden unter anderem sein: automatisiertes und vernetztes Fahren,

(Michael Kruse FDP: smartPORT! smartPORT, sagen Sie es!)

intelligente Logistik, intelligente Infrastruktur, Mobilitätsdienstleistung oder intelligentes Parken. Hierfür gibt es mehr als einhundert Unterstützungszusagen aus Industrie, Forschung und Verbänden, ein breit aufgestelltes Bündnis. Mehr geht nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir jedenfalls werden uns freuen, wenn wir unsere internationalen Gäste vom 11. bis 15. Oktober 2021 im neu sanierten CCH in Hamburg begrüßen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Thering hat das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Koeppen: Ohne Worte. Ich habe das Gefühl, Sie leben in irgendeiner anderen Stadt, zumindest nicht in Hamburg. Sie müssen doch auch sehen, dass der Verkehr hier am Boden liegt und die Hamburger weder ein noch aus wissen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir freuen uns darüber, dass der ITS-Weltkongress 2021 in Hamburg ausgerichtet wird; das ist eine gute Geschichte. Wenn der Senat bis dahin dann auch endlich seine Hausaufgaben gemacht hat und endlich aufhört, Hamburg im Verkehrsberreich wie eine Kleinstadt zu behandeln, kann das eine richtig gute Nummer werden. Wir unterstützen Sie gern dabei, dass dieser Kongress zum Erfolg wird.

Aber der Hype, den Sie daraus machen, trägt nicht ewig, Frau Koeppen, das muss ich Ihnen so deutlich sagen. Ein einziger Kongress in vier Jahren wird nicht all die unzähligen Verkehrsprobleme in

(Dennis Thering)

unserer Stadt einfach so vom Tisch wischen. Dafür möchte ich drei einfache Beispiele nennen.

Das erste Beispiel: der alltägliche Stauwahnsinn. Jeder Hamburger steht von jeder Stunde Fahrzeit mindestens 20 Minuten im Stau. Das wird von Tag zu Tag schlimmer. Herr Dressel hat es selbst erlebt letzten Mittwoch: Über 60 Verkehrsmeldungen im Radio, da wäre er fast zu spät gekommen zu NDR 90,3; das hätte noch gefehlt. Das hat zum Glück geklappt, wie auch immer Sie das geschafft haben.

(Zuruf: Mit dem Fahrrad!)

Aber von daher sollten Sie wissen, dass das hier ein Riesenproblem ist. Sie sehen, die Staustadt Hamburg ist keine Fantasie der CDU, sondern bittere Realität made in Hamburg, made by SPD und GRÜNE.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Antwort des Senats ist offensichtlich ganz einfach: Sie haben einen Baustellenkoordinator eingestellt. Dafür haben Sie gerade einmal eine einzige Stelle geschaffen. Da denkt man, der koordinierte jetzt die Baustellen, aber nein, im Gegenteil, dieser Baustellenkoordinator wurde im Bereich der PR- und Öffentlichkeitsarbeit eingestellt. Dieser PR-Gag ist ein absoluter Hohn für die staugeplagten Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU)

Ähnlich ist es beim zweiten Beispiel, dem Thema Verkehrssicherheit. Die GRÜNEN haben geschrieben: Wir fördern den Radverkehr. Die Verkehrsunfallzahlen sind seit 2011 rasend steigend, und auch in diesem Jahr fährt Hamburg ungebremst auf einen Verkehrsunfallrekord zu. Wenn man die Möglichkeit hat, hierzu einmal Vorschläge zu machen, wie es deutlich besser werden könnte, dann hat man das Gefühl, dieser Senat hat gar kein Interesse, daran etwas zu ändern.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Das ist besonders absurd, weil wir im März dieses Jahres eine Nachrüstungsprämie für Bestands-Lkw für intelligente Assistenzsysteme gefordert haben. Das hat der Senat abgelehnt. Da sieht man, wie wichtig es diesem Senat mit dem Thema Verkehrssicherheit wirklich ist.

Kommen wir zum dritten Beispiel: das Wegdigitalisieren von Existenzen und das Ausblenden menschlicher Psychologie.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Du kennst dich aus mit Psychologie?)

Frau Koeppen hat gesagt, wie toll das alles sei mit der Digitalisierung und dass das alles so gut klappe. Sie lassen die Menschen da wirklich im Regen stehen mit den Auswirkungen der Digitalisierung im Verkehrsbereich, zumindest wenn man Ihre

ITS-Strategie etwas genauer nimmt. Nehmen wir beispielsweise einmal den Taxifahrer und seine Familie. Was soll der denn am Ende des Tages denken, wenn er von selbstfahrenden Kleinbussen oder den von Ihnen mit VW und Bahn unterzeichneten Absichtserklärungen hört? Richtig, der bekommt natürlich Existenzängste, das ist gar keine Frage. Deshalb liegt es insbesondere beim Senat.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wir können auch wieder Pferdekutschen einführen!)

Wir wollen gern helfen, aufzuklären, die Menschen mitzunehmen und ihnen nicht von oben etwas überzustülpen, sondern zu zeigen, dass die Digitalisierung eine gute Möglichkeit ist, den Verkehr in Hamburg voranzubringen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Was die Menschen denken, wenn Sie versuchen, ihnen ein X für ein U vorzumachen, haben wir gerade eindrucksvoll bei Ihrem Pilotprojekt firstmover.hamburg in Perfektion gesehen. Sie erinnern sich vielleicht. Von 600 befragten Haushalten haben 15 Haushalte geantwortet: Ja, wir wären bereit, unser Auto unter bestimmten Umständen stehen zu lassen. Was haben Sie daraus gemacht? Einen Riesenhype, ein PR-Tamtam; Sie haben versucht, das am Ende noch als Erfolg zu verkaufen. Das ist wirklich lächerlich. Wenn Sie nicht endlich aufhören mit diesem Selbstbetrug, wird in Hamburg in Sachen Verkehrspolitik nichts besser werden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Hier zeigt sich, dass die Verkehrswende und die Digitalisierung eben nicht verordnet und von oben mit der Brechstange herbeigeführt werden kann, wie Sie das leider immer wieder tun. Mit der derzeitigen Performance dieses Senats werden wir uns bei dem ITS-Weltkongress 2021 in der kompletten Weltöffentlichkeit bis auf die Knochen blamieren.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal sagen: Der ITS-Weltkongress im Jahr 2021 ist für Hamburgs Messe- und Kongressstandort eine Riesengeschichte, ein Allheilmittel für die gegenwärtigen allgemeinen Missstände der Mobilität in unserer Stadt ist er aber keinesfalls.

(Beifall bei *Philipp Heißner, Carsten Ovens* und *Wolfhard Ploog, alle CDU*)

Die Lösung für diese Probleme ist auch im 21. Jahrhundert immer noch eine Frage der politischen Entscheidung im Senat und hier in der Hamburgischen Bürgerschaft. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Bill bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor ungefähr 20 Jahren habe ich das erste Mal über die Suchmaschine Google eine Internetseite gesucht; damals war Google noch eine reine Suchmaschine. Man hat sich zu Hause an den Computer gesetzt, an den Computertisch, und hat dort für kurze Zeit gearbeitet. Ich war stolz wie Bolle, dass ich Luftbilder auf CD hatte, auf denen ich mir ganz Deutschland von oben ansehen konnte, und habe mir eine Diskette gekauft, um den HVV-Fahrplan zu Hause zu haben. All das mache ich heute mehrfach täglich auf meinem Smartphone.

(*André Trepoll CDU:* Und wie sind Sie dann zu den GRÜNEN gekommen?)

Ich erzähle das nicht, um über alte Zeiten zu plaudern; die letzten Jahre zeigen, wie enorm sich die Digitalisierung in unserem Alltag auswirkt, wie sie unseren Alltag verändert und wie wichtig es ist, dass wir uns schon heute damit befassen, wie wir den Alltag von morgen lösen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Daher ist es genau richtig, dass dieser Senat den ITS-Weltkongress 2021 nach Hamburg geholt hat. 2021 werden in dem neu umgebauten CCH über 10 000 Experten aus der ganzen Welt darüber beraten, wie die Zukunft der Mobilität, wie die Zukunft des öffentlichen Lebens in Hamburg und in den großen Städten aussehen wird. Zu diesem Erfolg der Verantwortlichen im Senat kann ich nur gratulieren. Ich danke für die fundierte Vorbereitung der verschiedenen Modellprojekte, die international auf Anerkennung und Zustimmung gestoßen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg wird mit dem ITS-Weltkongress für die Weltöffentlichkeit zum Schaufenster nachhaltiger Mobilität. Hier wird die Zukunft der Mobilität modellhaft erlebbar. Diese Mobilität wird vernetzt sein, sie wird automatisiert sein, und sie wird weitgehend emissionsfrei sein.

All diejenigen, die heute sagen, so ein Kongress sei im Grunde nur die Digitalisierung des Staus in Hamburg, haben nicht verstanden, was die Digitalisierung für das öffentliche Leben und für uns alle bedeuten wird. Die Digitalisierung wird das Leben enorm verändern. Die Art der Mobilität, wie wir uns fortbewegen, wird sich verändern. Viele denken bei der Digitalisierung primär an selbstfahrende Autos. Das wird natürlich ein Part sein, aber das ist doch lange nicht alles. Auch der öffentliche Nahverkehr beispielsweise wird sich enorm verändern. Wir werden irgendwann unseren Kindern oder Enkeln erklären müssen, was das eigentlich war damals mit dem Fahrplan. Warum habt ihr Busse leer hei-

ße Luft durch die Gegend fahren lassen, wo gar keiner fahren wollte? Warum fuhr kein Bus, wenn jemand fahren wollte?

(Zuruf von *André Trepoll CDU*)

All das wird sich in Zukunft enorm verändern. Man wird on Demand sagen können: Jetzt brauche ich eine Transportmöglichkeit zur nächsten U-Bahn-Haltestelle. Dann wird jemand vorbeikommen und einen mitnehmen und vielleicht auch noch andere Leute, die auf dem Weg zur U-Bahn sind. Die Systeme werden intelligent lernen, wo die Mobilitätsbedürfnisse sind. Auch auf dem Land wird man sich wesentlich besser öffentlich fortbewegen können. Das eigene Auto wird immer mehr hintenanstehen und gar nicht mehr notwendig sein, ohne irgendwelche Vernunftgedanken an Umwelt; es wird einfach nicht mehr notwendig sein, ein eigenes Auto zu haben.

Die Frage ist doch heute nicht, ob das geschehen wird, die Frage ist heute, wer diese Entwicklung vorantreiben wird. Werden es die Großen sein wie Facebook, Google oder Microsoft, die primär daran denken, Geld zu verdienen und Daten zu sammeln? Oder begreifen wir auch dann immer noch den öffentlichen Nahverkehr als Daseinsvorsorge, die primär staatliche Aufgabe ist, wo wir uns darum kümmern, natürlich einerseits Stau zu bekämpfen, aber eben auch die Lärmprobleme und die Luftverschmutzung zu beheben und das öffentliche Leben in der Stadt lebenswert zu halten und weiter lebenswerter zu machen?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen ist es genau richtig, dass sich heute schon die Hochbahn beispielsweise mit MOA oder die Deutsche Bahn um diese Lösungen kümmern und in Zukunft in Hamburg Versuche und Lösungen anbieten werden.

Insgesamt bietet so der ITS-Weltkongress eine große Chance für Hamburg. Hamburg kann mit dem Kongress zum Schaufenster innovativer und insbesondere nachhaltiger Mobilität werden, und diese Mobilität ist vernetzt, sie ist autonom und sie ist umweltfreundlich. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einen Grund, weshalb wir uns wirklich sehr freuen darüber, dass der ITS-Weltkongress nach Hamburg kommen wird, und wir hoffen, dass er in Hamburg einen ähnlichen Effekt erzielen wird wie in Montreal: Zwei Tage, nachdem der Kongress in Montreal beendet war, wurde eine Bürgermeisterin gewählt – das erste Mal eine Frau als Bürgermeisterin, und dazu noch

(Heike Sudmann)

eine Linke. Insofern hoffen wir, dass wir den gleichen Effekt auch hier in Hamburg erhalten werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich mir aber anschau, was Sie als Rot-Grün mit diesem Kongress verbinden, muss ich sagen, dass Sie die Chancen, die so ein Kongress beinhaltet, gar nicht erkennen und dass Sie nicht über die Probleme sprechen, die wir heute haben und für deren Bekämpfung der Kongress vielleicht wirkungsvolle Ansätze bieten könnte. Wir haben heute ein heftiges CO₂-Problem. Sie haben ja das Problem, dass Sie keine Straßen sperren wollen; Sie wissen nicht, wie Sie den CO₂-Ausstoß jetzt relativ schnell begrenzen können.

(*Farid Müller GRÜNE*: Und Sie wissen das genau?)

Dazu findet sich aber relativ wenig. Sie reden nicht darüber, was eigentlich mit dem Flächenproblem ist. Wir haben ein Flächenproblem nicht nur in Hamburg, wir haben einen Flächenverbrauch durch die einzelnen privaten Pkw. Auch das gehen Sie nicht an.

Nichtsdestotrotz sagt der Erste Bürgermeister, Hamburg werde in den nächsten Jahren Deutschlands Modellstadt für urbane Mobilitätslösungen. Eine urbane Mobilität muss doch völlig anders aussehen als das, was wir bisher hatten. Eine urbane Mobilität müsste auch, zur Freude von Herrn Bill, etwas zum Radverkehr sagen. Herr Bill sagt zwar in seinen Pressemitteilungen, Radverkehr sei ein Bestandteil, aber wenn wir uns durchlesen, was wir alles zu ITS auf den Hamburger Homepages und in den Veröffentlichungen finden, spielt Rad gar keine Rolle. Wir brauchen eine ganz andere Mobilität, und das findet bei Ihnen zurzeit weder im Kopf noch auf Papier noch in der Realität statt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Ganze nennt sich intelligent. Aber das intelligenteste Transportsystem nützt nichts, wenn es keine Intelligenz beim Senat gibt, keine Intelligenz, die sagt: Ja, es ist eine andere Zukunft möglich. Ja, wir können einen anderen Verkehr planen. Aber dass Sie das gar nicht vorhaben, macht sich schon daran bemerkbar, dass Sie die ganze Planung in einer strategischen Partnerschaft mit VW und anderen Automobilunternehmen machen. Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass diese Automobilunternehmen ein Interesse daran haben, dass es weniger Autoverkehr gibt? Wenn Sie daran glauben, dann glauben Sie auch, dass die Zitronenfalter Zitronen falten.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Unterhalten Sie sich doch mal mit denen! Das ist doch Blödsinn!)

Sie sind doch völlig naiv, wenn Sie das nicht besser machen wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn Sie beim Stichwort ÖPNV vor allen Dingen über Digitalisierung sprechen: Ich glaube, es wird die Menschen in Steilshoop oder am Osdorfer Born nicht interessieren, dass sie eine App bekommen, die ihnen sagt: Wenn du den Bus in zwei Stunden nimmst, hast du garantiert einen Sitzplatz. Die Menschen wird interessieren, wann sie endlich eine Schienenanbindung bekommen, und das ist ein Problem, mit dem Sie sich viel stärker auseinandersetzen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Weil Sie immer glauben, alles werde gut, wenn man "intelligent" davorschreibt oder man schöne Kongresse macht, schauen wir doch einmal nach Niedersachsen.

(Zuruf von *Arno Münster SPD*)

Wären die Versprechungen wahr geworden, die in Niedersachsen von einem gewissen Gerhard Schröder – Sie kennen ihn, glaube ich – im Zusammenhang mit der Expo 2000 gemacht wurden,

(Zuruf von *Arno Münster SPD*)

dann würden die Niedersächsinen und Niedersachsen mittlerweile im 22. Jahrhundert leben, Arno Münster. Aber wir wissen alle, sie tun es nicht. Die meisten Vorzeigeprojekte dort wurden eingestampft, und ich bin gespannt, ob Ihre Vorzeigeprojekte eine lange Lebensdauer haben werden.

Ich kann Ihnen sagen, was Hamburg nicht braucht: Hamburg braucht keinen Kongress mit einer angeschlossenen Verkaufsshow für diese ganzen Hightechunternehmen. Wir brauchen Mut für eine andere Verkehrspolitik.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von *Dirk Kienscherf* und *Arno Münster*, beide SPD)

Dass wir diesen Mut brauchen, sehen Sie an jedem Beitrag von Herr Thering. Sie hören Herrn Thering hier jedes Mal von der Staustadt sprechen

(*Dennis Thering CDU*: Wo leben Sie denn?)

oder davon, dass irgendetwas gegen die Autos passiere. Sie müssen den Mut haben zu sagen: Wir werden den Individualstraßenverkehr auch einschränken.

Wenn Sie diesen Mut nutzen für den ITS-Verkehrskongress, dann kann daraus etwas Gescheites werden und er kann eine Zukunft aufzeigen, aber sonst passiert da gar nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion bekommt Herr Kruse das Wort.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Bill, Sie haben gesagt, dass Sie die Probleme des

(Michael Kruse)

Verkehrs von morgen lösen wollen mit diesem Kongress. Wir schlagen Ihnen vor: Lösen Sie doch erst einmal die Probleme von heute.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir hatten in der letzten Woche unseren großen Herbstempfang, 700 Gäste im großen Festsaal. Wir mussten später starten. Der Tag hätte nicht besser ablaufen können, um all die Probleme in dieser Stadt zu verdeutlichen. Vormittags großflächiger Ampelausfall in Teilen der Stadt, mittags wird der ITS-Weltkongress an Hamburg vergeben, abends stehen die Hamburger eineinhalb Stunden im Stau, um sich 3 bis 4 Kilometer fortzubewegen – nichts beschreibt die Problemlage in dieser Stadt besser als der letzte Mittwoch.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben uns Ihre Bewerbung sehr genau angeschaut. Ich würde gern aus Ihrer Bewerbung zitieren, denn sie beschreibt einen Teil der Probleme sehr adäquat. Ich zitiere:

"Von den circa 1 700 Lichtsignalanlagen werden circa 90 Prozent von einem Verkehrsrechner automatisch gesteuert. Allerdings beruht diese Steuerung im überwiegenden Teil auf Erkenntnissen aus den Verkehrszählungen und nicht auf Echtzeitinformationen."

– Zitatende.

(Dennis Thering CDU: Wertlos!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von Rot-Grün, lösen Sie die Verkehrsprobleme der Gegenwart, denn die Bewerbung und der Popanz, den Sie um diese Bewerbung gemacht haben, haben nichts zu tun mit der gefühlten Realität der Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was wollen Sie denn eigentlich noch machen? Schauen wir in Ihren Koalitionsvertrag, der gibt einen guten Hinweis. Im Koalitionsvertrag schreiben Sie, dass Sie Verkehre aufs Wasser verlagern möchten. Anjes Tjarks als Grünem kaufe ich sogar ab, dass er das wirklich möchte. Haben Sie mittlerweile Verkehre aufs Wasser verlagert? Nein. Haben Sie den Barges, die das möglich machen könnten, mittlerweile eine Genehmigung erteilt? Nein. Was machen Sie in diesem Bereich?

(Arno Münster SPD: Das ist doch Lobbypolitik, die Sie hier machen, nichts anderes!)

Sie erhöhen die Gebühren für Binnenschiffer und sorgen damit dafür, dass diese ökologisch und ökonomisch sinnvollen Maßnahmen nicht ausgeweitet werden. Das ist rot-grüne Politik in Hamburg at its best.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Und womit haben Sie sich noch beworben? Mit smartPORT. smartPORT, das kennen Sie, das sind all die Wackelpudding-Phrasen, die Sie tagtäglich an die Wand zu nageln versuchen. Wenn man sich also die Bewerbung zum ITS-Weltkongress anschaut, dann stellt man fest: smartPORT – Moment einmal, davon sind doch gerade Teile eingestellt worden? Ich frage mich, ob Sie eigentlich selbst, als Sie diese Bewerbung verschickt haben, noch einmal geguckt haben, ob das wirklich die Projekte sind, mit denen man sich bewerben sollte. smartPORT logistics – Herr Horch, Sie wissen es sicherlich – wird zum Sommer nächsten Jahres eingestellt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Projekte, mit denen Sie sich für diesen Kongress beworben haben, werden schon gar nicht mehr existieren, wenn der Kongress in dieser Stadt stattfinden wird. Das ist genau das Problem rot-grüner Verkehrspolitik: Sie machen Schaufensterprojekte und Sie liefern keine Substanz. Sie wollen den Verkehr der Zukunft steuern, aber Sie haben noch nicht einmal die Probleme der Gegenwart im Griff.

(Beifall bei der FDP)

Schauen wir uns an, was denn eigentlich die Lehre aus den letzten Monaten und Jahren gewesen ist, und ich freue mich, dass der Bürgermeister jetzt noch zu uns gekommen ist; das ist ein wichtiges Thema. Die Lehre der letzten Monate und Jahre ist gewesen: Olaf Scholz kann keine großen Projekte.

G20 – das werden wir morgen noch im Ausschuss weiter diskutieren, ich freue mich schon darauf –: versagt, nicht nur bei den vielfachen Sicherheitsversprechen, sondern eben auch bei den Kostenzusagen.

Olympia: Da wollten die Hamburger schon gar nicht mehr, dass es in Hamburg stattfindet, weil es nicht solide durchgeplant war.

HSH Nordbank: Keine einzige Bank hat sich darum beworben, diese Bank zu kaufen. Erfolg sieht anders aus.

Elbvertiefung: Sechseinhalb Jahre regiert dieser Bürgermeister in der Stadt nun, und was ist das Ergebnis? Handwerkliche Mängel werden uns attestiert und im Ergebnis wissen wir noch nicht einmal, wann die Elbvertiefung zur Planungsreife fertig sein wird.

Meine Damen und Herren, sagen Sie mir einen guten Grund, warum dieser Senat den ITS-Weltkongress zu einem Erfolg machen sollte. Wir bleiben dabei, dieser Bürgermeister ist der Letzte, nach dem die Menschen in diesem Land rufen, wenn es darum geht, große Projekte umzusetzen – und das ist auch der Grund, weshalb außer ihm selbst niemand mehr danach ruft, dass er die SPD-Bundesspitze führen soll. – Vielen Dank.

(Michael Kruse)

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vorweg die Anmerkung, dass ich nach wie vor der Meinung bin, dass in der Aktuellen Stunde Themen angesprochen werden sollten, die Brisanz und Problematik aufzeigen, die mit der Hamburger Hansestadt zu tun haben, nicht solche Friede-Freude-Eierkuchen-Themen, wie es aktuell der Fall ist.

(Beifall bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Aber sei es drum, ITS steht auf dem Programm, ITS machen wir.

Seit rund einer Woche wissen wir, dass wir in Hamburg 2021 den ITS-Weltkongress durchführen werden. Dazu unser Dank an den Senat und herzliche Glückwünsche für die erfolgreiche Bewerbung. Sie haben starke Konkurrenz aus dem Feld geschlagen und wir sollten uns auf die Veranstaltung freuen.

(*André Trepoll CDU:* Das stand doch vorher schon fest!)

Das sollte aber nicht nur Hoteliers und Gastronomen freuen, das sollte auch uns freuen, denn solche Veranstaltungen werfen ihre Schatten voraus, und zwar in Form von Investitionen, in diesem Fall für den Bereich Verkehr, von denen wir hoffentlich alle etwas haben werden. Dies könnte sich in intelligenten Ampelschaltungen auswirken, die durch aktiven Datenaustausch mit Verkehrsteilnehmern für eine sinnvolle Schaltung sorgen – und wenn ich mich so umschaue in Hamburg, ist das etwas, wo wir einen enormen Bedarf haben –, aber auch in Systemen, die dafür sorgen, dass im ÖPNV die Anschlussverbindungen künftig besser eingehalten werden oder Verkehrsstörungen künftig noch mehr als bisher proaktiv angezeigt werden und gleichzeitig besser als bisher alternative freie Routen angezeigt werden können – alles Dinge, auf die wir hoffen können und die unser Leben und vor allen Dingen den Verkehr deutlich verbessern werden.

Den technischen Fortschritt hält niemand auf; das sollte man auch gar nicht erst versuchen. Die Kunst im Umgang besteht darin, dass man die guten Seiten dieser Entwicklung unter Vermeidung der Schattenseiten versucht zu nutzen. Dazu gehört, dass der Senat hoffentlich nicht alles, was technisch möglich ist, auch tatsächlich versucht umzusetzen. Bevor man sich auf eine Entwicklung oder Änderung einlässt, muss klar sein, welchen effektiven Nutzen sie der Allgemeinheit bringen wird. Da habe ich so meine Zweifel; in der Vergangenheit wurde das nicht immer beherzigt.

So eine Neuerung muss darüber hinaus stabil und sicher funktionieren, bei gleichzeitig einfacher Anwendbarkeit für den Nutzer. Dies muss gewährleistet sein, wenn die notwendige Akzeptanz und die damit verbundene Nutzung erreicht werden soll, denn das entscheidet letztendlich über Erfolg oder Nichterfolg eines Projektes. Nicht jede Spielerei bringt einen wirklichen Gewinn für die Gesellschaft, das möge sich der Senat bitte ins Stammbuch schreiben.

So eine Entwicklung hat aber auch immer nicht nur eine technische Seite, sondern auch eine gesellschaftliche. Der technische Fortschritt hat in Teilen Geschwindigkeiten erreicht, dass ein Großteil der Menschen nicht mehr folgen kann oder nicht mehr folgen will. Während der eine morgens noch vor dem ersten Kaffee zum Handy greift und es das Letzte ist, was er abends aus der Hand legt, hat der andere noch nicht einmal ein Smartphone, und dies nicht nur aus einer Antihaltung heraus, sondern vielleicht aus Gewohnheit oder einfach mit dem Willen und aus der Überzeugung heraus, das eigene Leben in der realen Welt gestalten zu wollen und nicht per elektronische Helferchen in einer virtuellen Welt.

Der Senat ist gefordert, permanent ernsthafte Bemühungen zu unternehmen, dass niemand bei dieser Entwicklung abgehängt werden darf. Gesellschaftliche Teilhabe muss uneingeschränkt auch für den nicht technisch affinen Bürger problemlos möglich sein. Der Mensch benötigt Zeit, um sich an Veränderungen gewöhnen zu können. Daher die Mahnung an den Senat, technische Neuerungen, deren Nutzen und sichere Funktion belegt wurden, mit genügend Zeit und Fingerspitzengefühl einzuführen. Geschieht dies nicht, kann dies zur Ablehnung von ...

(*Michael Kruse FDP:* Haben Sie den Eindruck, dass der Senat zu viele Innovationen tätigt?)

– Na, lassen Sie ihn doch einmal machen. Die Ansätze sind doch gut.

Das kann sonst zur Ablehnung bei den eigentlich gedachten Nutzern führen. Und vergessen Sie bitte nicht, bei all den Traffic Light Forecasts, den Smart Roads, den C-ITS und C2C, zwischen Digital Hub Logistics und Urban Simulator, bei all dem Shareconomy, Shared Service, Bikeshare und Carsharing, Ihre Hausaufgaben zu machen, um es einmal in Deutsch zu sagen. Erstellen Sie endlich einen ganzheitlichen Verkehrsentwicklungsplan für Hamburg, im Idealfall mit Zustimmung der angrenzenden benachbarten Kreise, und planen Sie dabei die Verlängerung aller sich anbietenden U- und S-Bahn-Linien ins Umland. Das macht eine City auch smart, und U- und S-Bahnen sind ohne viel Schnickschnack auch ein Shared Space. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Senator Horch.

Senator Frank Horch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf sagen: Hamburg hat die Ehre, für Deutschland Gastgeber des Weltkongresses für Intelligente Verkehrssysteme – im Fachenglisch, wir haben es schon einige Male gehört, kurz zusammengefasst ITS – zu sein und ihn im Jahr 2021 hier in Hamburg zu veranstalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Den Zuschlag haben wir in der vergangenen Woche in Montreal gegen massive Konkurrenz erhalten, und ich möchte den vielen Akteuren danken, die in unserer Stadt daran über die letzten Monate aktiv mitgearbeitet haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Thilo Kleibauer, Karl-Heinz Warnholz, beide CDU, und Michael Kruse FDP*)

Verkehr in Hamburg, und ich meine: Verkehr in der Metropolregion Hamburg, kann über alle Verkehrsträger, die wir hier vereinigen – den Individualverkehr, sprich Auto, den öffentlichen Nahverkehr, schienengebunden oder Busse, Fahrradverkehre und den ruhenden Nahverkehr – nur in einer Gesamtbetrachtung gesehen werden. Diese Gesamtbetrachtung heißt: Mobilität in Ballungszentren und Mobilität für die Zukunft von Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Den Zuschlag für den ITS-Weltkongress bekommen zu haben, ist eine große Chance für uns, diesen gesamten Zielen – das ist ein Riesenkatalog – entsprechend näherzukommen. Ich werde es morgen oder heute Abend schon auch meinen Kolleginnen und Kollegen bei der Verkehrsministerkonferenz näherbringen, um was es hier geht, weil das nicht nur eine Veranstaltung für Hamburg ist, sondern für Deutschland – das betone ich – insgesamt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Erfolg ist ein Ergebnis unserer 2016 begonnenen ITS-Strategie; das ist nicht nur eine Bewerbung für einen Kongress, sondern musste unterlegt werden mit vielen Vorhaben, die dann von der deutschen ITS-Organisation, von der europäischen und von der Weltorganisation anerkannt werden mussten. Nachdem unsere Stadt im Mai dieses Jahres in einer Studie der Unternehmensberatung PricewaterhouseCoopers und des DLR Hamburg als beste aller Großstädte in Deutschland beim Thema Digitalisierung der Mobilität aktuell – nicht in die Zukunft schauend, sondern aktuell – abgeschnitten hat, ist der Zuschlag eine weitere Bestätigung, dass wir uns insgesamt bei diesem umfassenden Thema auf dem richtigen Weg befinden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Ausrichtung des ITS-Weltkongresses gibt uns die Möglichkeit, als bedeutender nordeuropäischer Verkehrs- und Logistikschwerpunkt Impulsgeber und gleichzeitig Plattform für viele künftige Entwicklungen in diesem wichtigen Zukunftsfeld zu sein.

Wir werden mit diesem Hintergrund zu einem Laboratorium für Mobilität der Zukunft. Davon werden vor allem – und ich will es deutlich betonen, dass wir hierbei nicht nur an Hafen und Logistik denken – die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt profitieren.

Alle Prognosen zeigen, dass wir in Zukunft mit steigenden Verkehren rechnen müssen. Die Mobilität, besonders in Ballungsräumen und Städten, verändert sich dauerhaft. Von daher ist es ein sehr wichtiges Anliegen, digitale Verkehrsthemen in Hamburg selbst zu realisieren und nicht nur zu begleiten oder zu beobachten. Nur so können wir die Entwicklung mitgestalten. Das ist gut für die Wissenschaft in Hamburg, für die Forschung, die sehr eng miteinbezogen ist, für die Wirtschaft und – ich betone es noch einmal – für alle Hamburgerinnen und Hamburger, die sich einen guten Verkehr, egal mit welchem Verkehrsmittel, in unserer Stadt wünschen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Intelligente Verkehrssysteme sind ein wesentlicher Faktor, um Innovationen anzustoßen. Das ist ein fortgesetzter Prozess; er endet nicht im November 2021, sondern es ist der Impuls, der davon ausgeht. Es sind neue Technologien zu entwickeln, und es sollen vor allen Dingen in Hamburg neue Mobilitätsserviceangebote entwickelt werden. Diese helfen heute schon, dass die Bürgerinnen und Bürger besser informiert sind über die aktuellen Dinge, vielfältige Angebote in unserer Stadt nutzen und sich letztendlich sicherer bewegen können. Denken Sie nur an – ich will einige Beispiele nennen – WLAN in Bussen und U-Bahn-Stationen, das Buchen von Carsharing-Fahrzeugen, unsere erfolgreiche Mobilitätsplattform switchh und natürlich den Leihvorgang bei unserem StadtRAD, der sich als deutschlandweit einer der besten erwiesen hat und heute schon mit dem Smartphone abgewickelt werden kann.

Ich will noch eingehen auf die aktuelle Situation. Die Koordination von Baustellen ist ja etwas, das nie ganz zu Ende ist, aber sie ist in den Schritten, die wir eingeleitet haben, heute ein Erfolg, und unsere Softwarebasis ROADS ein Erfolgsfaktor für die Koordination von Verkehr in unserer Stadt.

Ein weiteres Projekt des Landesbetriebs Verkehr mit dem eingebundenen Unternehmen T-Systems sieht vor, dass Autofahrerinnen und Autofahrer heute bereits bei der Abfahrt per App über Stellplätze informiert werden können. Auf diese Weise

(Senator Frank Horch)

wird der sogenannte Parksuchverkehr verringert und damit verbunden – der Blick auf die Umwelt – werden die Emissionen reduziert.

Zudem schaffen wir Voraussetzungen für automatisiertes und vernetztes Fahren, ein Zukunftsprojekt im Zuge der Digitalisierung. Hamburg ist immerhin eine der Städte in Deutschland, die vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur als Testfeld für automatisiertes und vernetztes Fahren ausgewählt wurden.

Auch Radfahrer, das will ich deutlich betonen, und Fußgänger werden in unsere Strategie eingebunden und profitieren. So bewerben wir uns beispielsweise um Fördermittel des Bundes gezielt dafür, um Sensoren auf die Straße zu bringen, die den Fahrzeugen Signale geben, damit gefährliche Situationen an Kreuzungen verhindert und die Schwächsten im Verkehr – was Fahrradfahrer und Fußgänger sind – besser geschützt werden können.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Michael Kruse FDP)

Gerade weil Mobilität in unserer Gesellschaft eine der bedeutendsten Voraussetzungen für die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger ist, möchte Hamburg diese Modellstadt für intelligente, organisierte Mobilität und Logistik werden. Die Bürgerinnen und Bürger sollen eine Stadt haben, in der ihnen Angebote zur Verfügung stehen, mit denen sie ihre eigene individuelle Mobilität entsprechend gestalten können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion bekommt das Wort Frau Martin.

Dorothee Martin SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Thering, das waren wieder ziemlich viele Worte, ziemlich viel heiße Luft.

(Dennis Thering CDU: Haben Sie Frau Koeppen gehört?)

– Ich habe Frau Koeppen sehr gut gehört, Sie allerdings auch.

Ich würde Ihnen vorschlagen, dass wir einmal einen kurzen Faktencheck machen.

(Zuruf: Nur zu! – André Trepoll CDU: Erzählen Sie mal von Ihrem Wahlkampf, was haben die Leute denn da gesagt?)

Was haben wir denn vorgefunden? Die CDU-Regierung hat jahrelang unsere Straßen verkommen lassen.

(Zuruf: Oh, die alte Leier! Das versucht Herr Dressel uns auch immer zu erzählen!)

Wir investieren in die Straßeninfrastruktur, allein diese Legislaturperiode 500 Kilometer. Sie meckern nur. Außer Spesen nichts gewesen; von Ihnen kommt nichts.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Radverkehr ist und bleibt

(Dennis Thering CDU: Bestes Wahlkampfthema für uns! Machen Sie mal so weiter!)

gerade für Sie ein absolutes Fremdwort, für die FDP auch noch ein bisschen. Wir kümmern uns um Radverkehr. Wir bauen Bike-and-ride-Stationen aus, wir kümmern uns um Velo-Routen, um das StadtRAD. Sie meckern nur.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nachdem Sie jahrelang – und wahrscheinlich immer noch – irgendwelchen Stadtbahnideen hinterhergerannt sind, bauen wir eine neue U-Bahn, übrigens ein großes Projekt, Herr Kruse.

(Zuruf: 2035!)

Wir erweitern unsere Schnellbahnlinien. Sie meckern nur. Von Ihnen kommt nichts, und ich würde noch einmal gut überlegen, wer sich hier blamiert in diesem Hause.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, ziemlich viele haben noch nicht begriffen, was ITS eigentlich sein soll. Wir reden hier – Herr Horch hat es gesagt, Frau Koeppen hat es ausgeführt – über die Zukunft von Mobilität. Wir reden über einen internationalen Kongress.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Martin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Thering?

Dorothee Martin SPD (fortfahrend): Nein, ich möchte gern weiterreden.

(Dennis Thering CDU: Sehr souverän!)

Wir reden über einen internationalen Kongress. Wir reden über globale Lösungen und wir reden über nachhaltige Lösungen. Ich glaube, das haben Sie immer noch nicht verstanden. Da kann man in Ihre Richtung wirklich nur sagen: Wer in der Vergangenheit lebt, der verpasst die wichtigen Zukunftsdebatten. Ich finde es schon sehr erstaunlich, wie Sie sich dieser Zukunftsdebatte in Hamburg schlicht und einfach verweigern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Motto der Bewerbung Hamburgs war "Hamburg – City of Solutions". Und genau darum geht es. Es geht um konkrete Lösungen im Mobilitätsbereich, im ÖPNV-Bereich, im Carsharing-Bereich, für Logistik, also nachhaltige Lösungen, die auch

(Dorothee Martin)

den Stadtnutzen für Hamburg deutlich erhöhen werden. Herr Senator Horch hat eben viele konkrete Projekte ausgeführt. Es geht um weiteren Ausbau von intelligenten Ampelschaltungen, um Vernetzungen von Verkehrssystemen und Vernetzungen von Carsharing, um automatisiertes Fahren, also all das, was es bereits gibt. Man muss da keine Angstdebatten führen, wie die AfD es tut, sondern wir müssen uns jetzt mit den Zukunftslösungen, mit den Herausforderungen und auch mit Problemen auseinandersetzen.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Das machen wir gemeinsam mit vielen Experten in Hamburg. Wir freuen uns darauf. Es werden gute Lösungen auch für Hamburg dabei herauskommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Wird seitens der CDU-Fraktion das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Herr Dr. Tjarks, dann bekommen Sie das Wort für die GRÜNE Fraktion.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Dann bleibt das mal so stehen! – Zurufe)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist bezeichnend: Eigentlich haben wir das Thema angemeldet "Was ist die Mobilität von morgen?", und große Teile der Opposition beschäftigen sich mit dem Thema "Jetzt", einige mit dem Thema "Bürgermeisterwahl von Montreal".

Wir müssen uns einmal ein wenig damit beschäftigen, was in diesem Bereich eigentlich passiert. Die Freie und Hansestadt Hamburg hat über die Hochbahn switchh gestartet. switchh ist nicht nur eine App, switchh erlaubt in naher Zukunft das erste Mal eine Tiefenintegration von allen wichtigen Verkehrsträgern einer Stadt in einer App, von car2go und DriveNow, von der Hochbahn, dem HVV und StadtRAD. Wir werden, und wir können es schaffen, damit – und das wird die Mobilität von morgen sein – den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt ermöglichen, mit einer App alle relevanten Verkehrsträger zu buchen. Wenn man in die Hochbahn geht, muss man keine Fahrkarte mehr kaufen, sondern kann über das System Check-in/Be-out automatisch und tagesaktuell den besten Preis abgerechnet bekommen. Das ist eine Möglichkeit, die sich konkret auftritt in der Mobilität von morgen, und genau das ist etwas, wo man konkret an der Verbesserung der Verkehrssysteme in Hamburg arbeitet. Ich glaube, wir sollten uns bewusst machen, dass wir in der Studie von PricewaterhouseCoopers ganz vorn dabei sind. Wir haben den Weltkongress bekommen, weil wir hier ein Schaufenster sind und wir ganz vorn an diesen Fragen arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es geht dabei um sehr zentrale Fragen, die weit über Hamburg hinausgehen. Die Frage ist doch: Was ist Uber eigentlich? Ist es ein Verkehrsunternehmen oder ein Taxiunternehmen? Nein. Uber ist ein digitales Unternehmen, das sich anschickt, das Airbnb für Verkehr zu werden, eine weltweite Plattform, über die 7 Milliarden Menschen ihre Mobilitätsdienstleistungen buchen können. Dann ist es schon fast egal, was Sie darunter schieben, eine Flotte von BMW oder Mercedes oder ein StadtRAD. Die Frage ist: Wollen wir das eigentlich? Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Das wollen wir nicht. Wir wollen, dass die Mobilität in einer Stadt vor Ort von der Stadt gesteuert und gestaltet werden kann. Das erlaubt uns überhaupt die Handlungsfreiheit.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Steuern Sie doch mal!)

Das ist das, worum es bei diesen Fragen geht, Frau Sudmann. Darüber müssen wir reden, und nicht über Bürgermeisterwahlen von Montreal.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

Herr Kruse, Sie sind im Bundestagswahlkampf ein bisschen als die Möchtegern-Digitalisierungspartei angetreten. Aber ich muss sagen ...

(*Michael Kruse FDP:* Nur kein Neid, nur kein Neid!)

– Da ist überhaupt kein Neid; wo nichts ist, kann auch kein Neid sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich würde mir sehr wünschen, dass wir uns einmal ernsthaft mit den Fragen auseinandersetzen, um die es geht. Wenn wir das Thema Mobilität von morgen anmelden, dann sollten wir auch über das Thema Mobilität von morgen reden. Aber dafür muss man es überhaupt erst einmal erfassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat erneut das Wort für die LINKE Fraktion.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Das Beispiel der Bürgermeisterwahl, Herr Tjarks, hat Sie getroffen. Ich kann verstehen, dass Sie bei Ihrem Bürgermeister mittlerweile ein bisschen unsicher werden; ihrem Bürgermeister, der neuerdings glaubt, mit linken Konzepten könne er punkten. Ich glaube, er hat recht: 12 Euro Mindestlohn ist der richtige Weg. Und wenn dieser Bürgermeister es auch noch schafft, sich für umweltfreundliche alternative Verkehrspolitik auszusprechen und auch dort den LINKEN folgt, dann wären Sie auf dem richtigen Weg.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP*: Ihr könnt ja mit der SPD wieder fusionieren!)

Aber, Herr Horch, Sie haben unbewusst – oder vielleicht kam es einfach so undeutlich rüber, als Sie von dem Laboratorium gesprochen haben – deutlich gemacht, was es wirklich ist. Das, was uns hier präsentiert wird, ist ein Laboratorium. Sie versuchen, über Technik, allein über Technik, die Verkehrsprobleme zu lösen. Das beste Beispiel dafür haben Sie geboten, als Sie über den Radverkehr gesprochen haben. Zum Radverkehr haben Sie gesagt, Sie täten doch etwas für die Radfahrerinnen und Radfahrer, Sie sorgten dafür, dass es sicherer werde, über Sensorik, damit die Unfälle nicht so schwer würden.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wir bauen Velo-Routen!)

Der Radverkehr in Hamburg und der Verkehr insgesamt würde sicherer werden – das wissen Sie genau, Herr Kienscherf –, wenn Sie sich endlich zu Tempo 30 durchringen könnten. Das ist eine Forderung, die bei Ihnen komplett gestrichen ist.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf: Von vorgestern!)

– Dass Herr Thering das nicht macht, ist klar. Da muss ich Frau Martin recht geben; die Beschreibung von Herrn Thering war einfach traumhaft. Da ist alles verloren: Da ist Hopfen und Malz verloren, da ist die Luft im Reifen verloren, da bekommt man gar nichts mehr hin.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN)

Aber Sie sind weiter. Ich gebe Ihnen noch einmal ein Beispiel, warum ich Sie so kritisiere und warum ich sage, dass Sie sich so sehr am Auto orientieren. Sie haben dieses Modellprojekt zum intelligenten Parken. Schauen Sie mir die Autofahrerinnen und Autofahrer an, die ich kenne, weiß ich doch eines sehr genau: Die fahren am liebsten bis genau vor die Haustür.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Was kennen Sie denn für Leute?)

Ich verstehe Ihr Modellprojekt so, dass Sie morgens gucken, hey, super, ich kann bis vor die Haustür fahren, also fahre ich Auto. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das ist vielleicht in Flottbek so, aber nicht in Hamm, meine Liebe!)

– Da wohne ich gar nicht, mein Süßer, aber das macht nichts.

(Zurufe)

– Er kriegt wenigstens Farbe.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Kienscherf, wünschen Sie, dass ich Frau Sudmann einen Ordnungsruf erteile?

(*Dirk Kienscherf SPD*: Nein. – Heiterkeit)

Dann fahren sie bitte fort, Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Aber die Zeit lief jetzt weiter, Frau Präsidentin, bekomme ich die 10 Sekunden noch dazu?

Mobilität von morgen, dazu fällt Ihnen als Erstes switchh ein. Mit diesem switchh-Modell, ich sage es noch einmal, sorgen Sie dafür, dass die Leute an innerstädtischen ÖPNV-Haltestellen ins Auto umsteigen. Wenn das Ihr Modell von morgen ist, kann ich nur sagen: Leute, das wird nie was.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion bekommt Herr Aukes das Wort.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Als neuer verkehrspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion freue ich mich hier im Hause auf intensive Diskussionen und darf auch gleich, nachdem ich 47 Jahre den öffentlichen Nahverkehr in Hamburg in all seinen Abwandlungen durchlaufen habe und miterlebe,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Schon als Baby?)

einen kleinen Beitrag zur Aktuellen Stunde der beiden Regierungsfraktionen leisten. Der Senat und die ihn tragenden Fraktionen haben in ihren Redebeiträgen versucht, den ITS-Weltkongress als große Chance für unsere Stadt darzustellen. Es wurde versucht, die Probleme der Hunderttausenden von Hamburgern, die täglich im Verkehrschaos stecken, kleinzureden. Aber die Bilanz nach zweieinhalb Jahren rot-grüner Verkehrspolitik ist meiner Meinung nach desaströs.

(Beifall bei der FDP)

Mein Kollege Kruse hat die Versäumnisse des Senats schon sehr anschaulich dargestellt. Ich füge aber noch einige hinzu, damit gesehen wird, dass es hier nicht nur um Zukunftsperspektiven geht, um etwas, das irgendwann in fünf, sechs, sieben, acht Jahren läuft, sondern Sie müssen den Bürgern dieser Stadt auch nahebringen, dass heute etwas gemacht und heute etwas in Sachen ITS-Ideen unternommen wird.

Was passiert in Hamburg? Erstens: Baustellen im Stadtgebiet werden noch immer so schlecht aufeinander abgestimmt, dass wichtige Einfahrtsstraßen parallel gesperrt sind. Ein Echtzeitverkehrsmodell, das der Senat seit Jahren immer wieder verspricht, würde Abhilfe schaffen, aber es lässt immer noch auf sich warten. Anstatt – wie in der ITS-Strategie des Senats geplant – die Verkehrssicher-

(Ewald Aukes)

heit durch neue Technologien zu erhöhen, verlegt der Senat Fahrradstreifen munter auf viel befahrene Straßen und erhöht damit das Unfallrisiko. Das ist natürlich genau das Gegenteil von intelligenter Verkehrspolitik.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Es ist noch immer zu viel Verkehr auf den Straßen. Die kostenpflichtigen P+R-Anlagen machen das Umsteigen uninteressant. Zudem steigt und steigt der HVV-Tarif, ohne eine deutliche Verbesserung der Situation, etwa im Taktbereich.

(Zuruf: So ein Quatsch!)

Ich weiß nicht, ob Sie zwischen 4 und 6 und 8 und 10 Uhr morgens einmal mit der S- oder der U-Bahn fahren;

(Zurufe von der SPD)

ich komme mir da vor, als wenn ich in Viehtransporten unterwegs bin. Da hilft auch kein WLAN.

(Beifall bei der FDP)

Selbst bei der Einführung des E-Ticketings kommt es zu Verzögerungen. So bewegen Sie keinen Hamburger, auf den ÖPNV umzusteigen, das kann ich Ihnen versichern.

(Beifall bei der FDP)

Wir können weiter ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Aukes, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Bitte kommen Sie zu einem Schlusssatz.

Ewald Aukes FDP (fortfahrend): Die Abstimmungsprobleme bei länderübergreifenden Projekten erschweren Kooperationen und sind damit auf die lange Bank geschoben. Der Senat setzt sich lieber an den bunten Spieltisch namens ROADS.

(Glocke)

Ich möchte die Liste nicht fortsetzen,

(Heiterkeit)

sondern bin der Meinung, dass der Kongress in Hamburg kein großer Erfolg wird, wenn Sie nicht grundsätzlich an Ihrer Strategie etwas ändern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks bekommt das Wort für die GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hatte noch einmal das Bedürfnis, mich an Frau Sudmann zu wenden, weil

Sie ja so viele Freunde haben, die gern mit ihrem Auto bis vor die Haustür fahren. Wenn die mit ihrem Auto bis vor die Haustür fahren, muss man erst einmal feststellen: Die haben ein Auto.

(*Michael Kruse FDP*: Aber keinen Parkplatz!)

Herr Aukes hat es eben gesagt, es ist viel Verkehr auf den Straßen. Deswegen wollen wir alle ein bisschen umsteigen; sogar die FDP möchte umsteigen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Nur DIE LINKE, die hat so viele Freunde mit Autos!)

Nun ist die Frage: Wie bekommen wir das hin? Natürlich kann man jetzt zwangsverordnen, dass alle Fahrrad fahren und den ÖPNV nutzen. Man kann sich aber auch überlegen, was denn eigentlich passiert, wenn man ein Mobilitätsangebot schafft, das im Prinzip genau dasselbe ist, aber ohne eigenes Auto funktioniert. Genau da sind wir bei dem Thema ITS und Digitalisierung des Verkehrs. Früher hat man das Anruf-Sammeltaxi genannt. Aber mit on demand mobility, also der Tatsache, dass man das Auto bestellt und es irgendwann auch autonom fahren wird, wird eine völlig neue Mobilität in der Stadt entstehen, nämlich die Mobilität eines Dienstleisters, der sagt: Ich komme mit einem autonom fahrenden Auto vorbei und bringe dich von A nach B, und zwar bis vor die Haustür, wo Ihre Freunde so unbedingt gern hinfahren wollen.

(*André Trepoll CDU*: Wann wird das denn so weit sein, Herr Tjarks? – Gegenruf von *Dirk Kienscherf SPD*: Du wirst es noch erleben!)

– Nun warten Sie mal ab.

(Zuruf: Wir warten alle ab!)

Ich glaube, innerhalb der nächsten zehn Jahre haben Sie da sehr realistische Ansätze.

Die Frage ist doch: Gestalten wir diese Entwicklung selbst oder lassen wir sie von Uber, Google, Apple, Facebook gestalten? Ich bin sehr dafür, dass wir diese Entwicklung selbst gestalten und es so machen, dass das teiltintegriert im ÖPNV ist. Sie können das als privatwirtschaftliches Angebot machen oder Sie können es als Angebot des öffentlichen Nahverkehrs machen, das ist die große globale Weichenstellung, die sich jetzt stellt. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir diese Problematik als Stadt Hamburg begreifen, erfassen, und in dem Rahmen, in dem wir sie steuern können, sie auch selbst in die Hand nehmen, um zu steuern. Denn dann haben wir die reale Chance, mit derselben Servicequalität, mit derselben Komfortqualität die Anzahl der Autos in unserer Stadt wirklich deutlich zu reduzieren. Dafür braucht man dann kein eigenes Auto mehr, um sich etwa beim Automechaniker herumzuärgern, weil alles teurer wird, sondern da hat man dieselbe Qualität und es ist Teil des öffentlichen Nahverkehrs. Das wäre das Beste. Dann

(Dr. Anjes Tjarks)

kommt man wirklich in eine Situation, wo man die Autos in der Stadt deutlich reduzieren kann. Über diese Chance müssen wir reden. Wir sollten sie ergreifen und wir sollten sie proaktiv ergreifen, aber vorher müssen wir sie verstehen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schmidt für die SPD-Fraktion bitte.

Hansjörg Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man die Thesen der Opposition hört und das einmal in den Kontext setzt zu dem, was in der letzten Woche passiert ist – der US-amerikanische Präsident Donald Trump hat einen Erlass verkündet, dass die Car-to-Car Communication nun doch nicht kommen soll –, dann hat man das Gefühl, dass man es hier mit ähnlich rückwärtsgewandter Politik in unserem Hause zu tun hat, und das ist bei diesem Thema wirklich schade.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Chance ist zum Greifen nahe, und deswegen ist es so gut, dass dieser Kongress hier in unserer Stadt stattfinden wird. Drei Thesen dazu.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Die Mobilitätswende, über die wir reden, hat in den Städten bereits begonnen. Wenn Sie einmal mit offenen Augen durch die Stadt gehen und den Kopf von Ihrem Display heben würden, Herr Thering, dann würden Sie sehen, was in dieser Stadt mittlerweile an Mobilitätsmix vorhanden ist. Das ignorieren Sie dauerhaft mit dem, was Sie hier von sich geben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein weiteres großes Thema, das noch nicht angesprochen worden ist, ist die Elektromobilität. Die Elektromobilität ist der Schlüssel der Energiewende im Verkehr. Dazu werden wir nachher noch länger diskutieren, deswegen reiße ich das hier gar nicht weiter an.

Der dritte große Punkt ist die wirtschaftliche Dimension. Die Verkehrswende wird auch dem Industriestandort Deutschland helfen, und zwar wenn man es so macht, wie wir es in unserer Stadt machen. Wir gehen Kooperationen mit den Automobilherstellern in unserem Lande ein. Wer das kritisiert, Frau Sudmann, der riskiert die Arbeitsplätze in unserer Stadt und in unserem Land. Denn die Automobilindustrie ist das Rückgrat unserer Industrie in Deutschland und sie sollte man nicht ohne Grund einfach so aufs Spiel setzen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man sich dann anschaut, wie momentan die Koalitionsverhandlungen in Berlin ablaufen, sieht

man auch dort, dass Union und FDP diesen wichtigen Umbau einer Schlüsselindustrie dauerhaft blockieren, mit Argumenten, die aus der Vergangenheit kommen.

(Michael Kruse FDP: Koalitionsverhandlungen haben noch gar nicht angefangen!)

Und das ist der Punkt, wo man nur sagen kann: Das Festhalten am Status quo – und das ist das, was hier die ganze Zeit von dieser Seite und auch von der ganz linken Seite kommt –

(André Trepoll CDU: Sie meinen den Braunkohleausstieg, oder?)

ist das größte Risiko für die Arbeitsplätze in unserem Land. Das ist das, was Sie mit Ihrer Politik verbreiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann sehe ich keine weiteren Wortmeldungen zu dem ersten Thema und rufe das zweite Thema auf, angemeldet von der CDU-Fraktion

Strafvollzug und Polizei am Limit – Gewerkschaften schlagen Alarm

Wer begehrt das Wort? – Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburgs Polizei ist am Limit. Das ist kein Befund der Opposition allein. Das haben wir uns nicht ausgedacht, nein, das ist der Hilferuf einer Hamburger Polizeigewerkschaft. Wir wissen, dass Sie als Regierungsfaktionen die Opposition schon aus Prinzip nicht ernst nehmen. Das haben Sie gezeigt, als Sie alle unsere Warnungen und Verbesserungsvorschläge in den letzten Monaten und Jahren einfach in den Wind geschlagen haben.

(Arno Münster SPD: Stimmt doch nicht!)

Aber auf den Bund Deutscher Kriminalbeamter sollten Sie hören. Und, Herr Grote, Sie sollten vor allem Ihre Mitarbeiter ernst nehmen. Das kann und das muss man von einem Hamburger Innensenator erwarten.

(Beifall bei der CDU)

Der Hilferuf des BDK ist mehr als deutlich. Ich darf zitieren:

"Wir sind am Ende, können viele Fälle nicht mehr ermitteln!"

Eine solche Warnung, ein solcher Hilferuf ist nun wirklich alarmierend und macht deutlich, wie ernst die Lage bei der Polizei ist. Das spürt offensichtlich auch der Innensenator. Wie sonst kann man es sich erklären, dass ihm die Nerven durchgegangen

(Dennis Gladiator)

sind und er den Vorsitzenden des BDK im Rahmen der Vereidigung hier im Rathaus wirklich wüst beschimpft hat? Das war unanständig. Da fehlen mir die Worte, Herr Grote. Sie sollten sich beim BDK entschuldigen.

(Beifall bei der CDU und bei *Christiane Schneider DIE LINKE* – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Abgeordneter, entschuldigen Sie die Störung. – Die Senatsbank ist kein Infotresen.

(Heiterkeit)

Ich würde bitten, das zu berücksichtigen.

(Zurufe)

Herr Gladiator, fahren Sie bitte fort.

Dennis Gladiator CDU (fortfahrend): Mit Ihrem Verhalten, Herr Senator Grote, haben Sie gezeigt, dass Sie nicht verstanden haben, worum es geht. Ich will es Ihnen deshalb gern noch einmal kurz erklären. Das Problem sind nicht die Gewerkschaften, Herr Grote, die auf die Missstände hinweisen, das Problem ist dieser Senat, der die Probleme und den Personalmangel verursacht und zu verantworten hat. Das müssen Sie vielleicht einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Sie sollten also, statt gestandene Polizisten zu beschimpfen, endlich anfangen, Ihre Verantwortung wahrzunehmen, denn die Notlage bei der Polizei ist das Ergebnis Ihrer Politik, und dafür müssen Sie geradestehen.

(Beifall bei der CDU)

Sie und Ihr Vorgänger im Amt haben jahrelang bei der Polizei gespart,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

indem Sie unzählige Stellen nicht besetzt haben, auch wenn Sie immer wieder anderes behauptet haben, und zwar wahrheitswidrig. Sie haben uns immer wieder erzählt, bei der Polizei werde nicht gespart. Aber die Stellen, die Sie jetzt besetzen wollen, sind die Stellen, die Sie bisher freigehalten haben, um einen Einsparungsbeitrag abzuliefern. Sie haben also nicht nur bei der Polizei gespart, Sie haben die Öffentlichkeit darüber auch grob getäuscht.

(Beifall bei der CDU und bei *Dirk Nockemann AfD*)

Das kann man nachweisen. Allein im Bereich der Schutzpolizei sind über 200 Stellen nicht besetzt. Die Polizeipräsenz in den Stadtteilen nimmt immer mehr ab. Dass die Polizei am Limit ist, zeigt sich auch an einer anderen Zahl, nämlich an der Zahl der Überstunden. Die hat einen negativen Rekord-

wert erreicht von mittlerweile 1,4 Millionen Überstunden.

Nun ruft auch das LKA um Hilfe, denn mittlerweile können rund 8 000 Anzeigen nicht mehr bearbeitet werden, weil schlichtweg das Personal dafür fehlt – und das liegt nicht nur an G20, das ist ein strukturelles Problem, das Sie zu verantworten haben. Und was machen Sie? Sie machen das, was Sie am besten können: Sie reden die Lage schön und versuchen, sich so aus der Affäre zu ziehen. Das werden Sie heute wahrscheinlich wieder versuchen. Sie werden sich hinstellen und sagen, die Probleme seien gar nicht so gravierend, Sie hätten alles im Griff. Aber, Herr Grote, das glaubt Ihnen niemand mehr. Es ist erkennbar, dass Sie die Lage nicht im Griff haben, und deswegen ist diese Selbstzufriedenheit, die Sie täglich zu Markte tragen, völlig unangebracht.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Und selbst dort, wo einzelne Sonderkommissionen erfolgreich arbeiten – was wir gar nicht bestreiten, denn dort, wo man Schwerpunkte setzt, kann man erfolgreich sein –, gelingt das nur, weil andere Bereiche sträflich vernachlässigt werden. Das viel zu wenige Personal wird immer hin- und hergeschoben, Sie reißen immer neue Lücken an anderen Stellen, und das macht deutlich: Es fehlt an Personal. Sie verwalten den Mangel, statt die Polizei vernünftig auszustatten.

Diese brandgefährliche Entwicklung müsste eigentlich schnellstmöglich beendet werden. Wir haben mehrfach Anträge in diesem Haus eingebracht, die Ihnen dabei helfen sollten. Aber die Realität zeigt: Es ist kein Ende in Sicht. Denn obwohl Sie immer wieder den Eindruck erwecken, wollen Sie in den nächsten Jahren keine einzige neue Stelle schaffen; das sagt Ihr Personalbericht. Sie wollen keine einzige neue Stelle schaffen, Sie wollen nur damit anfangen, die unbesetzten Stellen wieder zu besetzen. Sie wollen also Ihre Fehler langsam korrigieren. Das reicht aber bei Weitem nicht aus – und das wissen Sie auch –, weil allein die Pensionierungswelle Sie überfordern wird. Wenn 30 Prozent der jetzigen Polizisten in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen, dann werden Sie das vielleicht gerade einmal auffangen können, von einer wachsenden Polizei sind wir aber weit entfernt. Darum muss ich deutlich sagen: Wir brauchen einen deutlichen Kurswechsel in der Innenpolitik. Wir müssen weg von der Schönrede, wir müssen hin zum Handeln, zu einer echten Verstärkung der Polizei. Das ist Ihr Auftrag. Das sollten Sie annehmen und sich nicht über andere hermachen und Polizisten beschimpfen. Machen Sie Ihre Hausaufgaben, verstärken Sie die Polizei und sorgen Sie für mehr Sicherheit.

(Dennis Gladiator)

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält das Wort Herr Schumacher von der SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Rund 150 000 Fälle sind durch das Landeskriminalamt in den ersten drei Quartalen dieses Jahres abschließend bearbeitet worden. Dies ist eine beeindruckende und zugleich erfolgreiche Zahl.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Hamburger Polizei leistet eine hervorragende Arbeit,

(Zuruf: Das bestreitet niemand!)

und das trotz der gewachsenen Herausforderungen,

(Zuruf: Trotz des rot-grünen Senats!)

die eine Großstadt wie Hamburg mit sich bringt. Deshalb ist Hamburg sicherer geworden. Es gibt weniger Straftaten trotz gestiegener Bevölkerungszahlen, und die Aufklärungsquote ist gestiegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir verkennen dabei nicht, dass die Polizeiarbeit in Hamburg sich derzeit härter gestaltet, als sie ohnehin schon immer war. Zu dieser besonderen Situation haben verschiedene Ereignisse beigetragen,

(Zuruf: Die SPD!)

sodass es derzeit verschiedene Sonderkommissionen gibt. Besonders zu nennen ist die Soko "Schwarzer Block", die sich mit der Aufarbeitung des G20-Gipfels beschäftigt. Allein hier sind über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Einsatz. Es gibt aber keinen Grund, die Menschen in der Stadt so zu verunsichern, dass sie kein Vertrauen mehr in unsere Polizei haben. Dies dient der Inneren Sicherheit nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Derartige Kritik tut all den Polizistinnen und Polizisten unrecht, die tagtäglich für uns alle ihren schweren Dienst tun.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das ist Kritik am Senat, nicht an der Polizei!)

Zudem arbeitet die Soko auch nur für einen begrenzten Zeitraum.

Die Polizei ist sehr erfolgreich und die Einsetzung von besonderen Aufbauorganisationen beziehungsweise Sokos hat sich in der temporären Bekämpfung aktueller Kriminalitätsphänomene sehr bewährt. Das zeigen die Erfolge der Einheiten

"Castle", "Rocker", "BtM" – Betäubungsmittel – und aktuell "Autoposer" sehr deutlich.

Die Kriminalität ist in den ersten drei Quartalen 2017 im Vergleich zu den ersten drei Quartalen 2016 zurückgegangen. Die Gesamtkriminalität in Hamburg ist von über 182 000 Delikten im Vorjahr auf 167 000 Delikte zurückgegangen. Das sind fast 8 Prozent weniger.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Einbruchszahlen sind um 27 Prozent gesunken. Gewaltdelikte sind um 700 auf 5 700 gesunken und damit auf einem Zehnjahrestief. Bei der Jugendkriminalität ist im Zehnjahresvergleich sogar ein Rückgang von über 12 Prozent zu verzeichnen.

(*Joachim Lenders CDU:* Lläuft ja wie geschmiert!)

Wegen der zugleich gewachsenen Bevölkerung ist das Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, in Hamburg heute so niedrig wie seit 15 Jahren nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Aufklärungsquote stieg im Jahr 2016 um einen Prozentpunkt von 43,8 auf 44,8 Prozent.

(*Joachim Lenders CDU:* Wow! – *Dennis Gladiator CDU:* Die zweitschlechteste bundesweit!)

Das heißt nicht, dass es nichts zu verbessern gibt. Wichtig ist es, ins Gedächtnis zu rufen: Seit 2011, also seitdem die SPD wieder in Hamburg verantwortlich ist, wird bei der Polizei nicht gespart.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU:* Das stimmt einfach nicht!)

Konkret betreibt die Polizei eine Einstellungs- und Ausbildungs-offensive. 2017 sind es 506 Neueinstellungen, 2018 werden es über 600 Nachwuchskräfte bei der Polizei sein.

(*Joachim Lenders CDU:* Aber wie viele Pensionierungen haben wir denn, werter Kollege?)

Und so wird es auch in den kommenden Jahren sein. Das Ziel ist klar definiert: Wir wollen 8 000 Vollzeitstellen im Polizeidienst.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Wann?)

Das heißt, es werden nicht nur durch die Pensionierungen frei werdende Stellen neu besetzt, sondern die Gesamtzahl erhöht.

(Zuruf: Wann denn? – *Joachim Lenders CDU:* Die werden doch nicht neu besetzt, die werden nachbesetzt!)

Um der aktuellen Belastung des LKA zu begegnen, werden jetzt schon 50 Mitarbeiterinnen und

(Sören Schumacher)

Mitarbeiter eingestellt. Polizeivollzugsdienst: von 7 700 bis 2021 auf 8 000.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Die Zahlen stimmen nicht!)

Zusätzlich sollen durch Umsteuerung weitere 200 Kräfte kommen.

(Zuruf: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

Im Ergebnis werden so innerhalb der nächsten fünf Jahre 500 Polizistinnen und Polizisten mehr als bisher Polizeiarbeit machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und seien Sie gewiss, wir Sozialdemokraten kümmern uns um die Innere Sicherheit.

(Glocke – Dennis Gladiator CDU: Sie versprechen viel als Sozialdemokratie, Sie halten nur wenig!)

Wir organisieren eine zukunftsfähige und sichere Polizei. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält Frau Abgeordnete Antje Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Gladiator, Sie sind in diesen Debatten immer gern sehr alarmierend

(Dennis Gladiator CDU: Offen und ehrlich!)

– alarmierend, ich wiederhole es noch einmal; offen und ehrlich mag Ihre Formulierung sein, meine ist alarmierend – und damit auf eine Art beliebig in Ihrer Kritik; das muss man einmal sehr deutlich sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn natürlich ist die immer wiederkehrende Forderung, mit mehr Polizei wäre alles anders, mit mehr Stellen hier und mehr Stellen da wäre sofort alles anders, als Forderung immer wieder richtig, aber als Lösung für die aktuellen Probleme schlicht und einfach falsch, weil der Aufbau von mehr Polizistinnen und Polizisten, egal in welcher Größenordnung, seine Zeit braucht und im Gang ist,

(Dennis Gladiator CDU: Dann hätten Sie früher anfangen sollen! – André Trepoll CDU: Das ist wie bei der Kita!)

und diese Details sind Ihnen auch bekannt.

Ich finde viel interessanter, wie die Polizei mit der aktuellen Situation umgeht. Sie haben eine sehr schöne Schriftliche Kleine Anfrage gestellt und Sie haben auch eine sehr schöne Antwort darauf bekommen. Sie können daran gut ablesen, dass die Polizei in dieser Stadt eigentlich genau das macht, was wir alle von ihr erwarten können, nämlich effi-

zient und professionell mit den Problemen umzugehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie setzt gut begründet Prioritäten.

(Dennis Gladiator CDU: Sie hat keine andere Wahl!)

Sie bewertet das, was es an noch zu bearbeitenden Vorgängen gibt, nach der Notwendigkeit, schnell, zügig und klar in der Aufklärung zu sein, oder trifft die Entscheidung: Hier kann man die Prioritäten verändern

(Dennis Gladiator CDU: Ist ja gerade dieser Tage wieder passiert!)

und auf die sofortige Ermittlung verzichten. Das ist doch das Einzige, was aus einer akuten Situation eine Lösung hervorbringt. Das brauchen wir und das passiert hier auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Klare Prioritätensetzung und unmittelbare Entlassungen, im Übrigen auch durch zusätzliche Verwaltungskräfte im LKA – auch das konnten Sie lesen in der Antwort auf Ihre Schriftliche Kleine Anfrage.

Die Gewerkschaften, das muss ich einmal sehr deutlich sagen, machen genau das, was wir von ihnen erwarten und was wichtig ist, sie gehen nämlich ihrer Aufgabe nach. Sie sind äußerst kritisch. Sie sind äußerst kritisch immer wieder gern mit der Politik,

(Dennis Gladiator CDU: Und werden dann vom Innensenator beschimpft!)

sie sind äußerst kritisch mit der Arbeitsbelastung der Polizistinnen und Polizisten, egal ob LKA oder alle anderen. Sie sind äußerst kritisch in Bezug auf Überstundenabbau, Überstundenaufbau.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Das ist doch der Fürsorgegedanke!)

All das brauchen wir in der Politik, um über das, was aktuell notwendig ist, hinaus weiterdenken zu können und um uns auch immer wieder auf den Kern des Problems zu beziehen, nämlich: Was ist eigentlich an Veränderungen, an strukturellen Veränderungen zum Beispiel, notwendig? Die Kriminalitätsphänomene verändern sich. Muss man über Bagatelldelikte neu nachdenken? Zum Thema Fahren ohne Fahrschein hat der Polizeipräsident etwas gesagt; es gibt andere Themenfelder. Das wäre die spannende Diskussion: Wie reagiert man strukturell auf Fahren ohne Fahrschein?

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Also früher habe ich Sie anders kennengelernt, Frau Möller!)

Wie reagieren wir auf strukturelle Veränderungen, wie reagieren wir auf veränderte Kriminalitätsphänomene? Das ist die spannende Diskussion bei

(Antje Möller)

der Polizei, denn "Wir brauchen mehr Personal" als einzige Forderung hilft uns nicht heraus aus den aktuellen Problemen und der aktuellen Situation.

Dass wir, und ich komme noch einmal darauf zurück, es hier mit einer sehr sorgfältigen Abwägung der Zurückstellung von Ermittlungsvorgängen zu tun haben, ist, glaube ich, das wichtigste Signal, das wir aus dieser Debatte geben können. Denn alles andere ist ...

(*Michael Kruse FDP*: Das ist aber doch nicht die Lösung!)

– Natürlich ist das die Lösung für eine aktuelle Situation.

(Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

Ihre Lösungen sind Aktionismus und nichts weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält das Wort Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Wir haben eine typische Diskussion, die dadurch geprägt ist, dass die beiden größten Parteien, also die größte Regierungspartei und die größte Oppositionspartei, darum konkurrieren, wer auf dem Feld der Inneren Sicherheit die Führung innehat und sozusagen am meisten zu bieten hat.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das steht fest, das sind wir!)

Und was erleben wir? Wir erleben eine billige Polemik auf der einen Seite und eine Lobhudelei der Senatsarbeit auf der anderen Seite.

(*Dennis Gladiator CDU*: Jetzt sind wir alle auf Sie gespannt!)

Differenziert argumentiert hat Frau Möller – herzlichen Dank –, aber ansonsten hat das nicht viel weitergebracht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich gebe Ihnen in einem Punkt recht, Herr Gladiator: Der Hamburger Vorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter hat argumentativ kritisiert, er hat den Finger in Wunden gelegt. Man mag die Einschätzung nicht immer teilen oder nicht in allen Punkten teilen, aber er hat aus der Sicht eines Funktionärs einer Gewerkschaft, der die Interessen der Beschäftigten vertritt, eine Kritik geäußert, und Senator Grote hat wieder einmal unter Beweis gestellt, dass er absolut unfähig ist, mit Kritik umzugehen. Diese Art und Weise, keine Kritik ertragen zu können und hart zurückzuschlagen in der Öffentlichkeit, finde ich persönlich unerträglich. Ich finde das sehr bedenklich. Das ist ein autoritärer

Führungsstil, den man sich gegenüber niemand erlauben darf, den man sich auch gegenüber der Polizei nicht erlauben darf.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Kritikkultur in der Polizei ist sowieso nicht besonders weit entwickelt. Deswegen muss man Kritik fördern und darf sie nicht auf diese Weise unterdrücken. So ein hartes Zurückschlagen auf Kritik ist kontraproduktiv.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie produzieren auf diese Weise Duckmäuser und nicht selbstbewusste Polizistinnen und Polizisten, mit denen man argumentieren, mit denen man sich streiten kann. Von dem Leitbild, das wir, wie ich finde, brauchen, nämlich dem einer modernen, bürgernahen, transparenten Großstadtpolizei, ist das, was der Senator sich geleistet hat, weit entfernt. Das ist der erste Punkt.

Zu meinem zweiten Punkt. Ich will jetzt keinen Rundumschlag machen, ich will mich auch nicht auf dem Feld der Inneren Sicherheit als harte Vertreterin profilieren.

(Zuruf: Das wäre ein weiter Weg!)

– Ja, das wäre ein weiter Weg, das gebe ich gern zu.

Ein Punkt ist doch sehr wichtig, und der Vorsitzende des BDK hat nicht nur mit dieser, sondern auch schon mit früheren Äußerungen einen Weg dorthin beschritten: Wir brauchen eine Aufgabenkritik. Das ist unverzichtbar. Herr Gladiator, Sie nicken, aber das, was Sie gesagt haben, führt nicht weit. Sie haben in diese Richtung nichts geleistet – in Ihrer Rede eben, sonst kann ich es nicht so beurteilen.

Ich will das an einem Punkt festmachen, nämlich an der Taskforce Drogen. Auch hier hat der Vorsitzende des BDK vor geraumer Zeit in einem Interview mit der "Hamburger Morgenpost" Aufgabenkritik geleistet. Da werden sehr viele Kräfte eingesetzt. Es waren im ersten Quartal – lassen Sie mich schauen – durchschnittlich 45 Beamte, im zweiten Quartal 36 Beamte, die tagtäglich eingesetzt wurden, und die Auswirkungen sind null. Bestenfalls wird das Problem verdrängt, bestenfalls werden die Straßendealer verdrängt. Das ist aber wirklich das Beste, was man sagen kann. Es ist ein großer Personalaufwand ohne Ergebnis. Sie kommen auf diese Weise überhaupt nicht an die Hintermänner heran. Sie stellen sich die Frage der Nachfrage überhaupt nicht. Ich sehe einmal ab von den Methoden; es hat ja gerade ein Urteil zu der Rechtswidrigkeit einer verdachtsunabhängigen Kontrolle gegeben, wo ein Mensch mit schwarzer Hautfarbe, der dort wohnt, kontrolliert worden ist. Davon will ich jetzt gar nicht reden, sondern ich will davon reden, dass man das Problem nicht löst. Man kommt an die Hintermänner nicht heran und man kommt nicht an die Frage heran, dass es ein

(Christiane Schneider)

Angebot gibt, wo eine Nachfrage besteht. Deswegen meine ich: Eine Entlastung der Polizei könnte da stattfinden, wenn man das Problem der großen und teilweise wachsenden Nachfrage nach Drogen anpackt und eine andere Drogenpolitik betreibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Es hat überhaupt keinen Sinn, das Problem, das wir heute aufgeworfen haben, so eng zu diskutieren, sondern wir als Parlament müssen die Aufgabenkritik der Polizei fördern. Dabei muss man auch auf die Polizei selbst hören, auf die Kräfte in der Polizei und darauf, was von dort als Kritik kommt. Wir müssen einen Beitrag leisten zur Aufgabenpolitik, wie die Kräfte, die da sind und die man vielleicht auch aufstocken muss, sinnvoll zur Lösung von Problemen eingesetzt werden. Und das ist ein Problem, das nicht allein in der Polizei gelöst werden kann, sondern das muss in Zusammenarbeit mit anderen Behörden,

(Glocke)

zum Beispiel mit der Gesundheitsbehörde, angegangen und gelöst werden. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Helmut Schmidt, ein von uns sehr geschätzter Sozialdemokrat, hat einmal gesagt:

"Der Rechtsstaat hat nicht zu siegen, er hat auch nicht zu verlieren, sondern er hat zu existieren!"

Existenz heißt hier Handlungsfähigkeit. Das bedeutet, Polizei und Justizvollzug so auszustatten, dass sie funktionsfähig sind.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* CDU)

Polizei und Justizvollzug arbeiten am Limit; das will hier, glaube ich, auch keiner schönreden: hunderttausende Überstunden in beiden Bereichen, Personalmangel in drei- beziehungsweise vierstelliger Höhe, Frustration und hohe Krankenstände. An dieser Stelle möchte ich einmal, was ich selten tue, einen wirklichen Dank aussprechen, und zwar an alle Beamte, an alle Justizvollzugsbeamte und alle Polizisten, die trotz dieser Überlastung einen wunderbaren Dienst leisten und nicht schon ganz und gar aufgegeben haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber deswegen, gerade weil es so ist und nicht so weitergehen kann, appellieren wir an Sie, Herr Senator Grote, an Senator Steffen und auch an Sie,

Herr Bürgermeister: Schaffen Sie bitte endlich bessere Rahmenbedingungen für die Arbeit von Polizei und Vollzugskräften und sorgen Sie endlich für eine angemessene Personalausstattung. Denn die Realität in Hamburg stellt sich ungefähr so dar: Während der Bürger wegen jeder Minute, die er irgendwo falsch parkt, im Handumdrehen einen Strafzettel kassiert – das klappt hier irgendwie ziemlich gut –, muss er gleichzeitig erleben, dass solche Delikte wie Betrug und Diebstahl einfach nicht mehr verfolgt werden. Das wird dann zumindest auch damit begründet, dass Polizisten die G20-Akten erst schwärzen und dann wieder entschwärzen müssen. Das kann doch kein Mensch mehr verstehen; das ist doch völlig absurd.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* und *Karl-Heinz Warnholz*, beide CDU)

Ähnliches gilt für den Justizvollzug, Herr Steffen. Die Fehlentscheidung aus Ihrer ersten Amtszeit, die Ausbildung des Vollzugsnachwuchses stark zu reduzieren, wirkt bis heute nach. Und auch jetzt gibt es in der Ausbildung leider viel zu viele Abbrecher, wie wir feststellen müssen. Diese Unterausstattung im Justizvollzug hat Folgen: Wer nicht genug Vollzugsbeamte vorhält, kann keine gelingende Resozialisierung umsetzen, und wer deshalb immer mehr rückfallgefährdete Straftäter in die Gesellschaft entlässt, gefährdet die Innere Sicherheit und setzt damit einen gefährlichen Kreislauf in Gang.

(Beifall bei der FDP)

Deutlich wird immer mehr: Dieser Senat setzt die völlig falschen Prioritäten in der Sicherheitspolitik. Das gefährdet immer mehr das Vertrauen in den Rechtsstaat und am Ende spielt es den Populisten von links und rechts in die Hände, und das dürfen wir alle nicht zulassen.

(Beifall bei der FDP)

Ich hoffe, das gilt auch für Sie; ich wundere mich, dass Sie da nicht mitkatschen, das ist nämlich auch in Ihrem Interesse.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Wir müssen den Rechtsstaat existenzfähig halten, er muss handlungsfähig sein und die Bürger beschützen.

Vertrauen in den Rechtsstaat, das gilt vor allem auch für den Senat. Der Herr Bürgermeister hat es sich nicht nehmen lassen, den Gerichten hineinzufunken, wie sie die G20-Täter zu bestrafen hätten – allein das geht überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP)

Jüngstes Beispiel: Die Sozialsenatorin betreibt öffentlich Richterschele. Die Unabhängigkeit der Gerichte als ein Kernelement des Rechtsstaats wird damit infrage gestellt, und das sogar vom Senat. Das ist völlig indiskutabel.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

(Beifall bei der FDP)

Wir Freien Demokraten – und das sollte auch im Interesse aller hier im Hause sein – wollen das Vertrauen der Bürger in den Rechtsstaat wiedergewinnen, und wir werden nicht zulassen, dass Rot-Grün dieses immer weiter erschüttert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – *Sören Schumacher SPD*: Viel Spaß bei Jamaika!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es hat sich jetzt Senator Andy Grote gemeldet. Die Zeit der Aktuellen Stunden wäre sonst abgelaufen gewesen. Danach haben dann alle Fraktionen die Möglichkeit, jeweils für drei Minuten zu reagieren. – Das Wort erhält Herr Senator Grote.

Senator Andy Grote:* Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Polizei Hamburg ist aktuell in besonderer Weise gefordert, man kann auch sagen, belastet. Wir gehen durch eine harte Zeit, das muss jedem klar sein und das kann auch niemanden verwundern. Das hat begonnen mit der Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes OSZE, es ging weiter mit dem Schutz der Weihnachtsmärkte und dem Silvestereinsatz, den G20-Vorbereitungen, Objektschutzmaßnahmen schon ab April und im Juli dann die Durchführung. Und dann, als alle gedacht haben, jetzt könnten wir ein bisschen durchatmen, kam Barmbek, kam die Soko "Schwarzer Block" und, das muss man auch sagen, der Sonderausschuss G20 – alles eine erhebliche zusätzliche Belastung, und da haben wir noch nicht über den Alltag gesprochen und nicht über weitere Sonderaufgaben wie Soko "Castle", BtM-Taskforce, Soko "Autoposer" und so weiter. Deswegen will ich eingangs ausdrücklich sagen: Ich habe den allergrößten Respekt davor – und ich denke, wir alle sind zu Dank verpflichtet –, was unsere Polizei jeden Tag für unsere Stadt leistet.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Ganz klar, die aktuellen Sonderaufgaben binden erhebliche Personalressourcen; das geht gar nicht anders. Und selbstverständlich führt das dazu, dass wir in anderen Bereichen dann auch einmal zu Engpässen kommen, dass wir eine angespannte Personallage haben und wir beim LKA manche neu eingehenden Vorgänge erst mit Verzögerung bearbeiten können. Solche Zurückstellungen sind nicht neu, das haben wir auch früher schon gehabt, weil natürlich das Arbeitsaufkommen nie völlig gleichmäßig einläuft, sondern immer auch bestimmte Spitzen hat, auf die man reagieren muss. Natürlich ist es trotzdem ärgerlich und es ist richtig, das zu thematisieren und zu fragen, wie man damit umgeht. Aber selbstverständlich gefährdet es nicht

eine wirksame Kriminalitätsbekämpfung in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf: Das sehen die Mitarbeiter aber anders!)

Die Hamburgerinnen und Hamburger können sich selbstverständlich darauf verlassen, dass die Polizei verantwortlich mit der Lage umgeht und verantwortlich auch mit jeder einzelnen Anzeige umgeht.

(*Dennis Gladiator CDU*: Aber der Senat nicht!)

Selbstverständlich wird in jedem einzelnen Fall geprüft, ob eine Zurückstellung vertretbar ist, ob das geht. Im Grundsatz werden keine Verbrechenstatbestände zurückgestellt, sondern geringfügigere Vergehen und vor allem nur solche Fälle

(*Dennis Gladiator CDU*: Das widerspricht aber der Praxis!)

– ich erzähle Ihnen hier die Praxis, hören Sie doch einmal zu –, in denen der Erfolg ...

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU*: Nee! Erzählen Sie mal die Wahrheit!)

– Zur Wahrheit würde mir jetzt auch viel einfallen, Herr Gladiator.

(Zuruf: Wäre ganz schön!)

Es geht vor allem um solche Fälle, in denen der Ermittlungserfolg durch die Zurückstellungen nicht gefährdet ist. Die Kripo würde wahrscheinlich sagen: Wir achten darauf, dass uns nichts anbrennt.

Und wenn aktuell thematisiert wird, dass wir 8 000 dieser Zurückstellungen haben, dann ist das natürlich ein Umstand, wo man erst einmal sagen kann, oh Mann, das ist eine hohe Zahl. Wer das allerdings einen Skandal findet, weiß nicht, welches Arbeitspensum unsere Kripo eigentlich leistet. Herr Schumacher hat es gesagt, allein in den ersten drei Quartalen hatten wir 150 000 abgeschlossene Verfahren. Nehmen wir also nur einmal an, dass unter den 8 000 Vorgängen, über die wir im Moment sprechen, vielleicht 4 000 sind, bei denen es sich tatsächlich um Straftaten handelt, aus denen dann auch Ermittlungsverfahren entstehen,

(*André Trepoll CDU*: Ist das denn so?)

und sie schon abschließend bearbeitet worden wären. Wenn es nur 4 000 wären – und das ist, glaube ich, keine ganz unzutreffende Schätzung –, dann wäre das die Arbeitsrate von einer Woche. Das ist das, worüber wir sprechen: den Rückstand von einer Woche.

(*Dennis Gladiator CDU*: Erklären Sie das mal den Bürgern! – Zurufe)

Wenn wir uns dann ansehen – und ich will nicht sagen, dass wir hier nicht auch ein Problem haben, mit dem wir umgehen müssen, aber wir müssen

(Senator Andy Grote)

ein realistisches Bild der Situation zeichnen –, dass allein ungefähr 50 Prozent dieser Fälle in die Bereiche Warenkreditbetrug/Internetbetrug fallen, häufig zum Nachteil von Versandunternehmen ...

(Dirk Nockemann AfD: Ist doch alles nicht so schlimm! Alles nicht so schlimm!)

Ich will nicht sagen, dass das keine Straftaten sind, aber es ist etwas anderes als die Fälle, unter denen der Hamburger, die Hamburgerin jeden Tag dann im Zweifel auch leidet oder davon betroffen ist, wenn er oder sie auf die Straße geht.

(Zuruf: Straftat ist Straftat!)

Es sind zudem in erheblichem Umfang Aufenthaltsverstöße, die auch verspätet abgearbeitet werden können und die nicht dazu führen, dass die Sicherheitslage in der Stadt gefährdet ist. Wenn man sich das anschaut, gewinnt man, glaube ich, ein etwas realistischeres Bild der Gesamtsituation. Daraus erkennt man dann auch, dass gerade in den Bereichen der Alltagskriminalität, über die wir sehr häufig sprechen, jeden Tag hoch engagiert ermittelt wird und wir dadurch trotz der aktuell hohen Belastungszahl bei den Wohnungseinbrüchen, bei den Fahrraddiebstählen, bei Taschendiebstählen, bei Raub und bei Körperverletzung Rückgänge der Straftaten haben und auch einen Rückgang der Gesamtkriminalität, und zwar schon seit zwei Jahren in Folge. Wer da noch behauptet, die Stadt werde nicht sicherer, sondern unsicherer, der weiß nicht, wovon er spricht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei aller Kritik und bei allem, was man ansprechen kann und ansprechen sollte, sowohl als Gewerkschaft als auch als Opposition, will ich dann doch sehr deutlich sagen: Wer diese aktuelle besondere Belastungssituation versucht auszunutzen, um daraus politisches Kapital oder welchen Profit auch immer zu schlagen,

(Dennis Gladiator CDU: Nein, wir wollen sie besser machen!)

indem er den nahenden Zusammenbruch der Kripo herbeiredet oder sogar öffentlich infrage stellt, ob es sich überhaupt noch lohnt, eine Anzeige zu erstatten, der untergräbt in unverantwortlicher Weise das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in unsere Polizei, und das ist unanständig.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Gleichzeitig gilt, die Rückstände müssen abgearbeitet werden. Das passiert auch. Wir werden dazu die entsprechenden Personalverstärkungen im LKA vornehmen, sie sind zum Teil bekannt: 50 Stellen. Die Ausschreibungen laufen. Im ersten Quartal 2018 wird das ankommen, und davor wird es noch kurzfristig zwischenzeitlich Personalver-

stärkungen geben, sodass wir aus dieser temporären Ausnahmesituation schnell herauskommen.

Interessanter wird es natürlich, und auch das haben Sie dankenswerterweise angesprochen, Herr Gladiator, wenn wir einmal einen Blick auf die strukturelle Personalentwicklung der Polizei werfen. Da ist das Bild sehr klar. Wir sind mitten in dem größten, nachhaltigsten und umfangreichsten Personalaufbauprogramm, das die Hamburger Polizei seit Jahrzehnten gesehen hat: 300 zusätzliche Köpfe im Polizeivollzug und eine insgesamt erhöhte Personalverfügbarkeit um 500 bis 2021. Wir haben aktuell allein aus dem Bereich Dienstzeitverlängerer, verringerte Krankenquote und Umwandlungen von Verwaltung in Vollzug 150 Köpfe jeden Tag zusätzlich verfügbar im Einsatz. Wir haben die Ausbildung binnen drei Jahren verdreifacht – nein, wir haben sie verdoppelt; verdreifacht haben wir sie gegenüber Ihren Zahlen – und kommen im nächsten Jahr auf eine Ausbildung von 600.

(Zuruf)

Insofern, wenn Sie dann, Herr Gladiator, von Versäumnissen sprechen, will ich Ihnen einmal sagen: Schon im ersten Jahr der Regierungsübernahme, schon 2011, hatten wir eine höhere Zahl in der Polizeiausbildung,

(Dennis Gladiator CDU: Das waren doch unsere Einstellungen! Die haben Sie doch gar nicht eingestellt 2011!)

eine höhere Zahl an Nachwuchskräften,

(Dennis Thering CDU: Lächerlich!)

als Sie in jedem einzelnen Jahr in zehn Jahren eingestellt haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf)

– Doch.

Sie haben einmal in einem Jahr ein paar Berliner schanghait, das war das Einzige, und den Effekt haben Sie dann radikal wieder runtergeführt.

Wir haben seit 2011 Jahr für Jahr die Ausbildungszahlen erhöht. Wir liegen jetzt bei 500, im nächsten Jahr liegen wir bei über 600.

(Dennis Gladiator CDU: Wie sehen die Altersabgänge aus? Erzählen Sie mal!)

Das ist der höchste Stand, den wir, ich will nicht sagen jemals, aber jedenfalls seit Jahrzehnten hatten. Wir gehen weit über die Altersabgänge hinaus. Das ist die dreifache Zahl gegenüber Ihrer besten Zahl

(Joachim Lenders CDU: Das stimmt doch nicht! – Dennis Thering CDU: Das ist doch gelogen!)

(Senator Andy Grote)

und gegenüber dem, was Sie im Jahr 2005 eingestellt haben – 28 Nachwuchskräfte, das war die CDU-Politik –,

(Dennis Thering CDU: Eines Senators nicht würdig!)

haben wir das Zwanzigfache an Ausbildung im nächsten Jahr.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe)

Insofern, wenn Sie hier immer besondere Kompetenz für sich in Anspruch nehmen

(Zuruf von Dennis Gladiator CDU)

und davon sprechen, was Sie an sinnvoller Politik gern machen würden, dann kann ich sagen, dass die letzte Phase der gelebten Kompetenz der CDU der Polizei heute noch in den Knochen steckt. Das war eine Zeit, die sich bis heute verbindet mit der Schließung von Kommissariaten, mit einem radikalen Personalabbau, mit dem Plan, das Weihnachtsgeld zu streichen, und mit dem völligen Andie-Wand-Fahren der Ausbildung. Das war die Politik der Inneren Sicherheit bei Ihnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Lenders kann das noch bestätigen! – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Senator, entschuldigen Sie die Unterbrechung. Eigentlich wollte ich das zum Schluss sagen. Da die Rede aber nicht zum Schluss kommt, sind wir mittlerweile bei der doppelten Redezeit, die einem Abgeordneten in der Aktuellen Stunde zur Verfügung steht.

Senator Andy Grote (fortfahrend):* Ich bitte, mein Engagement an dieser Stelle zu entschuldigen, und schließe mit der Bemerkung: Es wäre gut, wenn Sie anerkennen würden, was im Bereich der Ausbildung und der Personalverstärkung geleistet wird. Das ist eine enorme Kraftanstrengung. Es ist eine Rieseninvestition in die Sicherheit unserer Stadt, und wir tun das aus der Überzeugung heraus, dass es erforderlich ist und dass nur so solide Innenpolitik geht und nicht, wie wir sie einige Jahre zuvor erlebt haben. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das war der Dank für Ihr Engagement in der Rede. Ich will aber noch einmal sagen, dass Abgeordnete, die sich an die Redezeit halten, nicht umgekehrt als minder engagiert gelten dürfen;

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und der AfD)

das will ich im Namen des Parlaments hier dann doch einmal festhalten. – Als nächster Redner erhält das Wort Herr Richard Seelmaecker von der CDU-Fraktion für maximal drei Minuten.

Richard Seelmaecker CDU:* Vielen Dank; leider ist die Zeit in der Tat viel zu kurz.

Meine Damen und Herren! Das müssen Sie sich unbedingt noch einmal in der Videoanalyse anschauen. Das ist das klassische Beispiel des Anfangs vom Untergang. Dass Sie das glauben, was Sie hier gesagt haben ... Sie machen dasselbe wie der Senator für Justiz vor einem Jahr, als wir zum Thema Justizvollzug debattierten. Ich hätte eigentlich meine Rede von vor einem Jahr aufwärmen können – das mache ich heute nicht –, es sind dieselben Probleme. Er stand da und sprach: Lächle und sei froh, es könnte schlimmer kommen.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Und die Polizisten lächelten und sie waren froh, und es kam schlimmer.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Im Justizvollzug ist es genau dasselbe, und deswegen sind wir heute hier und müssen das schon wieder debattieren. Die Zahlen und Fakten sprechen eine eindeutige Sprache.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Genau!)

Häufig haben wir heute – die wesentlichen Fakten – nur noch die Hälfte der Dienstposten in den JVA's besetzt. Ende Juni 2015 gab es noch 894 Beamte in den Anstalten, Ende August 2017 sind es 867 – und das bei einem Aufwachsen der Gefangenenzahlen um 400 auf 1 957. Was glauben Sie eigentlich, wie es bei uns in den Justizvollzugsanstalten aussieht? Da ist es inzwischen so, dass eine ganze Abteilung nur noch von Auszubildenden – die heißen dort Anwärter – betreut wird. Das ist gefährlich. Es bedeutet nämlich drei Dinge. Erstens: Die Sicherheit ist in einigen Abteilungen nicht mehr gewährleistet. Zweitens: Die Fehlzeiten steigen weiter an, weil die Belastung so hoch ist. Und drittens führt das zu mehr Überstunden. Auf gut Deutsch: 13,6 Prozent durchschnittliche Fehlzeit derzeit und 60 000 Mehrarbeitsstunden am 30. September dieses Jahres.

Was das weiter bedeutet, im Klartext: Die Gefangenen können keiner Arbeit nachgehen, sie können keinen Sport machen und sie bekommen weniger Besuch. Dass das zu weiterem Druck führt, können Sie sich vorstellen, und dass da die Resozialisierung leidet und wir mit so einer Ausstattung über ein Resozialisierungsgesetz zum derzeitigen Zeitpunkt überhaupt nicht sprechen brauchen, dürfte auch klar sein.

Ich muss mich kurz fassen. Wir müssen neben der Ausbildung die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter

(Richard Seelmaecker)

verbessern. Es kann nicht so sein wie im letzten Jahr, als es hieß: Na gut, wir müssen wohl mehr ausbilden, das machen wir dann jetzt auch. Und dabei bleibt es dann. Es wird nicht weitergedacht, es werden keine Entwicklungsmöglichkeiten geboten und keine Beförderungsoptionen.

Was macht der Kapitän? Der sagt, es sei kein Geld da. Ich sage, die Mittel sind da, wir müssen sie nur richtig einsetzen und die richtigen Prioritäten setzen.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Ein klassisches Beispiel: Für 19 Verwaltungsbeamte sind die Stellenhebungen schon beschlossen gewesen. Der Kapitän sagt, es sei kein Geld da. Stattdessen gönnt er sich anderes. Was glauben Sie, wie viele Pressesprecher es gibt bei der kleinen Justizbehörde? Da gab es einmal einen. Jetzt sind es drei plus Gericht plus Staatsanwalt. Kleine Behörde, fünf Pressesprecher, zwei E13-Stellen plus eine Hebung der Pressesprecherin, die vorher schon da war. Das kostet 135 000 Euro. Die Verwaltungsmitarbeiter hätten 85 000 Euro gekostet, und die warten immer noch darauf.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Glocke)

Ich komme zum Schluss. Dieser Regierungskahn hat Schlagseite. Er läuft voll. Sie merken es nur noch nicht. Sie werden krachend abgewählt werden in zweieinhalb Jahren. Hören Sie auf meine Worte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Urs Tabbert von der SPD-Fraktion, ebenfalls für maximal drei Minuten.

Urs Tabbert SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Richard Seelmaecker, ich habe großes Verständnis dafür, wenn die Opposition Kritik dort anbringt, wo sie vielleicht einmal angezeigt ist, weil Dinge nicht optimal laufen – und das tun sie im Strafvollzug nicht, das muss man nicht beschönigen. Wofür ich aber kein Verständnis habe, ist der Furor und die Intensität, mit der Sie quasi ein Zerrbild der Wirklichkeit zeichnen. Dadurch machen Sie sich auch nicht viel glaubwürdiger.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vor allem erstaunt es mich, weil im Strafvollzug dasselbe der Fall ist wie – das haben wir gerade noch einmal gehört – bei der Polizei: was ausgerechnet diejenigen, die in ihrer Regierungszeit ein Minimum an Ausbildung betrieben haben, jetzt kritisieren. Im letzten Senat, von Beust und Ahlhaus, und das wissen Sie genau, gab es null Ausbildungslehrgänge im Strafvollzug – mittlerweile haben wir fünf –, und das sind natürlich auch Folgeprobleme, die jetzt weiterhin durchschlagen.

(*André Trepoll CDU:* Haben Sie letztes Jahr die Regierung übernommen? – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Seelmaecker?

Urs Tabbert SPD: Ja.

Zwischenfrage von Richard Seelmaecker CDU:* Ich wollte mich nur danach erkundigen, wie viele Ausbildungsgänge es denn zur Alleinherrschaft der SPD gegeben hat.

Urs Tabbert SPD (fortfahrend): Wir haben die Ausbildungslehrgänge wieder aufgenommen unter der Justizsenatorin Schiedek, als sie ins Amt kam. Wir haben bei null angefangen und sind, wie gesagt, mittlerweile bei fünf. Natürlich haben wir mit einem angefangen, das stimmt. Das ließ sich auch damals dadurch rechtfertigen, dass wir vor über zehn Jahren um die 3 000 Gefangene hatten und dann zeitweise bei ungefähr 1 500 waren.

(*André Trepoll CDU:* Also war das richtig, nicht so viel auszubilden? Sie haben uns doch dafür kritisiert!)

Jetzt geht es wieder auf 2 000 zu. Insofern haben wir damals immerhin gesehen, dass man etwas tun muss. Man darf es nie so weit kommen lassen, dass man das auf null herunterfährt. Damit haben wir heute noch zu tun.

Die anderen Probleme sind vorhin schon benannt worden. Das sind im Prinzip politisch konsensuale Sondereffekte. Die erfolgreiche Ermittlungsarbeit der Sokos, die erfolgreiche Ermittlungsarbeit der Staatsanwaltschaften führt zu mehr Gefangenen. Die Sanierung des B-Flügels der Untersuchungsanstalt – ich habe mich lange dafür eingesetzt, mittlerweile ist sie da, im März 2018, mit einer leichten Verzögerung, aber ich glaube, wir freuen uns alle, dass er dann saniert ist – führt eben auch dazu, dass viele Untersuchungsgefangene im Moment in der JVA Billwerder untergebracht werden müssen. Das führt zu einem erhöhten Personalbedarf, weil dort ein neues Haus, Haus 7, besetzt werden musste. Absehbar – im März – wird dieses Haus geschlossen werden können, und das wird einen personellen Entlastungseffekt von ungefähr 10,5 Vollzeitäquivalenten haben.

Darüber hinaus: Was müssen wir tun? Müssen wir die Ausbildungsbemühungen auf hohem Niveau halten? Fünf Lehrgänge pro Jahr sind auch weiterhin angestrebt. Dann können wir es schaffen, dass wir im Jahr 2018 den Trend umgekehrt haben. Das geht leider nicht schneller.

Im Übrigen bin ich – genauso wie Sie, Herr Kollege Seelmaecker, sicher auch – im Gespräch mit dem LVHS, mit dem Landesverband der Strafvollzugs-

(Urs Tabbert)

bediensteten. Ich war erst letzten Freitag dort, habe mich mit denen den gesamten Vormittag über unterhalten, und natürlich werden wir deren Vorschläge auswerten. Dass das nicht immer so einfach ist, alles 1:1 umzusetzen – ich nenne als Beispiel nur, die Vorführabteilung durch die Polizei zu ersetzen, da bekommen wir wahrscheinlich alle Probleme mit unseren Innenpolitikern –, das wissen auch Sie. Aber wir sollten bereit sein,

(Glocke)

konstruktiv zusammen an einer weiteren Verbesserung zu arbeiten. Dazu lade ich die Opposition ein, auch im Zusammenhang mit unserem geplanten Justizvollzugsfrieden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Frau Dr. Timm von der GRÜNEN Fraktion, ebenfalls für maximal drei Minuten.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, Herr Seelmaecker, Frau von Treuenfels, Sie zeichnen hier ein Bild von einer Gefährdung, von einem Untergang, von einem Rechtsstaat, der zusammenbricht,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das habe ich überhaupt nicht gesagt! Ich vertraue dem Rechtsstaat! Hören Sie doch mal zu!)

und das finde ich ein völlig falsches Bild und eine Unverschämtheit vor dem Hintergrund, dass wir 123 Stellen innerhalb von zwei Jahren geschaffen haben im Justizbereich. Ich wiederhole die Zahl noch einmal: 123. Das sind so viele Stellen, das ist ein so gewaltiger Stellenaufwuchs, und dann zeichnen Sie so ein Bild – das ist wirklich völlig neben der Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum Strafvollzug. Es wissen alle, dass die Situation im Strafvollzug schwierig ist. Das ist seit Jahren so, das ist nichts Neues,

(Dennis Thering CDU: Dann lassen wir das so!)

und gerade weil das so ist, werden wir das jetzt ändern. Uns interessiert nicht nur, was seit zwei Jahren ist, uns interessiert, was in zwei Jahren ist. Wir tun nämlich konkret etwas, anstatt immer nur zu dramatisieren, und das ohne Lösungsvorschläge.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was für ein Quatsch!)

Denn Sie haben ja selbst keine eigenen Vorschläge.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir handeln. Wir investieren nicht nur, wie schon gesagt, in Stellen im Gesamtjustizbereich, wir investieren in Ausbildung.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Da brechen ganz schön viele ab, oder?)

Es ist klar, dass es dauert, bis sich das auszahlt, denn die Auszubildenden müssen erst einmal fertig werden. Aktuell haben wir 155 Auszubildende, verteilt auf acht Lehrgänge. Im nächsten Jahr, 2018, sind drei Lehrgänge mit insgesamt 62 Auszubildenden beendet. Das wird sich dann schon deutlich auswirken. Vor allem sichern wir den Nachwuchs dauerhaft, denn wir wollen regelmäßig pro Jahr bis zu 100 Nachwuchskräfte ausbilden; auch das eine hohe Zahl: 100 Nachwuchskräfte in fünf Lehrgängen. Das ist eine dauerhaft wirksame Maßnahme.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Um genug geeignete Bewerberinnen und Bewerber zu finden, werden die Einstellungskriterien weiterentwickelt. Darüber hinaus – und das ist etwas, das bei Ihnen überhaupt nicht vorkommt – gibt es strukturelle Überlegungen. Wir sind da im Dialog. Wir planen auch Strafvollzugsreformen, um die Arbeitsbedingungen im Vollzug dauerhaft zu verbessern. Wir haben das Problem, dass es viele kleine Anstalten gibt, die mit dem vorhandenen Personal schwer zu bedienen sind; da hilft eine Konzentration auf einen Standort. Dazu sind wir im Gespräch.

Völlig falsch läuft in der Mediendebatte der Punkt, die Resozialisierung auf Eis zu legen, denn ein moderner Strafvollzug zielt auf die erfolgreiche Eingliederung in die Gesellschaft. Nur so lassen sich Straftaten verhindern. Das dient dem Opferschutz, und dann sinken auch die Gefangenzahlen, wenn die Täter und Täterinnen nicht wieder rückfällig werden. Das kommt dann auch der Personalsituation zugute. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger! Herr Seelmaecker hat in weiten Teilen recht. Er benennt Probleme, die da sind. Die sollten wir auch nicht wegleugnen, und deshalb ist es gut, sie zu benennen, um Lösungen zu finden.

(Farid Müller GRÜNE: Wir sind ja schon dabei!)

Es gibt einfach weiterhin eine gravierende Unterbesetzung in den Justizvollzugsanstalten mit Justizvollzugsbeamtinnen und -beamten, und das ist ein Problem. Es führt zudem zu einem permanent

(Martin Dolzer)

hohen Krankenstand und weiteren Folgeproblemen. Genau dort müssen wir ansetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie machen zwar eine Ausbildungsoffensive, und das ist richtig und gut so, aber es ist weiterhin wirklich mehr als fraglich, ob diese Ausbildungsoffensive helfen wird – eigentlich ist es sicher, dass sie nicht helfen wird. Bei den altersbedingten Pensionierungen wird sie das kaum ausgleichen, selbst wenn alle neu Ausgebildeten in Hamburg bleiben. Das müssen wir einfach so sehen, und dann müssen eben weitere Schritte gegangen werden.

Die permanente Überlastung und der hohe Krankenstand führen einmal zu fast unerträglichen Arbeitsbedingungen der Justizbeamtinnen und -beamten und des Weiteren für die Inhaftierten zum Ausfall von Umschluss, zum Ausfall von Sport, zu Verzögerungen bei der Zustellung von Post, bei der Zustellung von Kleidung, bei der Zustellung von Büchern oder der Wäsche der Gefangenen. Das ist unerträglich und da muss man ansetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Strafvollzug ist wirklich am Limit. Man sieht das in Billwerder. Das war eine Anstalt, die – zu Recht – für den offenen Vollzug ausgelegt worden ist. Dann kam ein Senator Kusch, der sie in den normalen Strafvollzug überführt hat. Viele der Beamtinnen und Beamten dort sagen bis heute: Diese Anstalt ist dafür nicht ausgelegt. Wir haben nicht genug Räumlichkeiten, wir haben nicht genug Besuchsräume, und das führt einfach zu gravierenden Einschränkungen des Justizalltags, genauso wie es zu wenig Freizeit- und Sportmöglichkeiten und Bedienstete dafür gibt. Das muss endlich überwunden werden. Das muss angegangen werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eigentlich können wir davon sprechen, dass auf Grundlage dessen, was ich jetzt nur in Nuancen geschildert habe, in Hamburg einmal die U-Haft zum Teil zu einer Strafe wird, was gesetzlich nicht so vorgesehen ist, auf keinen Fall, und dass des Weiteren in viel zu großem Ausmaß ein Verwahrvollzug stattfindet. Bewährungshelferinnen und -helfer, Abteilungsleitungen, Übergangsmanagerinnen und -manager, Sozialpädagoginnen und -pädagogen und deren Vertretungen kritisieren das alle gleichermaßen. Das müssen wir annehmen, und dann müssen Maßnahmen ergriffen werden. Die können wir gern ergreifen, und ich freue mich, Herr Senator Steffen, wenn wir dann endlich dazu kommen, das Resozialisierungsgesetz zu diskutieren. Genau dazu haben wir konkrete Vorschläge gemacht.

Es ist grundsätzlich ein Problem – das hat man auch an der Debatte hier gemerkt, zuerst wurde etwas anderes debattiert und dann das Limit im

Strafvollzug –, es gibt eine zu kleine Lobby der dort Tätigen und der dort Inhaftierten. Das müssen wir überwinden. Ich hoffe, dass wir das diesmal tun und endlich die Ressourcen dafür zur Verfügung stellen und vernünftige Lösungen finden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält als nächster Redner das Wort Carl-Edgar Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde gern noch einmal daran erinnern, worüber wir hier eigentlich reden. Das Thema ist die Kritik der Gewerkschaften an der Überlastung von Strafvollzug und Polizei. Und ich denke, wenn man sich damit befasst, Herr Senator Grote, dann tut man das auch als Opposition nicht, um die Bevölkerung zu verunsichern oder sie dazu aufzufordern, nicht mehr irgendwelche Strafanträge zu stellen, sondern im Gegenteil, man tut es deswegen ...

(*Wolfgang Rose SPD:* Das müssen Sie Herrn Gladiator sagen!)

– Ich habe mir aber das Recht herausgenommen, mir selbst auszusuchen, lieber Wolfgang Rose, wem ich das sage; herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Insofern befremdet es mich immer ein bisschen, wenn ich mir hier wieder eine Stunde anhören muss, was denn nun welcher Senat vor wie viel Jahrzehnten falsch oder richtig gemacht hat oder wer denn nun schuld an was ist. Ich glaube, dass das uns, den Bürgern und auch den Polizisten und den Beamten im Strafvollzug nicht hilft in diesem Moment, sondern es hilft etwas, was eigentlich gar nicht so schwierig ist, nämlich eine ehrliche Betrachtungsweise dieser Situation. Ich muss sagen, da finde ich, dass das, was der Senator Grote heute gemacht hat, in die richtige Richtung ging. Er hat nämlich gesagt: Ja, natürlich gibt es aufgrund der Situation, wie sie sich darstellt, aufgrund der Sokos, aufgrund der G20-Situation und aufgrund vieler anderer Belastungen der Polizei die Situation, dass gewisse Dinge nicht bearbeitet werden in der Geschwindigkeit, wie man das normalerweise gewohnt ist. Und ich finde, es ist auch nur recht und billig, das zu sagen. Das hat zum einen die Bevölkerung verdient, die es dann verstehen wird – wenn man ihr nämlich erzählt, es laufe alles wie immer, und sie am eigenen Leibe merkt, dass das nicht so ist, ist das sehr viel schlechter und verunsichert sehr viel mehr –, und es hilft sicherlich auch den Beamten und Beamtinnen, dass man ihnen zugesteht, dass sie einen erhöhten Arbeitsaufwand haben und mehr Zeit brauchen. Allerdings sollte man die Priorisierung, welche Sachen bearbeitet werden und welche nicht bearbeitet werden,

(Carl-Edgar Jarchow)

nicht den Polizisten vor Ort oder den Beamten im LKA überlassen, sondern das ist in der Tat eine politische Aufgabe, das entsprechend vorzugeben. Wenn man das tut, dann, glaube ich, schafft man keine Verunsicherung, sondern dann ist man ehrlich und beschreibt die Situation so, wie sie ist. Darum sollte es uns doch allen gehen.

Und, Herr Senator Grote, darum geht es auch uns als Opposition. Hier geht es gar nicht darum, die Polizei oder den Strafvollzug in ein schlechtes Licht zu setzen; das ist bei Weitem nicht unsere Intention. Es geht wirklich darum, eine Verunsicherung – das ist ja das, was durch die Gewerkschaften, was durch den BDK sehr deutlich gesagt wird –, die dort herrscht, anzuerkennen und nicht wegzudiskutieren. Ich glaube, das gehört auch dazu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion, ebenfalls für drei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Debatte ist schon reichlich skurril. Da weist der Hamburger Landesvorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter darauf hin, dass es über 8 000 unerledigte Kriminalfälle gibt, sogenannte Fensterbankfälle, und die SPD-Fraktion versucht, diese Zahlen wegzurelativieren, indem sie sagt: Die Sicherheitslage in Hamburg war noch nie so gut, wie sie heute ist.

239 000 Delikte im vergangenen Jahr 2016. 239 000 Opfer im Jahre 2016. Und diese Opfer gruselt es. Es gruselt sie nicht nur, weil sie Angst haben, wieder Opfer von Verbrechen zu werden, sondern es gruselt sie angesichts dieser Relativierungen. Die Antworten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, die Sie heute gegeben haben, zeigen doch, dass Sie nach wie vor nichts verstanden haben und dass Sie nach wie vor die Sorgen der Bürger nicht ernst nehmen.

(Beifall bei der AfD)

Sie erzählen uns etwas von Polizeilichen Kriminalstatistiken, von den schönen Zahlen darin, Sie verschweigen aber gleichzeitig, dass diese 8 000 Fälle, die geschoben werden, natürlich zunächst einmal überhaupt nicht in diesen Statistiken auftauchen. So frisieren Sie Ihre eigenen Statistiken.

Jetzt, da Sie am Ende sind, wollen Sie eine Sicherheit nach Kassenlage. Sie wollen Strafrecht nach Kassenlage durchsetzen. Das bedeutet, Sie wollen wahrscheinlich Delikte wie Schwarzfahren nicht mehr verfolgen. Irgendwann wird es auch den einfachen Ladendiebstahl treffen. Herr Grote hat bereits gesagt, so ein Betrugsverfahren gegen einen

Großkonzern ... ist alles nicht so wichtig, trifft ja keinen Bürger. Das ist eine ganz gefährliche Haltung.

Es ist ein einmaliger Vorgang, dass der Landesvorsitzende einer Gewerkschaft zu so drastischen Formulierungen greift, dass er sagt:

"Wir sind am Ende."

Herr Senator Grote, das sollte Ihnen wirklich zu denken geben.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Sie stattdessen den BDK-Vorsitzenden öffentlich so maßregeln, wie Sie das getan haben, dann haben Sie wirklich jedes vernünftige, akzeptable und vertretbare Maß überschritten.

Maßvolle Arbeitsrückstände gibt es in jedem Unternehmen. Diese Arbeitsrückstände dürfen aber nicht strukturell werden, und angesichts der Personalsituation in Hamburg sind sie strukturell. Die Ursache der Misere liegt natürlich ebenso bei der CDU, die, wie schon gesagt, 2005 150 Stellen abgebaut hat, 2010 hat sie noch einmal 169 Stellen abgebaut. Und die SPD hat – sie ist immerhin seit 2011 an der Regierung – nicht rechtzeitig gegen gewirkt. Das sind Versäumnisse, die führen zum Vertrauensverlust der Wähler, die führen zur Erosion des Rechtsstaates.

(Glocke)

Mit uns wird es das nicht geben. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich zu Wort gemeldet Justizsenator Dr. Till Steffen.

Senator Dr. Till Steffen:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Seelmaecker, Sie haben es gesagt: Ihnen fällt nichts Neues mehr ein. Und in der Tat, das Stück, das wir hier erleben, ist die Ideenlosigkeit des Richard Seelmaecker, prominente Nebenrolle: Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein – Sie rufen immerhin noch ab und zu ein paar interessante Stichworte hinein. Die einzige Idee, die präsentiert wurde von Herrn Seelmaecker, ist: Wir sollen das mal mit der Resozialisierung lassen.

(Dennis Thering CDU: Können Sie bitte zum Thema reden!)

Das fände ich eigentlich ziemlich fatal, ehrlich gesagt, wenn wir das machen würden. Was wir vorhaben – und das wissen Sie –, ist, dass wir im Rahmen des Resozialisierungsgesetzes den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Strafvollzug weiteres Personal an die Seite stellen, das sie bei dieser wichtigen Aufgabe der Resozialisierung unter-

(Senator Dr. Till Steffen)

stützt. Diesem Vorschlag von Ihnen werden wir ganz bestimmt nicht folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich werde in ein paar Stichworten sagen, was wir tun. Wir machen modernen Strafvollzug. Davon profitiert das Personal in den Anstalten, davon profitieren die Inhaftierten, und davon profitieren diejenigen, die in Zukunft nicht Opfer neuer Straftaten werden; das ist sehr wichtig. Wir arbeiten aktiv daran, neue Straftaten zu verhindern. Moderner Strafvollzug, das kann funktionieren, und dafür brauchen wir Personal, das für die Gefangenen ansprechbar ist, damit vertrauensvolle Beziehungen zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Gefangenen entstehen können. Dafür brauchen wir mehr Personal.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen bilden wir auch sehr viel aus, und zwar so viel, wie seit 20 Jahren nicht. Einen solchen Umfang der Ausbildung hat es über einen so langen Zeitraum überhaupt noch nicht gegeben. Wir haben jetzt schon mehr Einstellungen als Abgänge im Jahr, und so wird es auch weitergehen. Wir sind da auf einem sehr guten Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir werben sehr intensiv um zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dazu können auch Sie einen Beitrag leisten. Aber wir sind auch erfolgreich mit unseren Bemühungen, das zeigt die große Zahl an Auszubildenden, an Anwärtinnen und Anwärtern, die das, was in den letzten Jahrzehnten jeweils ausgebildet wurde, weit übersteigt.

Thema Haftplätze. Ja, mit den Haftplätzen ist es knapp. Wir haben konjunkturelle Schwankungen. Es geht manchmal steil nach unten, dann geht es wieder nach oben. Wir müssen strukturelle Begebenheiten angehen. Das ist nicht einfach, dafür braucht man einen langen Atem, da sind wir dran. Aber unsere Leute in den Haftanstalten können sich auf uns verlassen, dass wir an dieser Aufgabe dranbleiben und uns nicht ständig irritieren lassen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Wer Ihnen zuhört, bekommt den Eindruck, Sie wollen die Arbeit im Vollzug schlechtreden.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: So ein Quatsch!)

Etwas anderes fällt Ihnen nicht ein. Alles schlimm, alles schrecklich; eigene Vorstellungen für modernen Strafvollzug: Fehlanzeige. Ob Sonne, ob Regen, die CDU ist schon mal dagegen. Aber das muss einen nicht so stark ärgern als Regierungsmehrheit, denn es macht deutlich: Es gibt kaum Vorschläge, was man strukturell besser machen

kann. Insoweit bestätigt uns dieser Kurs von Ihnen in unserer Arbeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ja, wir müssen heran an die baulichen Strukturen unserer Haftanstalten. Wir haben zum Teil Haftanstalten, die noch aus wilhelminischer Zeit stammen, die wir nach und nach umbauen. Dass wir momentan einen Engpass haben, liegt an dem Erfolg, den der Senat in der letzten Wahlperiode hat erreichen können, nämlich Sanierungsmittel für den Umbau der Untersuchungshaftanstalt zu mobilisieren. Das haben damals alle bejubelt, und jetzt sagen die gleichen, die damals gesagt haben, "Na endlich wird das mal umgebaut", sie fänden es aber schlimm, dass Haftplätze momentan nicht zur Verfügung stehen.

(Zurufe)

Das ist wirklich wie beim Straßenbau, wo Sie die Baustellen beklagen, wenn endlich die Straßen saniert werden. Der Senat geht an die Probleme heran, und durch diese Phasen kommen wir auch hindurch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ähnliches gilt natürlich für die Frage, wie wir eigentlich weiter machen mit dem Jugendvollzug. Da gab es einmal eine konzeptionelle Idee vor über hundert Jahren, die besagt hat: Raus aus den Quartieren, wo die Leute herkommen, wo sie kriminell geworden sind, und aufs Land. Die sollen frische Luft schnuppern, weg von ihren kriminellen Familien.

(*Michael Kruse FDP*: Sie sollten auch mal frische Luft schnappen! – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Gehört das noch zum Thema?)

Und dann hat man damals Hahnöfersand errichtet. An diese strukturelle Frage gehen wir heran, und deswegen finde ich es gut ...

(Zurufe)

– Ja, das mache ich die ganze Zeit.

Weil wir natürlich an die Strukturen heran müssen. Wir müssen an die Strukturen heran, wenn wir effiziente Strukturen haben wollen, um mit unserem Personal sinnvoll umzugehen, um das Personal dort einzusetzen, wo es gebraucht wird, nämlich bei den Gefangenen. Deswegen finde ich es gut, dass wir in dieser Frage, wo wir uns dem Ende der Bestandsaufnahme nähern bei der Frage des Jugendvollzugs, in Gespräche eintreten und schauen: Kann es einen weiteren Konsens geben über die Frage, wie die Zukunft des Strafvollzugs aussehen soll? Die Bediensteten in den Haftanstalten würden sich darüber sehr freuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Sie kennen das Verfahren, nun haben natürlich die Fraktionen noch einmal die Möglichkeit, auf den Senator einzugehen. Im Übrigen verweise ich noch einmal, was die Redezeit betrifft, auf das, was der Kollege Wersich eben Senator Grote mit auf den Weg gegeben hat. Das gilt auch für Senator Dr. Till Steffen. – Herr Gladiator von der CDU-Fraktion hat das Wort.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte auf den Innensenator eingehen. Das war eine richtige Bewerbungsrede, die Sie hier gehalten haben, eine Werbungsrede als Geschichtenerzähler.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Fangen wir damit an: Sie haben sich hier tatsächlich hingestellt, sich für die Einstellungszahlen aus dem Jahr 2011 gelobt und damit gesagt, mit Ihrem Regierungswechsel sei alles besser geworden. Für wie doof halten Sie uns und die Öffentlichkeit? Diejenigen, die 2011 in den Polizeivollzug übernommen worden sind, wurden 2009 eingestellt, Herr Innensenator.

(*Joachim Lenders* CDU: So ist es!)

Das sind die Zahlen, die wir zu verantworten haben, und da hatten Sie tatsächlich ein kräftiges Plus.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann aber verstehen, dass Sie das Jahr 2011 genommen haben als Beleg, denn mit den Jahrgängen, die Sie dann eingestellt haben, gingen die Zahlen immer weiter zurück. Es wurden immer weniger, die Sie in den Vollzug übernommen haben. Sie hatten sogar ein negatives Ergebnis, dass Sie also mehr Abgänge als Einstellungen hatten. Das ist das, was Sie in den ersten Jahren und Ihr Vorgänger zu verantworten haben. Also bleiben Sie bitte bei der Wahrheit und täuschen Sie nicht fortwährend die Öffentlichkeit. Das steht Ihnen nicht gut.

(Beifall bei der CDU)

Dann reden Sie von einer Einstellungsoffensive. Das würde voraussetzen, dass Sie tatsächlich mehr einstellen, als Sie durch Altersabgänge verlieren. Keiner Ihrer Redner ist auf die Zahl der altersbedingten Abgänge eingegangen. Das kann ich verstehen, weil Sie zugeben müssten: Das sind in den nächsten Jahren 30 Prozent des Personalkörpers, rund 2 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Ruhestand gehen; die stellen Sie gar nicht ein. Sie schaffen es also nicht einmal, die Altersabgänge auszugleichen. Und dann schwadronieren Sie von einer wachsenden Polizei? Das ist wirklich unverantwortlich. Das sollte sich ein Innensenator nicht leisten.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Wenn Sie mir das nicht glauben, Herr Senator, schauen Sie in Ihren Personalbericht, dort ist wunderbar aufgelistet, was Sie in den nächsten Jahren tatsächlich tun. Das weicht weit ab von dem, was Sie uns erzählen. Da sollten Sie vielleicht noch einmal hineinschauen; Sie haben ja noch die Chance, Ihr Verhalten anzupassen. Unsere Anträge aus den letzten Jahren liegen auf dem Tisch, und das nicht erst seit diesem Jahr. Wir haben mehrfach Anträge eingebracht, haben mehrfach den Schulterschluss angeboten, gemeinsam etwas für die Verstärkung der Polizei zu tun. Sie haben es nicht angenommen.

Und dann kommen Sie wieder in diese Schönrederei und sagen, wie toll doch alles sei und man möge Ihnen vertrauen, es laufe alles gut.

(*Dennis Thering* CDU: Ja, das haben wir bei G20 gesehen!)

Erstens haben wir gerade nachgewiesen, dass es dazu schon wichtig wäre, dass Sie die Wahrheit erzählen. Ganz ehrlich, gerade im Bereich der Inneren Sicherheit haben Sie und Ihr Erster Bürgermeister in den letzten Wochen so oft Versprechungen abgegeben und jedes, aber auch jedes gebrochen. Das Vertrauen können Sie für sich wirklich nicht mehr einfordern. Ihre Glaubwürdigkeit ist weg.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Und als Letztes zu Ihnen: Ich fand eines wirklich erschreckend. Da haben Sie die Chance, zu sagen, ja, ich bin mit dem BDK zu hart umgegangen, ich war emotional angefasst, und dann haben Sie die Dreistigkeit, Ihre Beschimpfung der Hamburger Polizisten hier noch einmal zu wiederholen. Wer den Senat für seine Politik kritisiert,

(Glocke)

der kritisiert nicht die Polizei und der untergräbt kein Vertrauen. Das war wirklich schäbig, Herr Senator.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, alle von der Regierungsfractionsseite, auch beide Senatoren, haben die besondere Belastungssituation, die wir im Bereich Polizei und Justiz haben, ausgeführt.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Herr Steffen nicht!)

(Dr. Andreas Dressel)

– Doch. Dann haben Sie nicht zugehört. Natürlich hat er gesagt, dass das eine Belastungssituation ist im Bereich Strafvollzug.

Das Interessante ist ja, dass gerade in bestimmten Bereichen des Vollzugs die Belastungssituation so ist, weil wir zum Beispiel durch die Erfolge der So-ko "Castle" – und das unterstreicht, wie gut es zwischen Polizei und Justiz zusammengeht – mehr Haftbefehle haben und mehr Einbrecher, auch schwere Einbrecher, verurteilen und in Haft nehmen können. Das zeigt, dass diese Zusammenarbeit zwischen Polizei und Justiz, zwischen Innenbehörde und Justizbehörde funktioniert für die Sicherheit dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wo es natürlich immer ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dr. Dressel ...

Dr. Andreas Dressel SPD (fortfahrend):* Keine Zwischenfragen, vielen Dank; ich will das einmal kurz ausführen.

Wo man bei Ihren Ausführungen immer sehen kann, dass es sehr knapp wird, ist die Frage Ihrer Hinterlassenschaft aus Ihren zehn Jahren Regierungszeit.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das habe ich doch gerade erzählt!)

Herr Gladiator, drehen Sie sich doch einmal um. Hinter Ihnen sitzt Herr Lenders. Der wird sich an die Sachen, die in den Zweitausenderjahren gewesen sind, noch sehr gut erinnern. Herr Lenders, ich erinnere mich gern daran, dass ich mit Ihnen zusammen in der Spitalerstraße Unterschriften gegen den CDU-geführten Senat gesammelt habe,

(Zuruf)

gegen die Abschaffung der freien Heilfürsorge, gegen die Polizeikommissariats-Schließungen und, und, und. Das haben Sie jetzt vergessen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Jetzt keine Zwischenfragen. Wir können das nachher gern noch draußen ...

(Zurufe von der CDU)

– Sie wollen doch nicht widersprechen, dass wir da zusammen Unterschriften gesammelt haben?

(Zurufe von der CDU)

Und noch einmal: Wenn man einfach zusammen guckt ... Regen Sie sich doch nicht so auf.

(Glocke)

Regen Sie sich doch nicht so auf, wenn man Sie dabei ertappt, dass Sie da Wahrheit und Vergangenheitsbewältigung ein bisschen durcheinander bekommen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Zahlen sind doch eindeutig, die die beiden Senatoren ausgeführt haben. Wir haben eine Ausbildungsoffensive im Bereich Polizei und Justiz, die ihresgleichen sucht. Darauf können wir stolz sein, darauf können beide Senatoren stolz sein, dass wir das erreichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Allein wenn wir sagen, wir wollen 8 000 im Polizeivollzug haben,

(*Dennis Gladiator CDU*: Ja, wann denn?)

das sind Zahlen, von denen haben Sie geträumt in Ihrer Regierungszeit. Deshalb sollten Sie ein bisschen den Maßstab wahren bei den Vorwürfen, die Sie unterbreiten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir gehen durch eine Belastungssituation hindurch,

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie haben sie verursacht!)

aber in beiden Bereichen sind wir in der Lage, hier auch zu Konsequenzen zu kommen und Verbesserungen zu bekommen. Die Maßnahmen sind eingeleitet,

(Glocke)

deswegen sind wir da in beiden Bereichen auf dem richtigen Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Steffen, eigentlich hatte ich heute vor, mich mit Ihnen einmal nicht anzulegen. Das hat natürlich wieder nicht geklappt, denn was Sie heute gebracht haben, war wirklich schon fast unter Ihrem eigenen Niveau.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Das muss man erst einmal hinbekommen, meine Damen und Herren. Das muss man erst einmal schaffen.

Ich meine, wenn es Sie anpickt, dass wir bessere Ideen als Sie in der Resozialisierung oder überhaupt im Vollzug haben, verstehe ich das; das würde ich auch nicht so toll finden. Aber was Sie nicht

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

machen können: sich hier hinzustellen und zu sagen – das glaubt Ihnen doch kein Mensch mehr; niemand wird Ihnen das glauben –, dass wir im Moment einen modernen Strafvollzug praktizieren. Wir würden das ja gern tun. Wir machen ständig Vorschläge.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Wo denn?)

Wir sind nicht ideenlos, sondern wir machen Vorschläge. Diese Vorschläge lesen Sie sich wahrscheinlich nicht einmal durch, weil Sie noch nicht einmal die Voraussetzungen dazu schaffen, dass diese Vorschläge überhaupt umsetzbar wären. Da liegt hier das große Problem in Hamburg.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Da ist sich die Opposition einig. Ich habe nur darauf gewartet, Farid, dass du da jetzt reinrufst, denn ihr wart doch ganz auf unserer Seite, als wir das gefordert haben, und dann dreht ihr es einfach um und sagt jetzt, wir, die Opposition, wären ideenlos. Das finde ich wirklich traurig. Sie führen noch nicht einmal – was andere Bundesländer können – eine Rückfallstatistik. Toll, richtig moderner Ansatz; wir sind begeistert. Sie können sich überhaupt nicht herausnehmen, uns zu sagen – keinem von uns, nicht den LINKEN, nicht der CDU, nicht uns –, wir hätten keine Anträge gestellt. Im Gegenteil, Sie tun einfach gar nichts und stellen sich hier à la Steffen hin, mit einiger Redegewandtheit, das muss man Ihnen schon lassen, mit Ihren großen blauen Augen, und sagen: Wir machen einen modernen Strafvollzug. Ha, ha, ha, sage ich dazu nur.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

(Urs Tabbert SPD: Mal sehen, wohin das Niveau jetzt geht!)

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich vernehme mit einigen Irritationen, dass versucht wird, diese üble Situation, die wir haben, einfach mit ein paar Begriffen wie temporäre Zusatzbelastung oder temporäre Überbelastung wegzudiskutieren. Diese Überbelastung, die wir haben, die war über Jahre, über Jahrzehnte vorhersehbar. In jeder Behörde gibt es sogenannte Pensionierungstabellen, da können Sie genau absehen, wie viele Leute in fünf Jahren oder in zehn Jahren pensioniert werden. Und wann reagiert der Senat? Irgendwann im Jahre 2016 sagt er, wir müssen neue Stellen schaffen – spät, viel zu spät. Damit haben Sie jedes Vertrauen verloren.

Und der Bereich der Terrorbekämpfung, der angeblich zu einer temporären Mehrbelastung führt, war für Sie auch nicht vorhersehbar? Seit 2001,

seit den Vorfällen in New York, wussten wir, dass die westlichen Länder einer zusätzlichen und erhöhten Terrorgefahr ausgesetzt sind. Wer heute sagt, das sei temporär oder das sei unvorhersehbar gewesen, der versteht nichts von Innerer Sicherheit.

(Beifall bei der AfD)

In der Vergangenheit war die Alltagskriminalität mit dem Personalbestand, den man bei der Polizei hatte, gerade eben noch zu bewältigen. Jede weitere Sonderbelastung hat die Polizei überfordert. Und in einer solchen Situation personeller Überforderung fällt der Hamburger SPD nichts anderes ein, als zu sagen, sie wolle jetzt noch den OSZE-Gipfel nach Hamburg holen und auch noch den G20-Gipfel. Ist das wirklich verantwortungsvolle Politik? Ich meine, nein.

Zu Ihren sogenannten Ausbildungsoffensiven kommen Sie immer erst dann, wenn Ihnen das Wasser Unterkante Oberlippe steht, aber nicht dann schon, wenn es sachlich gerechtfertigt wäre.

Wir haben in diesem Haus häufig das Wort Protestwähler gehört. Protestwähler seien nicht immer so ernst zu nehmen.

(Dennis Thering CDU: Das sagen auch nur Sie!)

Wissen Sie, woher die Vielzahl der Protestwähler kommt? Auch daher, dass beispielsweise Kriminalität nicht konsequent bearbeitet wird, dass Fälle auf die Fensterbank geschoben werden oder unter den Schreibtisch, dass versucht wird, Kriminalität mit administrativen Maßnahmen zu deckeln. Menschen, die so etwas sehen und beobachten, verlieren ihren Glauben in diesen Rechtsstaat, sie verlieren ihren Glauben in die öffentliche Sicherheit und sie wählen Protest. Aus diesem Grund haben wir von der Hamburger AfD immer schon gesagt: Wir wollen den Rechtsstaat durchsetzen. Mehr Rechtsstaat statt Rechtsruck, das ist unsere Politik der Hamburger AfD. Wenn Sie das auch machen würden,

(Glocke)

dann hätten Sie keine Probleme.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, sodass wir überraschenderweise zum Ende der Aktuellen Stunde gekommen sind.

Wir fahren fort mit dem Punkt 3 unserer Tagesordnung, der Wahl einer Vizepräsidentin oder eines Vizepräsidenten.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)**[Wahl einer Vizepräsidentin oder eines Vizepräsidenten der Bürgerschaft]**

Von der FDP-Fraktion ist Herr Dr. Kurt Duwe vorgeschlagen worden.

Die Wahl findet in Wahlkabinen statt. Wir verfahren so, dass Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie, dann zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihren Stimmzettel entgegenzunehmen. Der Stimmzettel enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Mit dem Stimmzettel gehen Sie bitte in eine der Wahlkabinen und nehmen Ihre Wahlentscheidung vor. Ich bitte, den Stimmzettel nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlhandlung begeben Sie sich bitte zur Präsidiumsbank, an der die Wahlurne steht. Stecken Sie dann bitte Ihren Stimmzettel in die Wahlurne.

Ich sage noch einmal aus aktuellem Anlass: Es wäre nett, wenn das Haus so ruhig wäre, dass die Aufgerufenen ihren Namen verstehen können. Ich bitte jetzt, mit der Wahlhandlung zu beginnen.

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Sind alle Mitglieder dieses Hauses aufgerufen worden? – Dann stelle ich fest, dass alle Abgeordneten aufgerufen worden sind und die Stimmenabgabe abgeschlossen worden ist. Damit erkläre ich die Wahlhandlung für geschlossen.

Ich bitte nun, die Stimmenauszählung vorzunehmen. Für die Dauer der Stimmenauszählung ist die Sitzung unterbrochen. Danke.

Unterbrechung: 16.02 Uhr

Wiederbeginn: 16.07 Uhr

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich würde dann gern, wenn sich die Mehrheit der Mitglieder wieder in diesem Raum einfindet, das Ergebnis verkünden.

Bei der Wahl eines Vizepräsidenten der Hamburgischen Bürgerschaft sind 112 Stimmzettel abgegeben worden, davon waren alle Stimmzettel gültig. Es gab 100 Ja-Stimmen, vier Nein-Stimmen und acht Stimmenthaltungen. Damit ist Herr Dr. Duwe zum Vizepräsidenten gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Herr Dr. Duwe, ich weiß nicht, ob Sie so multitaskingfähig sind, aber ich möchte Sie jetzt fragen, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Kurt Duwe FDP: Ich nehme die Wahl an.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das ist gut. Dann gratuliere ich Ihnen im Namen aller sehr herzlich und darf Sie bitten, dass Sie Ihren Platz hier oben auf der Präsidiumsbank einnehmen.

Wir kommen zu den Punkten 5 bis 7 unserer Tagesordnung, den Drucksachen 21/9459, 21/10498 und 21/10591: Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation – Drs 21/9459 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission – Drs 21/10498 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung – Drs 21/10591 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass die drei Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden. Die drei Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Ich bitte Sie nun, Ihre Wahlentscheidung vorzunehmen, und die Schriftführer, mit dem Einsammeln etwas zu warten, denn es sind erkennbar nur wenige Mitglieder im Raum. – Gut, dann ist mein Appell, die Wahlentscheidungen vorzunehmen, zumindest bei den Interessierten hier im Raum auf offene Ohren gestoßen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführer nun bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Dann frage ich noch einmal: Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? Wenn das nicht der Fall ist, dann bitte ich, die verbliebenen Stimmzettel zumindest so hochzuhalten, dass die Schriftführer sie erkennen können. – Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt und ich werde Sie Ihnen im Laufe der Sitzung bekanntgeben.**

** Das Wahlergebnis ist auf Seite 4885 zu finden.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/10530, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018: Haushaltsjahre 2017 und 2018, Ansiedlung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt am Standort Hamburg, Jährlicher DLR-Sitzlandbeitrag Hamburgs und einmalige Anschubfinanzierung der Freien und Hansestadt Hamburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9509:

Haushaltsplan 2017/2018: Haushaltsjahre 2017 und 2018, Ansiedlung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) am Standort Hamburg, Jährlicher DLR-Sitzlandbeitrag Hamburgs und einmalige Anschubfinanzierung der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) (Senatsantrag)

– Drs 21/10530 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Schmidt von der SPD-Fraktion bekommt es.

Hansjörg Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Zahlen sprechen für sich: 40 000 Fachkräfte, 300 Zulieferbetriebe, zwei Global Player und ein Flughafen mit über 14 Millionen Passagieren pro Jahr. Hamburg ist einer der bedeutendsten Standorte der zivilen Luftfahrtindustrie. Egal, wo Sie auf der Welt in ein Flugzeug steigen, die Chance ist groß, dass Sie dort auf Know-how und Technik aus Hamburg treffen. Auf diese Leistung dürfen wir zu Recht stolz sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese Erfolgsgeschichte ist gegründet auf eine lange Tradition. Der bereits 1912 als Luftschiffhafen eröffnete Flughafen Hamburg gilt als einer der dienstältesten Flughäfen der Welt, der noch an seinem ursprünglichen Standort betrieben wird. Doch von Tradition kann man sich auf einem so wettbewerbsintensiven Feld wie der Luftfahrtindustrie nichts kaufen. Deshalb arbeitet dieser Senat seit 2011 intensiv an der Zukunft dieses für unsere Hansestadt so wichtigen Industriezweiges.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit dem neuen ZAL TechCenter in Finkenwerder haben wir eines der weltweit modernsten Forschungszentren für die zivile Luftfahrt. Mit dem neu gegründeten Hamburg Centre of Aviation Training können wir die bedarfsgerechte Fachkräftequalifizierung entlang der Wertschöpfungskette vernetzen. Und nun wird Hamburg auch endlich Sitzland des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Damit schließen wir eine Lücke und unterstreichen unseren Anspruch, auch weiterhin Führungspositionen auszubauen. Damit werden wir auch in Zukunft mit unserem Standort sehr weit vorn sein. Der Bundestag hat auf Initiative Hamburgs die Grundfinanzierung des DLR auf 42 Millionen Euro aufgestockt. Daraus erhält Hamburg dann in Zukunft 9 Millionen Euro. Das ist eine großartige Entscheidung und deshalb richten wir von dieser Stelle auch unseren Dank an die fleißigen Hamburger Bundestagsabgeordneten, die sich dafür starkgemacht haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg unterstützt den Aufbau mit 2 Millionen Euro und finanziert die laufenden Kosten jährlich mit 1,6 Millionen Euro. Wenn die beiden Institute des DLR in Hamburg in naher Zukunft voll ausgebaut sind, werden dort insgesamt 120 Forscherinnen und Forscher ihre Tätigkeit aufnehmen. Diese werden dann unter anderem Forschungs- und Entwicklungsbereiche abdecken, die in dieser Form bisher in Deutschland nicht abgebildet werden, und zwar neue Systemarchitekturen in der Luftfahrt und Wartungs- und Reparaturkonzepte. Bereichsübergreifend werden dann auch die Themen Industrie 4.0 und 3-D-Druck bearbeitet.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Beschluss, den wir hier fassen, bauen wir den Standort in Hamburg weiterhin aus, machen ihn zukunftsfähig und deswegen ist der heutige Tag für die Luftfahrtindustrie in Hamburg ein sehr guter Tag. Die Ansiedlung des DLR für das Zukunftsprodukt Flugzeug ist genau der richtige Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Hansjörg Schmidt, ich muss Ihnen einmal mehr Respekt zollen. Keine Fraktion in diesem Hause beklatscht es mit einer solchen Inbrunst, wenn ihre Abgeordneten Selbstverständlichkeiten von sich geben. Das finde ich großartig. Natürlich sind wir stolz auf den Luftfahrtstandort Hamburg, meine Damen und Herren, lieber Hansjörg Schmidt; da sind wir völlig beieinander.

(*Dorothee Martin* SPD: Bei Ihnen klatscht keiner!)

– Nein, weil man für Selbstverständlichkeiten auch nicht klatschen muss. Aber es ist ja schön, wenn Sie das immer wieder tun, wunderbar.

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages hat im November 2016 den Weg freigemacht; das ist korrekt. Die Grundfinanzierung des

(Carsten Ovens)

DLR wird auf 42 Millionen Euro erhöht und davon bekommt Hamburg 9 Millionen Euro. Wie Sie zu Recht gesagt haben, müssen wir dafür vor allem unseren Hamburger Abgeordneten dankbar sein. Ich finde aber, dass man das Kind dann auch ruhig beim Namen nennen kann, denn wenn ein ehemaliges Mitglied dieses Hauses, wie Rüdiger Kruse, nach wie vor mit solchem Engagement für Hamburger Interessen in Berlin kämpft und diese Finanzierung überhaupt erst möglich gemacht hat, dann können wir in Hamburg sehr stolz auf einen ehemaligen Kollegen sein.

(Beifall bei der CDU)

Der Bund macht also den Weg frei, Hamburg bekommt das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum, Hamburg wird Sitzland und so hat es ja auch das DLR im Juni 2017 beschlossen, dass zwei Institute hier angesiedelt werden. Lieber Hansjörg Schmidt, natürlich ist es auch gut so, wenn wir uns zwei Facetten anschauen, wo Hamburg bereits steht. Ich will das gar nicht alles wiederholen, was an schicker Prosa im Antrag steht:

(Hansjörg Schmidt SPD: Die Größe hast du nicht!)

Airbus, Lufthansa Technik und viele andere mittelständische Unternehmen, die den Standort von der wirtschaftlichen Seite her auch in der Forschung und in Innovationen selbst beackern, aber eben auch unsere Hochschulen, die teilweise durchaus exzellente Leistungen in der Wissenschaft und in der Lehre, in der Forschung erbringen, und auch viele kleinteilige Institute, die selbst dem Senat häufig gar nicht auffallen, wenn wir uns innovative Themen anschauen, wie beispielsweise die Drohentechnologie, das Institut für unbemannte Systeme, das dem Senat auf Nachfrage gar nicht erst von der Feder rutscht. Es ist schön und gut, dass wir jetzt die Forschung komplettieren und das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum bekommen. Aber es ist doch wieder einmal mehr als bezeichnend, dass sich dessen Finanzierung einer Initiative aus dem Deutschen Bundestag verdankt. Ich würde mir wünschen, dass wir versuchen, uns nicht immer nur dadurch zu profilieren, dass wir Bundesgelder für Bundeseinrichtungen nach Hamburg lotsen, sondern dass wir tatsächlich selbst nicht nur kleckern wie hier an dieser Stelle, sondern unsere Hochschulen, unsere Universitäten insgesamt einmal auf solide Beine stellen, dass wir insgesamt das Thema Grundlagenfinanzierung angehen, dass wir insgesamt das Thema Infrastruktur einmal auf einer vernünftigen Basis angehen. Denn, liebe Frau Senatorin Fegebank, wer auf dem Bundesparkett glänzen will, der sollte die richtige Reihenfolge der Tanzschritte auch zu Hause eingeübt haben, sonst klappt das nicht.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle können wir wieder einmal mehr sagen: ohne den Bund läuft in Hamburg nichts. Wir sind an dieser Stelle als CDU Hamburg genauso kooperativ wie unsere Kollegen in Berlin. Natürlich stimmen wir dem Ganzen heute zu und freuen uns darauf, dass Hamburg eine weitere wissenschaftliche Bereicherung dank der unionsgeführten Bundesregierung bekommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Hamburg war das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt – das muss man an dieser Stelle einmal so sagen –, verglichen mit der Bedeutung von Hamburg für die Luftfahrtindustrie weltweit, aber auch insgesamt, bisher deutlich unterrepräsentiert. Dieses Defizit wird mit den Neuansiedlungen von zwei der sieben Institute, die das DLR neu schaffen wird, endlich ausgeglichen. Dafür können wir uns alle ein bisschen loben. Ich glaube, das ist für einen Industriezweig, der in dieser Stadt wahrscheinlich einer der wichtigsten ist, eine gute Nachricht.

(Dennis Thering CDU: Das sieht die eigene Fraktion wohl anders!)

Insgesamt unterstreicht das Hamburgs Bedeutung im Bereich dieses Industriezweigs, weil wir das Cluster Hamburg Aviation langfristig fördern. Dieses Luftfahrt-Cluster Metropolregion Hamburg ist seit 2008 bundesweites Spitzencluster. Zum anderen unterstreichen, wie meine Vorgänger gesagt haben, Airbus, Lufthansa Technik und viele weitere Zulieferfirmen mit insgesamt über 40 000 Mitarbeitern diese Bedeutung für unsere Stadt. Deswegen ist es wichtig, dass wir die Hamburger Forschungslandschaft in genau diesem Punkt erweitern und gleichzeitig einen Wirtschaftsfaktor Spitzenforschung in Hamburg neu schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Zukunftsfähigkeit des Spitzenclusters Hamburg Aviation wird gestärkt. Wir befinden uns dort in einem starken Netzwerk. Das ist auch sehr wichtig in Bezug auf die internationalen Wettbewerber, die Chinesen, die sich jetzt eine eigene Luftfahrtindustrie aufbauen. Aber auch im Wettbewerb mit Toulouse ist es keine schlechte Sache, wenn man große Forschungs- und Luftfahrtexpertise auch im Forschungsbereich in Hamburg ansiedelt, denn auch da wird es darum gehen, wer die nächste Flugzeuggeneration von Airbus bauen wird. Es handelt sich bei den Forschungsschwerpunkten um absolute Zukunftstechnologie. Es geht bei den Instituten um die Koppelung virtueller Produktentwürfe mit der digitalen Produktion. Es sind die Stichworte 3-D-Druck, Virtual Reality, auch Mental

(Dr. Anjes Tjarks)

Reality gefallen, über die alle anderen immer reden und an denen wir jetzt in Hamburg konkret forschen.

Unterm Strich bleibt der Aufbau von zwei neuen DLR-Instituten und man kann sagen, dass Hamburg sich für die Zukunft rüstet, dass Hamburg auf den technologischen Fortschritt innerhalb der Branche vorbereitet ist. Wir wetzen wirklich eine Scharfe aus, indem wir strategische Forschungspolitik für den Standort Hamburg betreiben, indem wir für einen wichtigen Industriezweig endlich auch die wichtigste deutsche Forschungsinstitution, nämlich das DLR mit über 8 000 Forschern, in Hamburg ansiedeln. Es ist einfach komisch, dass 70 Jahre zuvor andere Senate nicht auf diese Ideen gekommen sind. Ich glaube, wir alle sollten das hier gemeinsam im Plenum unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich greife dem Ganzen schon einmal vor. Natürlich ist es gut, dass wir diesen Sitzort des DLR in Hamburg bekommen und wir werden dem natürlich auch entsprechend zustimmen und es registrieren. Es ist aber interessant, welche Lobhudeleien hier wieder einmal abgegangen sind: Worte wie Erfolgsgeschichten, Führungspositionen, Stolz, dankbar und Spitzencluster sind in diesem Zusammenhang gefallen. Es ist schon ein Wunder, wie Hamburg zum drittgrößten Standort ziviler Luftfahrtindustrie werden konnte, ohne Sitzort des DLR zu sein. Das geht aus der Drucksache nun wirklich nicht hervor, die von Alternativlosigkeit zu diesem Schritt nur so trieft. Letztendlich ist es aber so, dass dieser wichtige Cluster, der in der Tat gefördert gehört, natürlich auch praxistauglich sein muss. Insofern ist es sehr spannend, dass Sie direkt mit dem MRO-Bereich anfangen. Lufthansa Technik mit der Abwanderung seiner Arbeitsplätze aus der Wartung – die Lackiererei ist ja schon länger weg – ist natürlich ein schlechtes Beispiel für die Erfolgsgeschichte einer solchen Forschungsarbeit. Wenn wir an den A380 denken, dann ist die Markttauglichkeit von Forschung in Hamburg natürlich auch nur eingeschränkt verwertbar. Wir schauen auf das Mühlenberger Loch und sehen die Begründung der A380-Frachtversion, die letztendlich für diesen Umweltfrevel erhalten musste. Und wir haben das Zitat des Airbus-Deutschland-Chefs, der das noch für eine geglückte Zusammenarbeit zwischen Privatwirtschaft und Staat gehalten hat.

Forschung in Hamburg muss sozial verträglich sein, sie muss umweltverträglich sein und sie muss letztendlich auch dem Fortkommen der Freien und

Hansestadt Hamburg dienen. Insofern werden wir dies natürlich unterstützen und kritisch begleiten. Denn wenn öffentliche Mittel fließen, dann muss dem auch ein öffentlicher Auftrag hinterher- oder vorangestellt werden, dem wir dann verpflichtet sind, für diese Stadt und für eine soziale Ordnung. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Auch wir werden der Drucksache heute zustimmen, die wir schon im Ausschuss beraten haben. Auch die insbesondere von den Regierungsfractionen vortragenen Aspekte, dass man sich fragt, warum es das eigentlich nicht schon längst in Hamburg gebe, sind alle richtig und zutreffend gewesen. Wir unterstützen das Ganze selbstverständlich, weil wir auch sehen, dass wir neben den Branchen, die schon immer stark waren in Hamburg, auch dafür sorgen müssen, dass es weitere gibt, die noch stärker werden. Die Luftfahrt gehört auf jeden Fall dazu. Wer, wie wir, schon einmal das ZAL besucht hat, der weiß auch sehr genau, dass das Cutting Edge ist, dass das Spitzenforschung ist und dass das wirklich etwas ist, von dem man sagen kann, das gebe es heute noch nicht, aber morgen und übermorgen werde da etwas möglich sein. Es ist natürlich sehr in unserem Interesse, dass das in Hamburg stattfindet und wir uns auch ein Stück weit davon unabhängig machen können, dass jetzt gerade diese oder jene Linie bei Airbus besonders gut läuft, sondern etwas im Bereich angewandter Forschung tun, wo Hamburg definitiv noch Ausbaubedarf hat. Deswegen stimmen wir der Drucksache heute zu. Auch das finanzielle Investment ist natürlich ein gut angelegtes, wenn man sieht, dass die hierfür eingesetzten Hamburger Mittel in beträchtlichem Maße über die Bundesmittel geholt werden. Es ist absolut richtig, das hier heute zu tun.

Wenn ich einen kleinen kritischen Punkt anmerken darf: Wir wundern uns schon, dass die Fachbehörden nicht einmal mehr in der Lage sind, solche Projekte selbst umzusetzen, sondern sogar bei so relativ kleinen Größenordnungen mittlerweile gezwungen sind, auf die zentrale Reserve zurückzugreifen, die der Senat gebildet hat. Wir fänden es sehr sinnvoll – und das hat witzigerweise auch der Senatsvertreter im Ausschuss gesagt –, dass man den Fachbehörden wieder ein bisschen mehr Freiraum dafür gibt, auch eigene Projekte umzusetzen, mithin eigene Schwerpunkte, und die eigene Politik in dieser Stadt souverän machen zu dürfen. Ich glaube, das ist im Sinne aller, die da gerade oben sitzen, die eben nicht Finanzsenator sind und dann die anderen an der kurzen Leine herumführen.

(Michael Kruse)

Das ist etwas, zu dem uns sogar der Senat im Ausschuss beigepflichtet hat. Wir würden uns sehr wünschen, dass die Fachbehörden durch die nächsten Haushaltsberatungen dann auch in die Lage versetzt werden, solche Projekte eigenständig umzusetzen. Sinnvoll sind sie, wie in diesem Fall, allemal. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt ist das Forschungszentrum der Bundesrepublik Deutschland für Luft- und Raumfahrt sowie Energietechnik, Verkehr und Sicherheit im Bereich der angewandten Grundlagenforschung.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Grundlagenforschung als erkenntnisorientierte und ideologiefreie Forschung ist die Basis für jede Wissenschaft. Insofern passt das DLR hervorragend nach Hamburg, ist die Freie und Hansestadt Hamburg doch der drittgrößte Standort für die zivile Luftfahrtindustrie weltweit. Eine noch bessere Vernetzung mit der Luftfahrtindustrie, insbesondere Airbus und Lufthansa Technik, aber auch mit der Technischen Universität Hamburg und deren Forschungseinrichtungen wird die Folge sein.

Natürlich kostet ein solches Forschungszentrum Geld und um das DLR nach Hamburg zu bekommen, muss die Freie und Hansestadt Hamburg dem GWK-Abkommen beitreten. Neben einer Anschubfinanzierung von 2 Millionen Euro werden 10 Prozent der laufenden Ist-Kosten vom Hamburger Haushalt dauerhaft bestritten werden müssen. Der Sitzlandbeitrag wird auf 1,6 Millionen Euro geschätzt. Gemessen an den Kosten für unsere Neubürger ist das ein kleiner Betrag. Dennoch müssen wir immer wieder feststellen, dass die Haushalte in guten Jahren ruiniert werden. Natürlich entstehen Arbeitsplätze, hinzu kommen der Imagegewinn für die Stadt, ein möglicher Zuzug hochqualifizierter Wissenschaftler und die Synergieeffekte mit der hier bereits bestehenden Industrie. All das sind gute Argumente, um der finanziellen Unterstützung dieses Projektes zuzustimmen. Trotzdem hätte ich mir gewünscht, dass es einen finanziellen Deckel nach oben gegeben hätte. Ich denke aber, dass das Geld gut angelegt ist, und ich freue mich auf die Ansiedlung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt in Hamburg. Der Anschubfinanzierung stimmen wir selbstverständlich zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Senator Horch.

Senator Frank Horch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon viel Richtiges gesagt worden und wir spüren ja auch die Zustimmung zu diesem Vorhaben. Die Bedeutung von Luftfahrt am Standort Hamburg möchte ich noch gern um einiges ergänzen. Wir sind, wie wir bereits gehört haben, der drittgrößte Standort der zivilen Luftfahrt. Mit allem, was wir in Hamburg, in Finkenwerder auf den Weg gebracht haben, ist das DLR auch die internationale Note, die wir jetzt in Hamburg Aviation und in der Forschung, was Flugzeugbau angeht, bekommen. Die anwendungsorientierte Forschung, die wir im Wesentlichen in der Luftfahrtindustrie in Hamburg versuchen zu stärken, hat hier eine besondere Bedeutung. Bei der immensen Geschwindigkeit innovativer Entwicklungsprozesse ist dies unverzichtbar und wir wollen an diesen Erfolgskriterien, die in Finkenwerder realisiert wurden, auch international weiterhin partizipieren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Erfolge unserer anwendungsorientierten Forschung zeigen sich am Beispiel des A320, der in Hamburg gebaut wird, und zwar so erfolgreich gebaut wird, dass jetzt eine komplett neue Fertigungslinie auf den Weg gebracht wird. Das zeigt dieses enge Zusammenspiel, das wir hier zwischen der Großindustrie und 300 mittelständischen und kleinen Unternehmen pflegen, um die Leistungsfähigkeit der Flugzeugindustrie in Hamburg auf den Weg zu bringen. Bei dem neuen DLR-Institut für Systemarchitektur in der Luftfahrt rücken die Wechselwirkungen zwischen Systemebenen in den Fokus. Das gesamte System der Luftfahrt, Schwerpunkte auch in der Forschung, gerade vom virtuellen Produktentwurf bis zur digitalen Produktion, werden hier aufeinander abgestimmt. Diese ganze Kette wird gerade vom DLR in der anwendungsorientierten Forschung auf den Weg gebracht.

Ich will mich nicht zu lange darüber auslassen, es gäbe noch viel Inhaltliches dazu zu sagen. Aber die einzigartige Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft unter dem Dach des ZAL – und das haben wir hier auch entschieden – im TechCenter in Hamburg zu installieren, ist die Basis und die Plattform dieser Entwicklung für den Technologietransfer. Und das ist ein großer Erfolg. Mit der Ansiedlung des DLR werden in den nächsten Jahren 100 neue hochqualifizierte Arbeitsplätze im Süden von Hamburg geschaffen. Die Mittel, ob vom Bund und auch von uns, sind gut angelegt, denn sie leisten einen sehr entscheidenden Beitrag für die Wissenschaftsmetropole und vor allen Dingen auch für den Luftfahrtstandort Hamburg. – Herzlichen Dank.

(Senator Frank Horch)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.***

Bevor wir zum Tagesordnungspunkt 35 kommen, kann ich Ihnen die Ergebnisse der Wahlen vortragen.

Für die Wahl eines Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung sind insgesamt 110 Stimmen abgegeben worden. Es gab keine ungültigen Stimmen. Für Herrn Heißner finden sich 92 Ja-Stimmen, acht Nein-Stimmen und zehn Enthaltungen. Damit ist Herr Heißner gewählt.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation sind insgesamt 104 Stimmen abgegeben worden. Für Herrn Günther Siegert gab es 35 Ja-Stimmen, 53 Nein-Stimmen, 15 Enthaltungen, eine Stimme war ungültig. Damit ist Herr Siegert nicht gewählt.

Wir kommen zur Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission. Hier sind insgesamt 107 Stimmen abgegeben worden. Auf Frau Dr. Carola Ensslen entfielen 40 Ja-Stimmen, 58 Nein-Stimmen, acht Enthaltungen und eine Stimme war ungültig. Damit ist auch Frau Dr. Ensslen nicht gewählt worden.

Die Wahlen werden in der nächsten Sitzung wieder aufgerufen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 21/10654, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 ...

(Glocke)

Verehrte Kollegen von der CDU, wir fahren fort.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit. Wir kommen zum Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 21/10654: Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach Paragraph 35 Landeshaushaltsordnung, Abschluss eines Abkommens über die Finanzierung des Hochleistungsklimarechners bei dem Deutschen Klimarechenzentrum in Hamburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9339:

Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Abschluss eines Abkommens über die Finanzierung des Hochleistungsklimarechners bei dem Deutschen Kli-

*** Beschlüsse zur Drucksache 21/10530 siehe Plenarprotokoll der 65. Sitzung der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg am 11. Oktober 2017.

**marechenzentrum DKRZ in Hamburg (DKRZ-Abkommen) (Senatsantrag)
– Drs 21/10654 –]**

Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Dr. Tode von der SPD-Fraktion, Sie bekommen es.

Dr. Sven Tode SPD: Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebes Präsidium! Wir haben gerade erfahren, welche Bedeutung der Luft- und Raumfahrtstandort Hamburg hat und welche Bedeutung es hat, wenn Wissenschaft und Wirtschaft zusammenkommen. Genau dieses erleben wir auch bei weiteren Großprojekten, die wir in Hamburg in der Wissenschaft angestoßen haben. Am Montag gibt es das Richtfest für das IWES. Das führende Windenergieinstitut Deutschlands wird in Bergedorf angesiedelt. Es ist diesem Senat zu danken, dass er das in kurzfristiger Zeit, nachdem Bremen das nicht wollte, nach Hamburg geholt hat. Das ist ein großer Erfolg dieses Senats und der ihn tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Außerdem wissen Sie, dass wir mit dem XFEL in Bahrenfeld über den größten Röntgenlaser der Welt verfügen und jetzt kommt auch noch der größte Klimarechner Europas am Deutschen Klimarechenzentrum hinzu. 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden sich mit der Klimaforschung beschäftigen. Auch dieses ist ein großer Erfolg. Wissenschaft und Forschung sind ein Bereich, in den dieser Senat und die ihn tragenden Fraktionen investieren. Wir sind Vorreiter nicht nur in der Klimaforschung, sondern in weiteren Wissenschaftsgebieten. Die Forschungslandschaft Hamburg wird mehr und mehr zu einer Erfolgsgeschichte und wer sich davon überzeugen wollte, konnte das bei der Nacht des Wissens mit den meisten Besucherinnen und Besuchern, die wir je hatten, machen. Das ist ein weiterer Erfolg, glaube ich, für diesen Standort der Wissenschaft und Forschung in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun geht es um den modernsten Klimarechner Europas. Die Auswahl ist so erfolgt, dass internationale Experten begutachtet haben, welcher Rechner denn der richtige sei. Es ist also auch kein Zufall, dass dieser Rechner ausgewählt wurde, der insgesamt 45 Millionen Euro kostet. In einer Zusammenarbeit des Max-Planck-Instituts für Meteorologie, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Stadt Hamburg werden wir diese 45 Millionen Euro stemmen. Hamburg trägt davon 15 Prozent, die Helmholtz-Gemeinschaft 45 Prozent und die Max-Planck-Gesellschaft 40 Prozent. Wir haben allein im Max-Planck-Institut für Meteorologie 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir haben am CliSAP, dem Klima-Exzellenz-Bereich der Universität, 250 Wissenschaftler und Techniker, seit 2007 ein

(Dr. Sven Tode)

Exzellenzcluster, und wir hoffen natürlich, dass dieses bei der nächsten Exzellenzrunde auch weiterhin gefördert wird. Insgesamt ist es ein großer Verhandlungserfolg, dass wir die Kosten künftig anteilig festgeschrieben haben, sowohl was die Beschaffungskosten als auch was die Kosten des Unterhaltes angeht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Welche Bedeutung Klimaforschung hat, muss man hier nicht extra betonen. Am Montag wurde in Bonn die UNO-Klimakonferenz unter Vorsitz der Fidschi-Inseln eröffnet. Wir alle wissen, dass die CO₂-Emissionen massiv begrenzt werden müssen, dass die Erderwärmung deutlich reduziert werden muss. Es ist auch kein Zufall, dass die Fidschi-Inseln den Vorsitz haben. Es gibt immer noch Leute, die glauben, es gäbe keine Klimaerwärmung und es gäbe diese ganzen Sachen nicht. Wir wissen, dass die USA die Weltgemeinschaft in diesem Fall verlassen haben, eine Botschaft, die fassungslos macht, auch in Bezug auf die Marshallinseln, die Teil der USA waren. Wenn also die Erwärmung weiterhin in dieser Form fortschreitet, gibt es viele Inseln, viele Strukturen nicht mehr. Umso wichtiger ist es, dass wir bei Fake News und bei Leuten, die immer noch nicht glauben, dass es hier eine Veränderung gibt, gesicherte wissenschaftliche Daten haben, dass wir uns gewisse gesicherte wissenschaftliche Systeme angucken können, wie die Entwicklungen in den nächsten 20, 30 Jahren erfolgen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Forschungslandschaft in Hamburg bietet dafür beste Voraussetzungen. Deswegen ist es auch kein Wunder, dass das Geld für diesen Klimarechner nach Hamburg geflossen ist. Hier haben wir das Helmholtz-Zentrum für Material- und Küstenforschung, hier gibt es Forschung zu Tsunamis, hier gibt es Forschung zu der Frage der Küstensicherung, ein sehr zentrales, weltweites, globales Forschungsgebiet. Ich glaube, wir haben diverse Möglichkeiten, warum der Standort Hamburg besonders gut ausgewählt ist.

Wir haben jetzt nicht nur von der Luftfahrt gehört, wir haben es von der Klimaforschung gehört, auch die Fraunhofer-Gesellschaft, zu der wir vielleicht nachher noch kommen, da sind wir seit 2014 Mitglied, und auch hier haben wir diverse neue Institutsanregungen bekommen, unter anderem im 3-D-Druck, aber auch in der Luftfahrttechnik; das wurde alles schon gesagt. Insgesamt haben wir mit diesem Rechner einen Fortschritt für Deutschland, für Europa, für Hamburg und das ist gut so. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Ovens von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

Carsten Ovens CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer Klima sagt, muss auch Wetter sagen. Für uns Hamburger spielt das Wetter natürlich schon immer eine große Rolle, ob jetzt in der Seefahrt oder, wie eben diskutiert, in der Luftfahrt oder auch in der Politik. Mit der richtigen Kleidung, und sei es auch ein gelber Friesennerz, kann man sehr weit kommen. Das sieht man in diesen Tagen ja besonders.

(Beifall bei der FDP)

Wir können uns jetzt natürlich über viele Facetten unterhalten, die zu diesem Gesamthema Klimaforschung in Hamburg beitragen. Ein Stück weit ist es sicherlich auch alles, was mit nachhaltigen Werkstoffen, mit nachhaltigen Rohstoffen zu tun hat. An dieser Stelle möchte ich sagen, dass es mich persönlich sehr freut, dass der Senat in dieser Woche bekannt gegeben hat, liebe Frau Senatorin, dass die Holzwirtschaft in Hamburg erhalten bleibt, dass das Zentrum Holzwirtschaft erhalten bleibt. Es ist nur die kleine Lösung, aber wir haben gemeinsam dafür gekämpft.

(Beifall bei *Ewald Aukes* FDP)

Wir haben den ersten Antrag dazu letztes Jahr noch im Februar eingebracht, und es freut mich sehr, dass es damit am Standort Bergedorf eine Perspektive für dieses wichtige akademische Zentrum gibt.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes* FDP)

Kommen wir zurück vom Wetter und nähern wir uns dem Klima. 1875 war es die Deutsche Seewarte in Hamburg, die begonnen hat, systematisch eben auch das Wetter zu untersuchen, und 2007 – wir erinnern uns, das war die gute Zeit, als Hamburg noch allein von der CDU regiert wurde – war es das Exzellenzcluster für Integrated Climate System Analysis and Prediction, kurz CliSAP, welches an der Universität Hamburg zusammen mit vielen weiteren Partnern eingerichtet wurde. Bis heute prägt der KlimaCampus an der Universität Hamburg das städtische Bild von Zusammenarbeit in Natur-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften und ist damit ein sichtbares Zeichen guter unionsgeführter Wissenschaftspolitik für unsere Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Diese erfolgreiche Arbeit wollen wir natürlich fortsetzen. Es gilt die Grundlagen zu schaffen, dass unsere Forscher an der Universität Hamburg mit allen beteiligten Partnern der Bundesinstitute, die gerade von Ihnen, Herr Dr. Tode, genannt wurden, auch eine Zukunft haben. Von daher sind natürlich auch wir als Union dafür, die Mittel für die Anschaffung des neuen Hochleistungsklimarechners für das Deutsche Klimarechenzentrum freizugeben, und werden deswegen zustimmen. Denn was einmal gute CDU-Politik war, das bleibt auch gute

(Carsten Ovens)

CDU-Politik, selbst wenn sie aktuell von einem anderen Senat fortgesetzt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Tode hat die Klimakonferenz in der ehemaligen Bundeshauptstadt unter Vorsitz der Fidschi-Inseln bereits erwähnt. Es ist heutzutage geradezu eine Binsenweisheit, dass genau dieser Staat in seiner Existenz durch den Klimawandel bedroht ist. Eines ist aber auch klar, und das müssen wir uns alle bewusst machen: Der Klimawandel ist nicht nur dort besonders gefährlich, sondern er hat weltweit Folgen. Armut und Tod genauso wie Fluchtbewegungen sind in vielen Regionen der Welt schon heute Begleiter der extremen Wetterverhältnisse, die sich immer weiter ausprägen. Wenn ich dieser Tage verfolge, was ich aus Berlin immer so höre, dann muss ich das in Richtung der Unionsfraktion noch einmal besonders betonen. Für uns GRÜNE war konsequenter Klimaschutz schon immer ein Megathema und das wird auch so bleiben, das kann ich Ihnen versprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Den Klimawandel ernst zu nehmen, heißt in erster Linie, seine Folgen zu verstehen. Dazu brauchen wir möglichst präzise Daten über das künftige Wetter und dessen Auswirkungen. Genau diese Daten liefert uns das Deutsche Klimarechenzentrum. Hier wird auf einer soliden rechnerischen Basis das Wetter simuliert. Mit diesen Daten sind wir dann wiederum als Politik in der Lage, Überlegungen anzustellen, wie wir konkret mit den Folgen umgehen können. Sie können diese Ergebnisse auch im Klimabericht vom Oktober nachlesen. Knapp gesagt ist dort nachzulesen, dass es im Norden nasser wird. Und darauf können und müssen wir dann wiederum reagieren, zum Beispiel beim Hochwasserschutz und bei der Planung von Gebäuden. Diese Wetterdaten der Zukunft haben wir nur, weil wir den Hochleistungsrechner des Deutschen Klimarechenzentrums haben. Um möglichst präzise Ergebnisse zu erhalten, muss – das ist relativ logisch – kleinteilig und intensiv gerechnet werden. Dabei gilt, je schneller und größer das elektronische Superhirn ist, desto besser ist das für die Klimaforschung. Das Deutsche Klimarechenzentrum in Hamburg verfügt über einen Hochleistungsrechner, der zu den weltweit schnellsten gehört, und damit das so bleibt, muss alle fünf Jahre wieder eine neue Generation angeschafft werden. Mit dem Abkommen zu den künftigen Anschaffungen wurde jetzt ein echter Durchbruch erzielt. Es gibt zum einen zwei zuverlässige Partner mit der Helmholtz-Gemeinschaft und der Max-Planck-Gesellschaft.

Es gibt zum Zweiten einen festen Richtwert für künftige Rechnergenerationen, nämlich 45 Millionen Euro, und es gibt zum Dritten einen festen Verteilerschlüssel für die Kosten mit einem Anteil unserer Stadt von 15 Prozent. Das ist insofern ein sehr wichtiger Erfolg, weil damit langwierige Verhandlungen zur Anschaffung einer neuen Rechnergeneration der Vergangenheit angehören und wir die Energie in die Wissenschaft investieren können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Für diesen großen Erfolg für unsere Stadt und für die Wissenschaft in unserer Stadt gilt der Dank der Senatorin Katharina Fegebank und ihrer Behörde.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir sind als Stadt natürlich in der Verantwortung, kluge und verantwortungsbewusste Entscheidungen im Rahmen unseres städtischen Haushalts zu treffen. Ich glaube, das ist hier sehr gut gelungen. Die Beteiligung unserer Stadt an den Superklimarechnern der Zukunft ist genau der richtige Weg und eine sehr wegweisende Ausgabe, die wir hier tätigen. Damit stellen wir aber als rot-grüne Koalition vor allem auch eines klar: Hamburg ist und bleibt die Hauptstadt der Klimaforschung in Deutschland.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein neuer Hochleistungsrechner für die Klimaforschung ist natürlich erst einmal etwas Gutes; dem werden wir auch zustimmen. Wir hoffen dann, dass die Ergebnisse dieses Rechners in der Praxis auch wirklich zum Klimaschutz beitragen. Es wäre ja einmal interessant, ob er auch errechnen kann, wie klimaschädlich zum Beispiel Moorburg ist. Damit wäre uns allen gedient, um eine bessere Zukunftsplanung zu machen.

Aber, lieber Sven Tode und lieber René Gögge, im Bereich der Wissenschaftspolitik – dieses Thema hatten wir, glaube ich, auch im Oktober, da haben wir schon einmal über den Klimarechner gesprochen – ist es fast schon zu einem Ritual geworden, in jeder Bürgerschaftssitzung wiederholt es sich, die Regierungskoalitionen stellen irgendein Leuchtturmprojekt im Bereich der exzellenten Forschung dar und beweihträuchern sich damit und vergessen, dass nur Leuchttürme nicht dazu führen, dass die Schiffe nicht auf Sand laufen. Wenn wir nämlich zehn Leuchttürme haben, aber die Schiffe kein Benzin haben, mit dem sie fahren können, dann orientieren sie sich an zehn unterschiedlichen Punkten, können sowieso nicht mehr steuern und

(Martin Dolzer)

fahren einfach aus Orientierungslosigkeit auf Sand. Sehr ähnlich sieht das leider in den Hochschulen aus. Wir hatten vor zwei Tagen eine Diskussion bei der GEW über den Code of Conduct, der jetzt in den Sand gesetzt wird dadurch, dass er erst einmal selbst evaluiert wird von der Behörde, und dadurch, dass er vielleicht sogar ausgesetzt werden soll. Da waren es die Personalräte, dort waren es die Lehrbeauftragten, dort waren es die Mitglieder der Hochschulen, die gesagt haben, wo der Schuh wirklich drückt, nämlich bei den Arbeitsbedingungen, bei der mangelnden Finanzierung, bei der wenigen Entscheidungskompetenz der Hochschulgremien, also bei dem, was grundlegend geschaffen werden muss für die Hochschulen. Es ist ja gut, wenn wir einige exzellente Forschungsbereiche haben, aber ich würde mich wirklich über Ihre Anregung freuen, auch einmal über einen kritischen Bereich zu diskutieren, anstatt sich immer nur selbst zu beweihräuchern, denn das führt langfristig in die Sackgasse und hilft niemandem weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Also, Klimarechner gern, aber bitte auch ein bisschen ... Wir haben es ja gesehen in der Diskussion. Da waren Menschen von der GEW, von ver.di, Lehrbeauftragte, Menschen aus dem Bereich des Kanzlers bei unserer Veranstaltung, wo wir gemeinsam auf dem Podium saßen. Da haben Sie gesehen, dass so viel Kritik kommt. Wir müssten auch diese Kritik ernsthaft diskutieren und nicht eine Exzellenzdebatte nach der anderen führen. Ich hoffe wirklich, dass die Debatte um die Laserkanone gestrichen wird, denn die haben wir auch schon einmal geführt. Das können wir jetzt auch noch einmal machen, aber das wäre langweilig. Lieber Probleme angehen, weniger Leuchttürme bauen, dann gibt es eine klarere Orientierung. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dolzer, Sie enttäuschen mich ein bisschen. Ich hatte eigentlich gedacht, dass Sie auch 100 Jahre Oktoberrevolution in Ihre Rede einbauen. Jetzt sind hoffentlich alle wach. Aber zum Thema. 100 Jahre sind ja auch so ein Zeitraum, den wir in den Klimamodellen betrachten wollen. Stellen Sie sich einmal vor, vor 100 Jahren hätte jemand das Klima für diesen Tag oder für dieses Jahr vorhergesagt. Das ist die Aufgabe, die das DKRZ unter anderem bewältigen muss. Wir erwarten von der Wissenschaft sehr viel und möglichst gestern, sprich also auch, wie im Klimabericht nachzulesen ist, wie viel mehr es in Hamburg in 25 Jahren reg-

nen wird. Und dazu braucht man eben auch unter anderem eine hohe Rechnerleistung. Ich kann auch nachvollziehen, dass wir alle drei bis fünf Jahre einen neuen Rechner brauchen, den leistungsfähigsten, den man hat. Aus meiner Erfahrung an der Universität Hamburg kann ich Ihnen sagen, dass Ozeanografen und Meteorologen normalerweise innerhalb eines Jahres die Kapazitäten des neuen Rechners wieder ausgefüllt haben, ohne Schwierigkeiten und ohne dass da großartig viel Gehirnschmalz hineingesteckt worden ist.

Es wurde erwähnt, dass wir natürlich nicht nur eine große Rechnerleistung brauchen, um Vorhersagen zeitlich oder räumlich besser zu machen. Viel wichtiger ist, dass man mit solchen Rechnerleistungen auch andere Prozesse nachvollziehen kann, Prozesse, die man sonst mit irgendwelchen Parametern et cetera so angeglichen hat, also Grundlagenforschung zu machen, die immer noch notwendig ist, auch und gerade bei Klimapolitik, wenn man längere Zeiträume betrachtet. Da habe ich dann netterweise in dem Protokoll des Wissenschaftsausschusses zu diesem Antrag lesen dürfen, dass es eben nicht so ist, dass alles schon bekannt ist. Der Vertreter des MPI hat dann auch erwähnt, dass das mit den Winden beziehungsweise den Strömungen schon alles in Ordnung sei, das bekomme man irgendwie hin, aber es gebe andere Prozesse, wie zum Beispiel Wolkenbildung, wo man mit Parametrisierung arbeiten müsse und teilweise gar nicht wisse, ob die Gleichungen stimmen. Das ist die Wahrheit. Also sollten wir uns bei unseren Qualitätsansprüchen an heutige Prognosen, seien es 20 oder 25 Jahre, doch ein bisschen zurückhalten, weil wir wirklich an der Vorderfront der Wissenschaft sind.

Ich freue mich sehr, dass wir wieder einen sehr leistungsfähigen Rechner bekommen. Ich hoffe, dass da nicht nur – sagen wir es einmal so – mit Masse gearbeitet wird, sondern dass da wirklich Grundlagenforschung betrieben wird, denn zum Beispiel Wolkenbildung hat, wie Sie sich vorstellen können, wahrscheinlich einen Einfluss auf das Klima. Es gibt eine Menge Prozesse, die nicht alle verstanden sind, und deshalb sollten wir wirklich darauf achten, dass die Grundlagenforschung in diesem Bereich auch weiterhin gefördert wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Seit 30 Jahren stellt das Deutsche Klimarechenzentrum in Hamburg Rechenleistung für die Klima- und Systemforschung zur Verfügung. Gesellschafter der gemeinnützigen GmbH ist auch die Freie und

(Andrea Oelschläger)

Hansestadt Hamburg, vertreten durch die Universität Hamburg. Damit das DKRZ und seine Nutzer international wettbewerbsfähig bleiben, muss eine Computeranlage im Rechenzentrum an der Bundesstraße erneuert werden. Dabei handelt es sich bereits um die vierte Generation des Hochleistungsrechners. Wissenschaftler mithilfe des Rechenzentrums das vergangene Klimageschehen und entwickeln Prognosen für die Zukunft. Am Deutschen Klimarechenzentrum wird aber auch zum Beispiel der Einfluss der Luftverschmutzung auf die menschliche Gesundheit untersucht. Bisher wurde die Finanzierung des neuen Hochleistungsrechners immer wieder neu ausgehandelt. Ab sofort übernimmt die Freie und Hansestadt Hamburg 15 Prozent, weitere Akteure sind die Helmholtz-Gemeinschaft mit 45 Prozent und die Max-Planck-Gesellschaft mit 40 Prozent. Auf Grundlage des Abkommens wird erstmals im Jahr 2020 dann in Abständen von in der Regel fünf Jahren die Recheninfrastruktur des Deutschen Klimarechenzentrums erneuert. Eine langfristige Vereinbarung hat zweifelsfrei Vorteile. Ein fester Prozentsatz ist in künftigen Haushaltsplänen besser kalkulierbar. Positiv sehen wir auch, dass die Kosten gedeckelt werden, also mit einer Obergrenze versehen sind. Zudem steht die Vereinbarung unter Haushaltsvorbehalt. Aus Sicht des Haushälters kann es kaum besser sein. Insofern Lob an den Senat. Sicher, 45 Millionen Euro für einen Rechner – zugegeben, für einen Superrechner – ist eine Menge Geld. Hamburg als Wissenschaftsstandort zu fördern und zu erhalten, ist unser aller Ziel. Davon, dass weiterhin auch Drittmittel eingeworben werden, wird diese Vereinbarung nicht berührt. Aus diesem Grunde stimmen wir gern zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Senatorin Fegebank das Wort.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst einmal vielen Dank für die Debatte. Große Freude möchte ich darüber ausdrücken, dass es offenbar in diesem Haus wirklich Einvernehmen darüber gibt, wie wichtig die Frage der Klima- und Klimafolgenforschung, der Klima- und Erdsystemforschung ist, nicht nur für diese Stadt, sondern für Deutschland, für Europa und für die ganze Welt, und dass hier entscheidende Akzente gesetzt werden, weil wir in der Tat gewachsen sind. Herr Ovens hat es angesprochen und einen kleinen historischen Abriss gegeben. Wir sind in der Tat über die letzten Jahrzehnte zu einem Hotspot der Klima- und Klimafolgenforschung gewachsen. Das ist gut, denn ich verspreche mir, dass von Hamburg aus in den nächsten Jahren bahnbrechende Forschungserfolge auch dazu beitragen werden, Lösungen zu fin-

den bei extremen Wettersituationen, die wir im Moment fast täglich in den Nachrichten beobachten können. Das halte ich für einen sehr beeindruckenden Schritt und auch für ein sehr beeindruckendes Bekenntnis dieses Hauses. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Supercomputer der Klimaforschung – ich habe den jetzigen Redebeiträgen entnommen, dass wir hier offene Türen einrennen, dass Klimaschutz als zentrales Thema in diesem Haus betrachtet wird. Ich würde mir natürlich wünschen, dass das auf anderen Ebenen genauso gesehen wird. Vielleicht auch deshalb von hier noch einmal als Signal, dass der Supercomputer der Klimaforschung auch in Zukunft einen sehr entscheidenden Beitrag dazu leisten wird, Erkenntnisse und Lösungen anzubieten. Ich denke, hier sind wir uns einig. Vielleicht zweifelt der eine oder andere daran, dass es den Klimawandel gibt, und daran, dass er von Menschen gemacht ist und wir die Wissenschaft brauchen, um Lösungen zu entwickeln und Ideen zu formulieren, wie wir den Klimawandel abmildern können und wie wir die Folgen des Klimawandels nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und der Welt ein Stück weit auffangen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit dem jetzt vorliegenden Abkommen wird Hamburgs Renommee sicherlich noch ein Stück weiter steigen, was die internationale Klimaforschung angeht, weil, und das ist der eigentliche Coup, es uns, dem Senat, auch dem Ersten Bürgermeister in den Verhandlungen gelungen ist, über viele Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte Planungssicherheit, Planbarkeit und auch nachhaltige Entwicklung bereitzustellen.

Warum betone ich das? Weil es in der Vergangenheit immer so war, dass ein Klimarechner, der eine Lebensdauer von ungefähr fünf bis sieben Jahren hat, neu an den Start geht, und schon bevor er an den Start geht, fängt man eigentlich an, darüber zu verhandeln, wann man den nächsten Rechner mit noch größerer Leistung braucht, mit noch besserer Speicherkapazität, und vor allem, wie und durch wen er mit welchen Anteilen finanziert wird. Mit diesem Abkommen haben wir jetzt eine gesicherte und planbare Finanzierung für den Klimarechner, der zu 2019 angeschafft wird mit 45 Millionen Euro, anteilig finanziert: 45 Prozent Helmholtz, 40 Prozent Max Planck und 15 Prozent die Freie und Hansestadt Hamburg. Da haben wir auch wieder unter Beweis gestellt, dass wir rechnen können und gute Kaufleute sind, auch in der Wissenschaft. Das ist für Hamburg ein außerordentlich guter Deal, der aber auch mit viel Freude bei Helmholtz und Max Planck eingegangen wurde, weil sie natürlich damit auch eine Planungssicherheit haben und sagen, dass wir so etwas Einzigartiges in Hamburg brauchen und vor allem, weil dieser Rechner in einem Umfeld steht – und deshalb noch einmal zu

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

dem, was Herr Ovens vorhin sagte –, das eine lange Tradition hat, angefangen mit der Seewarte 1875, mit dem Max-Planck-Zentrum für Meteorologie, dem Entstehen des Clusters um die Klima- und Klimafolgenforschung, das jetzt hoffentlich auch in die nächste Runde gehen kann, dem KlimaCampus an der Bundesstraße, der jetzt auch baulich weiter unterstützt wird.

Also ich finde, dass sich da etwas entwickelt hat, was in Deutschland, in Europa seinesgleichen sucht. Das wird auch außerhalb unserer Stadt gesehen. Das finde ich ausdrücklich gut, weil es die Bedeutung des Wissenschaftsstandortes unterstreicht. Und, Herr Dolzer, es geht hier mitnichten um irgendwelche Leuchttürme. Wenn Sie sich einmal angucken, wie das Umfeld mit Sozialwissenschaften, mit Soziologen gewachsen ist, die Hand in Hand interdisziplinär arbeiten, da fand ich Ihr Bild vorhin mit Schiffen, die auf Sand laufen, etwas schief. Ich habe es eher als Plädoyer für die Elbvertiefung vonseiten der LINKEN verstanden.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Sie haben es gar nicht verstanden!)

Mit Leuchttürmen und der Breite der Finanzierung hatte es wenig zu tun. Ich finde, wir können uns hier tatsächlich einmal, und Ihre Wortbeiträge haben das unterstrichen, gegenseitig gratulieren. Es ist für uns, für das Haus, für die Stadt etwas sehr Großartiges, dass wir für den Supercomputer jetzt eine solche Sicherheit geschaffen haben. Ich danke noch einmal allen, die daran beteiligt waren, auch für die gute Debatte im Ausschuss dazu. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/10654 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig der Fall.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist ebenfalls der Fall. – Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Vielen Dank, damit ist er auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

und 57, den Drucksachen 21/10770 und 21/10732, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, hier: Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO und Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen "Hamburg 2020: Weiterentwicklung der Elektromobilität in Hamburg", "Elektromobilität in Hamburg nimmt Fahrt auf" und "Elektromobilität stärken – Blaue Stellflächen für alle Ladestationen" sowie Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Elektromobilität in Hamburg nimmt Fahrt auf.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10349:

**Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7.0 "Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation", hier: Nachbewilligung nach § 35 LHO und Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen "Hamburg 2020: Weiterentwicklung der Elektromobilität in Hamburg", "Elektromobilität in Hamburg nimmt Fahrt auf" und "Elektromobilität stärken – Blaue Stellflächen für alle Ladestationen" (Senatsantrag)
– Drs 21/10770 –]**

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/9272:

**Elektromobilität in Hamburg nimmt Fahrt auf (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN)
– Drs 21/10732 –]**

Wer wünscht dazu das Wort? – Frau Dr. Martin von der SPD-Fraktion, Sie bekommen es.

Dorothee Martin SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Während aktuell in Bonn, wie eben schon gesagt wurde, die Weltklimakonferenz tagt und die EU-Kommission heute die neuen verschärften Abgaswerte für Neuwagen vorgestellt hat, ist es sehr gut, dass auch wir hier im Hause zum wiederholten Male über Elektromobilität diskutieren. Denn es ist unstrittig, dass wir nicht nur in Hamburg, sondern deutschland- und weltweit eine Energiewende mit Reduzierung von Schadstoffen, Emissionen auch im Verkehrsbereich brauchen. Elektromobilität ist die Schlüsseltechnologie für einen umweltfreundlicheren Verkehr und damit auch für mehr Lebensqualität in unseren Städten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Einen kleinen Moment bitte. Ich würde Ihnen gern mehr Aufmerksamkeit verschaffen. Danke sehr. Bitte fahren Sie fort.

Dorothee Martin SPD (fortfahrend): Danke, Frau Präsidentin.

Mit der vorliegenden Drucksache zeigt der Senat, dass Hamburg im Bereich Elektromobilität seine Hausaufgaben wirklich gemacht hat. Wir sind deutschlandweit beim Ausbau der Ladeinfrastruktur, bei der Umstellung des Wirtschaftsverkehrs, des öffentlichen Fuhrparks oder beim ÖPNV mit Elektroantrieb wirklich sehr weit vorn.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Weil wir, liebe Heike Sudmann, das auch im Wirtschaftsausschuss so lange diskutiert haben, noch einmal ein Wort in Richtung LINKE oder in Ihre Richtung. Sie sind ja nicht der größte Freund von Elektromobilität.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Freundin!)

– Freundin, Entschuldigung, wie konnte mir das passieren?

Sie sind ja nicht die größte Freundin von Elektromobilität und haben auch nicht für die Drucksache gestimmt. Man muss klar sagen, dass es keinen gänzlich klimafreundlichen Verkehr gibt und dass man auch mit dem Fahrrad nicht alles machen kann. Auch wenn ein Elektroauto nicht klimaneutral ist, so weist es aber schon ab einer Laufleistung von circa 20 000 Kilometern eine deutlich bessere Klimabilanz auf. Die Batterietechnik entwickelt sich immer weiter. Auch wenn man Autos generell ablehnt, muss man das anerkennen und darf Elektromobilität auch in diesem Bereich nicht verteufeln.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Wichtig ist, dass wir weder Elektromobilität noch Mobilitätsnutzung allgemein von oben verordnen können. Stattdessen müssen wir dafür gute Anreize und Angebote schaffen. Damit meine ich ausdrücklich nicht diese seltsame Kaufprämie, die bislang gar nichts gebracht hat, sondern ein gutes Angebot; das schaffen wir durch einen CDU-Minister.

(*Dennis Thering CDU*: Da haben Sie aber mitgestimmt!)

Ein gutes Angebot in Hamburg schaffen wir vor allem mit einem konsequenten Ausbau von öffentlicher Ladeinfrastruktur. Dort sind wir sehr weit gekommen. Wir haben mittlerweile über 600 mit Ökostrom – sehr wichtig – betriebene Ladestationen im öffentlichen Raum. Wenn wir den öffentlich zugänglichen Raum, also Parkhäuser, mitzählen, haben wir über 774 Ladepunkte und gemessen an der Einwohnerzahl hat Hamburg bereits jetzt bundesweit das dichteste Netz an Ladestationen. Und auch hier geht der Ausbau weiter. Bis 2019 wollen wir über 1 000 Ladestationen haben. Das ist auch ein Teil unseres Antrags: Wir möchten, dass alle

diese Ladestationen blau markiert werden, damit die Verfügbarkeit für E-Fahrzeug-Nutzer noch erhöht wird. Denn es ist ein Ärgernis, wenn dort ein anderes Auto steht; das wollen wir abschaffen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für den Ausbau dieser Ladeinfrastruktur hat Hamburg auch noch einmal Gelder aus einem Bundesprogramm für Ladeinfrastruktur bekommen. Wir haben sozusagen das Windhundrennen gewonnen, haben als erstes Bundesland, wie auch in vielen anderen Bereichen, hier Bundesförderung bekommen. Das ist eine gute Nachricht, Herr Thering, und man kann sich schon wundern, wenn Sie in irgendwelchen SKAs, die Sie stellen, schreiben, wir würden uns mit fremden Federn schmücken.

(*Dennis Thering CDU*: Stimmt!)

Wir als Hamburg können froh sein, wenn wir diese Gelder holen. Auch andere Bundesländer hatten sie gewollt, wir haben sie bekommen. Das ist eine gute Nachricht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Richtig!)

Aber es geht bei Elektromobilität natürlich nicht nur um Autos und Pkws, sondern Hamburg stellt auch seinen Busverkehr schrittweise auf Elektromobilität um. Die erste Tranche an Bestellungen von Elektrobussen ist in Vorbereitung; 70 Elektrobusse werden angeschafft. Es geht natürlich auch darum – dieses Thema hatten wir in der ITS-Debatte auch schon –, neue Angebote zu schaffen, wie etwa mit dem autonomen Fahren der Elektrobus-Shuttles. Auch im Bereich Logistik gibt es schrittweise Umstellungen auf elektronische Lieferdienste im Hafen. Hier wird die Elektrifizierung von Containerumfuhren auf dem Terminalgelände erprobt. Auch bei Quartiersentwicklung ist Elektromobilität ein Bestandteil des Wohnungsbaus, etwa mit dem E-Quartier Hamburg.

Summa summarum sind wir im Bereich der Elektromobilität sehr gut aufgestellt. Wir sind weiterhin Motor für Deutschland und Vorbildstaat und werden die Elektromobilität vorantreiben. Die jetzt für den weiteren Ausbau der Infrastruktur benötigten Haushaltsmittel nehmen wir aus Geldern, die im Moment in den Produktgruppen Hafen oder auch Hafennnovation, Technologie nicht gebraucht werden. Es ist auch nicht so, liebe Kollegen der CDU im Haushaltsausschuss, dass jetzt Hafen irgendwie Ladesäulen finanziert. Es ist eine Verschiebung; es geht um Investitionen in Innovation, in Technologie. Wenn der Hafen Gelder braucht, gibt es sie natürlich auch.

(*Michael Kruse FDP*: Ganz so leicht ist das nicht!)

(Dorothee Martin)

Der Hafen, aber auch ganz Hamburg profitiert von der Elektromobilität. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD: Bravo!*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Thering von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte gehofft, dass nach der Rede von Innensenator Grote die Märchenstunden hier heute ein Ende haben. Ich wurde leider eines Besseren belehrt. Das, was Herr Grote gesagt hat, wurde von Frau Martin hier wirklich noch einmal getoppt und ich helfe Ihnen da gern gleich noch einmal auf die Sprünge. Offensichtlich sind Sie nicht so wirklich in den Zahlen drin. Fakt ist – da müssen wir uns nichts vormachen und das wird Ihnen auch jeder Experte bestätigen –, dass die E-Mobilität in Hamburg schlichtweg nicht vorankommt. Wenn Sie, wie auch der Bürgermeister, davon sprechen, Hamburg sei Vorreiter, ist das natürlich der Oberwitz des Jahres. Eigentlich müssten Sie wissen, dass die Zahl der Neuzulassungen bei Elektro- und Hybridfahrzeugen in Hamburg deutlich unter dem Bundesdurchschnitt und deutlich hinter Berlin liegt.

(*Hansjörg Schmidt SPD: Sollen wir jetzt Autos anmelden oder was?*)

Uns dann zu erzählen, Hamburg liege bei der E-Mobilität sehr weit vorn, ist eine absolute Frechheit. Das haben Sie eigentlich nicht nötig, Frau Martin.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Der zweite Punkt, der, glaube ich, auch noch sehr wichtig ist, ist, dass der Bürgermeister sich kürzlich für den 600. Ladepunkt ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Nun stelle ich trotzdem die Frage: Lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schmidt zu?

Dennis Thering CDU: Selbstverständlich, ja.

Zwischenfrage von Hansjörg Schmidt SPD: Sie haben eben die in der Tat noch sehr geringe Anzahl an angemeldeten E-Fahrzeugen moniert. Die Frage ist: Was ist denn eigentlich Ihr Konzept? Soll der Senat jetzt Autos einfach anmelden, die es eventuell noch nicht gibt? Es ist ja eine Frage des Marktes und da warten wir immer noch auf die Antwort der CDU, ob es nicht sinnvoll ist, erst die Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, damit dann die Nachfrage folgt. Oder wollen Sie es umgekehrt machen?

Dennis Thering CDU (fortfahrend): Genau das ist der Punkt, auf den ich jetzt gekommen wäre. Sie haben dem vorgegriffen, aber ich wiederhole mich da gern noch einmal. Der zweite Witz war natürlich der Bürgermeister, der sich kürzlich für den 600. Ladepunkt hat feiern lassen, wie großartig das alles sei und dass Hamburg Vorreiter sei. Da haben Sie offensichtlich vergessen, dass Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern in Ihrem Wahlprogramm versprochen haben, und nicht nur im Wahlprogramm, sondern auch im Koalitionsvertrag, bis Mitte letzten Jahres schon 600 Ladepunkte zu haben. Das haben Sie leider erst mehr als ein Jahr später geschafft. Sich hier aber hinzustellen und zu sagen, alles sei super, genau da ist das Problem: Sie kommen mit der Infrastruktur nicht hinterher. Und wenn Sie in diesem Schnecken-tempo weitermachen, wird es mit der E-Mobilität in Hamburg auch nichts werden.

(Beifall bei der CDU)

Und, Frau Martin hat es angesprochen, die großzügigen Bundesmittel haben Ihnen hier auch einmal wieder aus der Patsche geholfen; das ist ja nicht das erste Infrastrukturprojekt, bei dem es gehapert hätte.

(*Dorothee Martin SPD: Weil wir ein Konzept haben!*)

Von daher auch da noch einmal ein großer Dank an die CDU-geführte Bundesregierung.

Der dritte Witz ist die Posse um die E-Scooter. Darauf sind Sie jetzt überhaupt nicht eingegangen. Ihnen sollte eigentlich klar sein, dass viele schwerbehinderte Menschen, die auf einen E-Scooter angewiesen sind, zurzeit völlig von der Mobilität abgeschnitten sind, weil Sie es bis heute nicht hinkommen haben, dass die E-Scooter weiterhin in Bussen mitgeführt werden können. Da haben Sie die Menschen sträflich im Stich gelassen.

(*Matthias Czech SPD: Stimmt nicht!*)

Ich hätte mir gewünscht, dass die SPD sich dazu äußert und sagt, wie da der Punkt ist.

(*Hansjörg Schmidt SPD: Was hat das damit zu tun?*)

– Das ist auch ein Punkt zum Thema E-Mobilität. Es geht hier nicht nur um Autos. Auch E-Scooter gehören zur E-Mobilität und da haben Sie sträflich versagt und lassen die Menschen weiterhin im Stich. Deshalb werden wir Ihrem Antrag auch heute nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Hansjörg Schmidt SPD: Ich würde sagen, das war relativ schwacher Strom, der da floss!*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Thering, wenn wir jetzt über die Frage reden, wer was in der E-Mobilität macht, und das tun wir demnächst in Berlin gemeinsam,

(Michael Kruse FDP: Waren Sie da auch schon eingeladen?)

dann möchte ich einfach nur Folgendes sagen: Die Bundeskanzlerin hat gesagt, sie wolle Deutschland zum Leitmarkt für E-Mobilität machen. Gemessen an diesem Ziel, also Leitmarkt für E-Mobilität, ist gar nichts übrig geblieben von der Verkehrspolitik, die Sie in den letzten vier Jahren im Bund zusammen mit Herrn Dobrindt betrieben haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Davon unabhängig glauben wir, dass es Zeit ist, den mobilen Individualverkehr zu verändern. Wir glauben, dass wir verkehrlich bedingte Lärm-, Luft- und Klimabelastungen reduzieren müssen und deswegen die Antriebstechnologien transformieren müssen.

Zentral für die Voraussetzung und Etablierung von Elektromobilität im Individualverkehr ist ein dichtes Netz an Ladeinfrastrukturen. Meine Vorgängerin hat es schon gesagt, Hamburg hat nicht nur das dichteste Netz an Ladeinfrastrukturen, sondern wir haben eine Situation, in der wir gerade den 600. Ladepunkt öffentlich eingeweiht haben. Herr Thering, ich meine, dass das SPD-Wahlprogramm jetzt ein Jahr später Realität wird.

(Dennis Thering CDU: Koalitionsvertrag! Da waren Sie dabei!)

Ich weiß nicht, ob Sie dort immer gleich die Probleme haben. Aber wir haben – ich wiederhole noch einmal für Sie – das dichteste Ladeinfrastrukturnetz in Deutschland. Ich wiederhole das noch einmal für Sie: Wir werden das dann auch auf 1 000 Ladepunkte ausbauen, 150 zusätzliche Switchpunkte

(Dennis Thering CDU: Bis wann denn?)

plus die Punkte in den Quartiersentwicklungen, wie beispielsweise im Baakenhafen. Dafür stellen wir 15 Millionen Euro bereit, von denen 2,8 Millionen Euro von der Bundesregierung kommen, wofür wir durchaus sehr dankbar sind, weil wir eine Regierung sind, die gern mit der Bundesrepublik Deutschland zusammenarbeitet, um Mittel zu holen. Das alles ist eine große Erfolgsgeschichte und ich freue mich, wenn Sie die etwas mehr würdigen könnten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Man kann vielleicht auch noch einmal für den Kollegen Kruse sagen, dass es sehr praktisch ist, dass wir mit Stromnetz Hamburg jetzt eine staatliche Infrastrukturgesellschaft haben, die genau diesen Ausbau vorantreibt. Die FDP ist ja nicht nur die

Partei der Digitalisierung, sondern auch der E-Mobilität; da werden wir dann im Bund sehr dicht zusammenkommen.

Wenn Sie nach Oslo gucken, dann haben wir dort momentan die Situation und das Problem, dass die Zulassungszahlen für E-Mobilität bei 30 Prozent liegen und der Staat mit dem Ausbau der Ladeinfrastruktur nicht mehr hinterherkommt. Insofern glaube ich, dass wir gemeinsam froh darüber sein können, dass wir ein supertolles staatliches Infrastrukturunternehmen wie Stromnetz Hamburg haben, das sich jetzt um den Ausbau der Ladeinfrastruktur in Hamburg kümmert.

Die Förderung der E-Mobilität beschränkt sich aber nicht nur auf den Ausbau der Ladeinfrastrukturen, sondern auch auf die Vereinbarung mit car2go, die bis 2019 die Hälfte ihrer Flotte emissionsfrei betreiben wollen, ebenso DriveNow, die mit 550 E-Fahrzeugen hier an den Start gehen wollen.

Ein wesentlicher Meilenstein der E-Strategieinitiative des Hamburger Senats ist darüber hinaus die Beschaffung von emissionsfreien Bussen, und ich glaube, es ist ein bundesweiter Erfolg, dass die Städte Hamburg und Berlin eine gemeinsame Beschaffungsinitiative für einen Busmarkt von über 3 000 Bussen geschaffen haben, um einheitliche Standards, einheitliche Schnittstellen, einheitliche Ladeinfrastrukturen und den Markt für emissionsfreie Busse zu schaffen. Es spricht für sich, dass die Städte München, Stuttgart, Köln, Düsseldorf und Darmstadt dieser Beschaffungsinitiative beigetreten sind. Wir werden ab dem Jahr 2020 Serienbusse kaufen. Wir kaufen jetzt nur noch seriennahe Elektrobusse, weil die Zeit der konventionellen Antriebe im Busbetrieb in Hamburg endgültig vorbei ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Schließlich die Anstrengungen für E-Mobilität im Bereich der Paketdienste. Dort haben wir das Projekt SMILE – Smart Last Mile Logistics - ins Leben gerufen. Es geht darum, dass insbesondere die Paketdienstleister Elektromobilität fördern wollen. Bis 2025 möchte die Post, die ja sehr erfolgreich dabei ist, eigene Elektroautos zu bauen – davon muss sich die deutsche Autoindustrie auch einmal etwas abgucken –, ihre Pakete komplett emissionsfrei liefern.

(Michael Kruse FDP: Aber die Anteile wollen wir doch gemeinsam verkaufen!)

Auch 2018 wird Hermes damit loslegen. Insofern haben wir eine Situation, in der die verschiedenen Weichen gut gestellt sind. Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir auch im städtischen Fuhrpark neben den Bussen noch ein Stückchen mehr machen. Und, lieber Herr Thering, wie der Hamburger Senat dafür sorgen soll, dass über die Ladeinfrastruktur hinaus in einem planwirtschaftlichen Sze-

(Dr. Anjes Tjarks)

nario, das Ihre Partei sicherlich nicht unterstellen würde,

(Dennis Thering CDU: Da muss man nicht sagen, Hamburg ist Vorreiter! – Gegenruf von Hansjörg Schmidt SPD: Mach dich mal schlau!)

wir für die Menschen dann die E-Autos anmelden, das ist doch ein bisschen absurd. Da müssen Sie sich, Herr Thering, einmal an Ihren eigenen Worten messen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich möchte mit einem herzlichen Glückwunsch an die rot-grünen Regierungsfractionen beginnen. Glückwunsch dafür, dass wir heute zum dritten Mal in diesem Hause über blau anzumalende Parkflächen reden. Klasse. Das zeigt aber auch, dass Sie inhalts- und konzeptmäßig nicht so viel drauf haben, wenn es um eine wirklich umweltfreundliche Mobilität geht.

(Hansjörg Schmidt SPD: Stimmt gar nicht!)

Da sehen Sie einmal, wie elektrisiert besonders Herr Schmidt ist, wenn Sie über E-Mobilität reden. Aber Sie blenden viele andere Themen aus.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Sudmann, eine Sekunde bitte. – Die Präsidentin hatte vorhin den Satz geprägt: keinen Infotresen dort beim Senat. Ich wiederhole es und bitte, dies zu berücksichtigen. – Fahren Sie bitte fort, Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Frau Martin hat gesagt, Sie hätten die Hausaufgaben gemacht. Das ist ein bisschen wie in der Schule. Es gibt verschiedene Fächer und Sie haben die Hausaufgaben in dem Fach gemacht, was von der Automobilindustrie sehr stark geprägt wird, die natürlich um ihren Absatzmarkt fürchtet, nachdem sie jahrelang Elektromobilität komplett verpennt hat. Aber Sie haben nicht die Hausaufgaben gemacht, die Sie im Fach Umweltschutz bekommen haben, denn – immerhin haben Sie es ja schon ein bisschen erkannt – Sie haben selbst gesagt, es gebe keinen emissionsfreien E-Mobilitätsverkehr und da hätten Sie noch einiges nachzuholen. Zum Nachholen würde ich Ihnen empfehlen, es gibt, vor wenigen Tagen veröffentlicht, eine Studie von bekannten Verkehrsprofessoren – Professoren waren es ausnahmslos, leider nur Männer –,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Und Sie haben sie trotzdem gelesen!)

die etwas zum Thema gesagt haben, welchen Stellenwert die E-Mobilität einnehmen kann, wenn es um die Verkehrswende geht. Da hineinzugucken würde ich Ihnen dringend empfehlen, denn die Sachen, die Sie nie ansprechen, die aber für Sie und für alle ein heftiges Problem sein werden, weisen verschiedene Aspekte auf.

Zum einen: Energieeinsparung wäre ja schön, wenn auch die e-mobilen Autos weniger brauchen würden. Aber die Erkenntnisse sind seit Jahren: Kleinere Autos – wenn es denn so wäre –, die energiesparend sein werden, werden meistens intensiver genutzt, weil viele sagen: Ich habe jetzt ein kleines Auto, ich habe ein gutes Gewissen, ich kann weiterfahren. Da gibt es also schon einmal unterm Strich nicht immer die Erfolge, die man sich wünscht. Viel schwerwiegender aber im wahrsten Wortsinne ist – das werden Sie sehen, wenn Sie sich einmal das Modell S von Tesla angucken –, dass immer größere Autos gebaut werden, große Autos mit großen, breiten Reifen, die am besten noch sehr hoch sind, die SUVs, wo alles, was Sie sich an Energieeinsparung wünschen, nicht stattfinden kann. Auch das ist ein Thema, das Sie überhaupt nicht berücksichtigen. Sehen Sie sich einmal die Werbung für die e-mobilen Autos an. Sie werden sehen, wenn es heißt, toller Fahrspaß, man könne wunderbar beschleunigen, kostet all das aber auch Energie. Auch an dieses Thema gehen Sie nicht weiter ran. Das, finde ich, ist schwach. Da könnten Sie wesentlich mehr leisten.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Martin, Sie haben gesagt, emissionsfreien Verkehr gebe es nicht. Wie wir alle wissen, gibt es in Stuttgart große Debatten um den Feinstaub. Am Neckartor – das ist der Bereich, der am besten untersucht ist – wurde festgestellt, dass 85 Prozent der emittierten Feinstäube der Größe PMC, also der gefährlichen, nicht aus den Motoren kommen. Das ist ein weiterer Aspekt, warum ich hier immer wieder predige, dass wir über den Individualverkehr reden müssen. Es reicht nicht, die jetzigen Verbrennungsaautos durch E-Motor-betriebene Autos zu ersetzen. Auch beim Energieverbrauch gibt es bisher so gut wie keine Debatte. Welche Standards gibt es da eigentlich? Welche Effizienzstandards wollen wir haben? Das wissen wir alle. Auch Ökostrom, so schön er ist, steht weder zeitlich noch lokal unbegrenzt zur Verfügung. Darüber muss genauso geredet werden. Das blenden Herr Schmidt und alle anderen immer gern aus, wenn sie sagen, oh, Elektromobilität sei so toll, dafür brenne man. Das ist falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sollten sich wirklich noch einmal ansehen, was diese Verkehrsforscher gesagt haben. Jetzt zitiere ich sie einmal als Konsequenz. Sie sagen nämlich, und das gilt für alle, die so begeistert sind:

(Heike Sudmann)

"Eine Zukunft ohne CO₂-Emission des Kfz-Verkehrs lässt sich definitiv nicht erreichen, wenn von einem Motorisierungsgrad und einer Kilometerleistung in der heute in westlichen Industrieländern bestehenden Größenordnung ausgegangen wird. Möglicherweise sogar noch mit Fahrzeugen mit höherem Gewicht und höherer Beschleunigung. Wenn wir den heutigen Mobilisierungsstandardgrad in Deutschland oder anderen westlichen Industrieländern nur zur Hälfte auf die ganze Welt übertragen würden, würde die Anzahl der Fahrzeuge auf dem Planeten schon bald von der eben erst erreichten 1 Milliarde auf 2 Milliarden Fahrzeuge steigen. Bei Übertragung des vollen Motorisierungsgrads wären es heute bereits mehr als 4 Milliarden Autos."

Eine Anzahl, die, glaube ich, alle Vorstellungskraft sprengt. Insofern noch einmal: Ich verstehe, dass Sie sich daran klammern und sagen, E-Mobilität sei die Lösung. Aber sehen Sie sich die Probleme an. Es wird nicht die Lösung sein, solange es kein Umsteuern gibt, und dafür ist es nicht zu spät. Damit könnten Sie jetzt endlich anfangen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Kruse von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Frau Sudmann, ein bisschen fühle ich mich an unsere Ausschusssitzung erinnert, bei der ich den Eindruck hatte, wir versuchten gemeinsam 30 Jahre in die Zukunft zu schauen und uns daraus möglichst genau zu erzählen, wie denn die Situation sein wird. Herbert Wehner hat einmal gesagt, er wüsste nichts. Auch Sie wissen nichts. Ich glaube, die beste Basis ist, wenn man sich diesbezüglich einmal ehrlich macht und feststellt, dass wir alle nicht wissen, wie das Mobilitätsbedürfnis in 30 Jahren ist oder die innerstädtischen Verkehre sind. Das wissen wir alles nicht. Das Einzige, was wir tun sollten, ist, darauf zu achten, wie die heutige Situation ist und was wir besser machen können. Der Ausbau der Ladestelleninfrastruktur ist natürlich ein Instrument in Erwartung dessen, dass die Elektromobilität eine Technologie sein kann. Für die Mobilität der Zukunft ist natürlich der Ladestellenausbau ein konsequenter Schritt. Deswegen sollte man nicht diese Henne-Ei-Diskussion führen: erst die Ladeinfrastruktur oder erst die Autos; es ist irrelevant. Genauso sollten wir nicht immer wieder die Diskussion darüber führen, ob jetzt das E-Auto ab soundso viel Kilometern umweltfreundlich ist oder ab soundso viel nicht. Wir wissen, dass Elektromobilität einen Beitrag dazu leisten kann, innerstädtische Verkehre, bei denen wir natürlich auch Schadstoffprobleme haben, umweltfreundlicher zu gestalten.

(Beifall bei *Ewald Aukes* FDP)

Allerdings muss dann der Strom nicht wie bisher in Deutschland im Wesentlichen aus Kohle kommen, weil wir den Auspuff aus der Stadt heraus beziehungsweise an den Stadtrand wie in Hamburg verlagert haben. Aber da müssen wir dann auch zusehen, dass das Ganze zu Ende gedacht wird.

(*Farid Müller* GRÜNE: Wir denken zu Ende!)

– Ja, deswegen reden wir ja miteinander in Berlin. Das ist auch alles gut und Anjes Tjarks ist offensichtlich zu den Verhandlungen schon persönlich angefragt worden; zumindest hatte man den Eindruck gewinnen können.

Was wir trotzdem nicht für richtig halten, ist die Tatsache, dass Sie die Mittel aus dem Bereich des Hafens entnehmen. Es ist keinesfalls so – Herr Horch, wir beide wissen das sehr genau –, dass es zu viele Mittel im Bereich der HPA gäbe. Es ist keinesfalls so, dass wir zu viele investive oder konsumtive Mittel hätten. Im Konsumbereich, das wissen Sie sehr genau, haben wir im letzten Jahr 100 Millionen Euro nur für die Wassertiefeninstandhaltung ausgegeben. Im Bereich der Investitionen schreibt die HPA jährlich in ihren Abschluss hinein, dass sie mit der momentanen Finanzausstattung nicht über die Runden kommt. In dieser Situation zu behaupten, man könne da 13 Millionen Euro rausnehmen, das sei schon in Ordnung, keiner würde es merken und für den Hafen wären genügend Mittel da, das ist nicht ehrlich. Deswegen gibt es für diese Drucksache mit einer richtigen Zielstellung von uns im Endergebnis trotzdem eine Enthaltung, weil die Finanzierung nicht vernünftig ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Keine Fraktion in der Bürgerschaft steht der E-Mobilität ablehnend gegenüber. Die AfD tut dies auch nicht. Deswegen werde ich jetzt auch nicht so tun, als ob wir einen großen Dissens auszufeuchten haben, möchte aber doch ein paar kritische Anmerkungen zum Bereich Schwerpunktsetzung, Ausführung und Geschwindigkeit anbringen. Bei Letzterer sind SPD und GRÜNE, wie schon gehört, sich selbst oftmals weit voraus. Oft gehörtes Beispiel: die Errichtung von 600 Ladepunkten, avisiert für Mitte 2016, jetzt mit gut einjähriger Verspätung, und nach insgesamt viereinhalb Jahren Planungs- und Installationszeit ist es Ende 2017 geworden. Jetzt möchten Sie für das kommende Jahr 400 Ladepunkte errichten. Dafür drücke ich Ihnen ehrlich die Daumen und hoffe, dass Sie nicht als Ankündi-

(Detlef Ehlebracht)

gungsweltmeister enden. Das würde der Sache schaden.

Zur Ausführung: Warum werden im Vergleich zu Ladepunkten, welche mit Normalgeschwindigkeit laden, nur sehr wenige Schnellladepunkte derzeit installiert? Der Unterschied liegt letztendlich nur darin, dass dort entweder Wechsel- oder Gleichstrom angelegt wird. Ist der finanzielle Unterschied wirklich so groß, dass aus falscher Sparsamkeit am Service gespart wird und damit die Akzeptanz des potenziellen Nutzers und eventuellen Käufers von E-Mobilen riskiert wird? Das kann die Sache nicht wert sein; das halten wir für falsch. Also bitten wir Sie, setzen Sie auf das S-LIS, die Schnellladeinfrastruktur, und nicht auf die N-LIS. Unbefriedigend ist ferner, dass die Infrastruktur für E-Mobilität bisher fast ausschließlich vom Steuerzahler und ohne Beteiligung der Wirtschaft stattfindet. Warum ist das so? Hier müssen Sie sich fragen lassen, ob Sie genügend getan haben, entweder in Gesprächen mit der Wirtschaft oder mit dem Bund – da hätten Sie vielleicht einmal Ihren Einfluss geltend machen müssen –, um dort geeignete Rahmenbedingungen für eine Wirtschaftsbeteiligung zu initiieren, zumindest am Anfang. Hier fordern wir Sie auf, in beide Richtungen deutlich aktiver zu werden.

Ein Wort zur Schwerpunktsetzung: Der zügige Ausbau von Ladepunkten ist richtig, auch wenn sich die Ökobilanz des E-Mobils wieder deutlich relativiert, wenn es daheim am Normalstrom geladen wird statt an einer öffentlichen Ladesäule, wo lobenswerterweise nur Ökostrom verwendet wird. Darum geht es im Grunde genommen. Es geht um die Verbesserung der Ökobilanz, es geht um die Verbesserung unserer Luft und darum, die Umwelt zu schonen. Im aktuellen Luftreinhalteplan steht aber nicht nur das böse Auto als Luftverschmutzer am Pranger, unser Schiffsverkehr ebenfalls. Eine LNG-Barge und ein Landstromanschluss reichen dort als Feigenblatt, aber nicht, um behaupten zu können, dass dieses Problem ein Schwerpunktthema Ihrer Umweltschutzpolitik, insbesondere Ihrer grünen Regierungspolitik ist. Apropos Grün und E-Mobil: Wenn ich mit dem E-Mobil zu einem Kreuzfahrer anreise, der dort mit laufendem Motor und dem Energieverbrauch einer Kleinstadt mit entsprechendem Schadstoffausstoß liegt, dann ist das gute Gewissen, das grüne, sehr schnell wieder dahin und es zeigt, dass letztlich das E-Mobil in der heutigen Ausführung nicht das allein glücklich machende Mittel sein wird. Wie so oft wird es in der Zukunft ein Mix sein müssen, welcher die Ökobilanz des Verkehrs und dadurch unsere Luft deutlich verbessern wird. Das ist es, was der Senat künftig nicht aus den Augen lassen darf.

Die umweltfreundlichen Technologien haben noch lange nicht das Ende der technologischen Entwicklungsfahnenstange erreicht, Stichworte: Brennstoffzelle oder E-Fuels, mit Ökostrom erzeugt. Für

diese und andere Entwicklungen darf der Blick nie verloren gehen, immer in Hinblick darauf, dass nur der Mix die jetzige angespannte Situation verbessert. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Deshalb kommen wir nun zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit dem Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/10770.

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diesem Bericht zugestimmt worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. – Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Bericht in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Dann stelle ich noch fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien aus Drucksache 21/10732 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 9, Drucksache 21/10220, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Zwischenbilanz im Bildungsbereich.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Zwischenbilanz im Bildungsbereich
– Drs 21/10220 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die Debatte zu streichen. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 21/10220 an den Schulausschuss zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 66, Drucksache 21/10779, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Nachhaltigkeitsbericht für den gesamten Hafen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Nachhaltigkeitsbericht für den gesamten Hafen – Drs 21/10779 –]

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Wir stimmen also den Antrag direkt ab.

Wer stimmt dem Antrag aus der Drucksache 21/10779 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 67 und nehmen hier einmal gerade einen kleinen Wechsel vor.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Wir sind jetzt beim Tagesordnungspunkt 67, Drucksache 21/10780, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Ohlsdorf 2050 – Den Ohlsdorfer Friedhof als Begräbnisstätte und Gedenkort, Denkmal und Erholungsanlage weiter entwickeln.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Ohlsdorf 2050 – Den Ohlsdorfer Friedhof als Begräbnisstätte und Gedenkort, Denkmal und Erholungsanlage weiter entwickeln – Drs 21/10780 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist wie der vorher gestrichene von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht das Wort? – Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben es für zwei Minuten.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kaum eine Parkanlage Hamburgs hat sowohl in ihrer Nutzung als auch in ihrer Gestaltung eine solche Vielfalt zu bieten wie der Ohlsdorfer Friedhof. Es ist natürlich zuvorderst ein Ort der Trauer und des Gedenkens und ein Ort, an dem Mitglieder sehr unterschiedlicher Religionen ihre Verstorbenen beerdigen. Aber er ist darüber hinaus auch ein Gartendenkmal und viele der Mausoleen stehen mittlerweile unter Denkmalschutz, was auch Probleme mit sich bringt, weil es für manche dieser Mausoleen niemanden mehr gibt, der sich darum kümmern kann. Dazu kommt eine umfangreiche Natur- und Pflanzenwelt. Seltene

Vogelarten haben sich dort angesiedelt. All das ist eine hochsensible und hochinteressante Nutzung. Es ist wirklich spannend, sich das auf Rundgängen zeigen und erläutern zu lassen. Wir müssen uns aber auch die Strukturprobleme vergegenwärtigen, die daraus entstanden sind, dass die Zahl der Bestattungen zurückgegangen ist und die Bestattungs- und Trauerkultur sich verändert hat.

Deshalb hat die Friedhofsverwaltung angefangen, einen Prozess in Gang zu setzen, bei dem es um eine behutsame Weiterentwicklung des Friedhofs geht, auch mit einer umfangreichen Bürgerbeteiligung, die sehr interessante Ergebnisse gebracht hat, die jetzt eingearbeitet werden. Die Idee ist, durchaus Neues zuzulassen und trotzdem den Charakter der Anlage und auch diesen ruhigen Charakter des Gedenkortes zu bewahren. Wir möchten gern, dass uns das auch einmal im Umweltausschuss vorgestellt wird. Der Kulturausschuss hat sich schon damit befasst. Deshalb bitten wir, der Überweisung zuzustimmen, und freuen uns auf eine interessante und anregende Debatte. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sparr. Das war eine Punktlandung. – Herr Malik von der SPD-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

Gulfam Malik SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf dem weltgrößten Parkfriedhof in Hamburg-Ohlsdorf gibt es immer weniger Bestattungen, weil sich Bestattungen und Trauerkultur ändern. Gräber sind weniger gefragt als Urnenbestattungen. Manche wünschen sich sogar, anonym im Wald oder auf See bestattet zu werden. Als Folge bleiben immer mehr Friedhofsflächen und Kapellen ungenutzt. Wie lässt sich der einzigartige historische Parkfriedhof Ohlsdorf erhalten, wenn die Einnahmen aus der Grabpflege zurückgehen? Und wie sollen die frei werdenden Friedhofsflächen künftig genutzt werden? Als Antwort soll es das Projekt Ohlsdorf 2050 geben. Gefragt hat die BUE Experten, aber auch Hamburgerinnen und Hamburger konnten Vorschläge machen.

Mit unserem Antrag bitten wir nun den Senat, über das Projekt Ohlsdorf 2050 und seine weitere Umsetzung zu berichten und zu erläutern, welche Anregungen die Bürgerbeteiligung ergeben hat und wie die Infrastruktur des Friedhofs saniert und erhalten werden kann. Ich bitte um Zustimmung für unseren Antrag. Wir freuen uns auf den Bericht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Malik. – Herr Wersich von der CDU-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gesagt worden, dass der Parkfriedhof Ohlsdorf der größte seiner Art in der Welt ist und unter einem besonderen Schutz steht – wie wir finden, zu Recht. Deswegen erfordern all diese Ideen, die man zur Entwicklung oder Änderung haben kann, aus unserer Sicht große Sorgfalt und Umsicht. Denn es muss darum gehen, den Ohlsdorfer Friedhof als Oase der Ruhe und des würdigen Totengedenkens zu erhalten. Deswegen ist er aus Sicht der CDU keinesfalls der richtige Ort für Event-Kultur und Freizeitsport. Es ist nicht der richtige Ort für gewerbliche Angebote. Und es darf auf keinen Fall die Parkfläche verkleinert werden für Expresswohnungsbau, anderen Wohnungsbau oder Gewerbe. All das lehnen wir entschieden ab.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der LINKEN)

Ich frage mich tatsächlich, ob der Ohlsdorfer Friedhof bei der SPD wirklich in guten Händen ist. Ich erinnere an unsere Diskussion im Kulturausschuss, dass erst auf unseren Druck hin etwas dafür getan wurde, dass das unkontrollierte Abräumen auch denkmalgeschützter Grabsteine unterbunden wurde und dass es mittlerweile mit dem Freundeskreis des Ohlsdorfer Friedhofs eine gute Zusammenarbeit gibt, um dieses kulturelle und geschützte Erbe dort zu bewahren.

Frau Sparr, Sie haben uns mit Ihrem Beitrag etwas verwirrt. Wir wären nämlich auch der Auffassung gewesen, den Antrag sofort zu überweisen und im Ausschuss zu behandeln. So machen Sie es auch gern mit unseren Ersuchen. Weil wir leider nicht ausführlich im Kulturausschuss darüber gesprochen haben, plädieren wir dafür, den Antrag gleich dorthin zu überweisen, uns dort vom Senat berichten zu lassen und das Thema nicht auf die mittellange Bank zu schieben. Aus Ihren Worten habe ich eine Zustimmung gehört. Wenn wir ihn an den Umweltausschuss und an den Kulturausschuss überweisen, sind wir damit sehr einverstanden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer* FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Wersich. – Nun hat das Wort Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin! Diese Diskussion ist wirklich etwas kompliziert und etwas verwirrend. Ich glaube, dass wir im Kulturausschuss sehr genau darüber diskutiert haben.

Ich möchte das unterstreichen, was Herr Wersich gesagt hat. Es ist uns sehr wichtig, dass es eine würdige Stätte bleibt, dass alle Ideen, die dort im Zusammenhang mit Events durchaus andiskutiert worden sind, nicht stattfinden dürfen. Aber eigentlich ist doch die Situation folgende: Es gab eine öffentliche Anhörung dazu in dem Bereich von Ohlsdorf. Es sollte jetzt eigentlich ein Bericht des Senats vorliegen, der uns über die gegenwärtige Situation informiert. Stattdessen bekommen wir einen Antrag, dass der Senat doch irgendwann einmal berichten soll. Das ist skurril. Irgendetwas stimmt bei Ihnen in der Koalition nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie wissen auch nicht genau, ob der Antrag nun an den Umweltausschuss oder an den Kulturausschuss überwiesen werden soll. Wir sind jedenfalls für eine Überweisung. Wir sind der Meinung, dass der Senat jetzt dazu antworten sollte. Alle, die bei der Anhörung waren, erwarten das. Insofern bin ich erstaunt, dass Sie stattdessen sagen, der Senat solle irgendwann antworten. Nein, er soll jetzt antworten. Aber wir besprechen das gern noch einmal im Kulturausschuss und im Umweltausschuss. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dietrich Wersich* CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hackbusch. – Jetzt hat das Wort Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Friedhof-Meyer!)

Jens Meyer FDP: Friedhof-Meyer? Kam das von Ihnen, Herr Kienscherf? Wir sprechen uns noch.

Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ohlsdorfer Friedhof stellt für unsere Stadt neben einer geschichtsträchtigen Begräbnisstätte vor allem eine wunderschöne Parklandschaft und eine Erholungsoase für lebendige Menschen, aber eben auch einen besonderen Schutzraum für vielfältige Flora und Fauna dar. Der mit 389 Hektar weltweit größte Parkfriedhof – wir haben es schon gehört – hat seit seiner Entstehung in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts allerdings mit einem veränderten Bestattungswesen zu kämpfen, das aufgrund sinkender Zahlen klassischer Gräberbestattung inzwischen erhebliche Flächen zur Disposition stellt. Da auch ungenutzte Flächen instand gehalten, gepflegt, denkmalpflegerisch beurteilt und begleitet werden müssen, werden hier Ressourcen gebunden, die an anderer Stelle fehlen.

Es ist daher folgerichtig, dass sich der Senat und die interessierte Öffentlichkeit seit dem Frühjahr 2016 Gedanken über die Zukunft des Ohlsdorfer Friedhofs machen und Entwicklungspotenziale und -szenarien erarbeiten und diskutieren.

(Jens Meyer)

Das große öffentliche Interesse in Foren und Workshops, das vielfältige Anregungen hervorgebracht hat, und auch das großartige ehrenamtliche Engagement hinsichtlich der denkmalpflegerischen Aufarbeitung – Herr Wersich hatte eben darauf hingewiesen – zeigen, dass die Fortentwicklung des Ohlsdorfer Friedhofs eine gesellschaftliche Aufgabe ist, die der Senat allerdings verantwortungsvoll in transparenter Verfahrensweise ökologisch und wirtschaftlich vernünftig und unter Wahrung der besonderen stadträumlichen und kulturhistorischen Bedeutung fortführen muss. Sofern der im vorliegenden Antrag geforderte Bericht auch diesen Kriterien folgt, stimmen wir dem Antrag gern zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dietrich Wersich CDU*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer. – Jetzt redet Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zum Thema Ohlsdorfer Friedhof und wie bedeutend er ist, haben meine Vorredner gerade alles Wichtige schon gesagt. Wenn ich dieses Thema höre, dann denke ich immer an unsere Ausschusssitzung vor einigen Monaten, wo wir von 17 Uhr bis, ich glaube, 23 Uhr das diskutiert und Experten angehört haben. Und ich habe eine Menge daraus gelernt, weil ich natürlich weder für Friedhöfe noch für Denkmalschutz Experte bin.

(*Barbara Duden SPD:* Das hätte ich jetzt nicht gedacht!)

Es gab einen CDU-Antrag dazu. Herr Wersich hat kenntnisreich und engagiert dazu gesprochen. Ich habe heute noch im Ohr, wie er sich, wie ich fand, für die richtige Richtung eingesetzt hat. Ich habe auch eine Menge wertvoller Beiträge von Herrn Meyer und ebenso von Herrn Hackbusch in Erinnerung. Von den Mitgliedern der Regierungsfractionen ist mir jedenfalls nichts in Erinnerung geblieben, aber sie haben dann einen Antrag aus der Tasche gezogen in einer Weise, die ich für einen Ausschuss einfach beschämend fand. Sie haben dann den Antrag der CDU niedergestimmt und stattdessen einem relativ banalen Antrag der Regierungsfractionen zugestimmt.

(*Dennis Thering CDU:* Das kommt häufiger vor!)

Das mögen vielleicht die Regierungsfractionen professionell finden. Ich finde das jämmerlich für ein Parlament. So etwas sollte nie wieder vorkommen. Sie haben jetzt die Gelegenheit, die Scharte auszuwetzen und sich besser zu verhalten, indem Sie diesen Antrag erneut, wie es die CDU beantragt hat, an den Kulturausschuss überweisen. Der Ab-

stimmung in der Sache könnte man eigentlich inhaltlich zustimmen, aber das können wir deshalb nicht, weil ich das Verfahren einfach jämmerlich finde. Daher lehnen wir das ab.

(Beifall bei der AfD und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Professor Kruse. – Nun hat sich noch einmal Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion zu Wort gemeldet.

Ulrike Sparr GRÜNE: Meine Damen und Herren! Ich habe hier unfreiwillig für Verwirrung gesorgt, indem ich irgendetwas von Überweisungen erzählt habe. Wir lehnen natürlich den Überweisungsantrag der CDU-Fraktion ab.

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Warum denn?)

Das ist bereits im Kulturausschuss ausgiebig besprochen worden.

(*Dennis Thering CDU:* Hätten Sie sich mal starkgemacht, Frau Sparr!)

Wir möchten den Bericht haben und ihn aus meiner Sicht zuvorderst im Umweltausschuss besprechen, weil der Umweltausschuss bisher noch gar nicht damit befasst wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sparr. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/10780 an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/10780 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 26 in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 20, den Drucksachen 21/10746 und 21/10688, Unterrichtung durch die Präsidentin: Volkspetition für eine konsequente Nachtruhe am Hamburger Flughafen und Senatsmitteilung: Jährlicher Bericht der Fluglärmschutzbeauftragten über die Entwicklung der Fluglärmsituation in Hamburg und über ihre Tätigkeit und Jährlicher Bericht des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft aus Drucksache 20/14334, 16-Punkte-Plan.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Volkspetition für eine konsequente Nachtruhe am Hamburger Flughafen****– Drs 21/10746 –]****[Senatsmitteilung:****Jährlicher Bericht der Fluglärmschutzbeauftragten über die Entwicklung der Fluglärmsituation in Hamburg und über ihre Tätigkeit und Jährlicher Bericht des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft aus Drucksache 20/14334 (16-Punkte-Plan) gemäß Drucksache 21/4209****– Drs 21/10688 –]**

Zur Drucksache 21/10688 liegt vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und AfD ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Umwelt und Energie vor.

Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jeder negativen Eigenschaft, jeder Kritik wohnt letztendlich auch eine positive Eigenschaft oder ein Lob inne. Und so können wir feststellen, dass der Flughafen wirtschaftlich auf gesunden Beinen steht. Er ist eine Freude für die Stadt, für die HGV und für den Mitanteileigner, den kanadischen Pensionsfonds, wenn da nicht der stetig steigende Lärmteppich über Hamburg wäre. Oder anders gesagt: Den ruhigen Lebensabend kanadischer Pensionärinnen und Pensionäre bezahlen Hamburgerinnen und Hamburger mit Schlaflosigkeit in der Nacht. Der Flughafen ist ein Vorbild für Ökologie und Nachhaltigkeit, solange es um den Bodenbetrieb geht, wenn da aber nicht der Flugverkehr wäre, der das Ganze wieder ad absurdum führt.

Der 16-Punkte-Plan ist natürlich ein gelungenes Beispiel für den Ausgleich verschiedenster Interessenkonflikte, wenn nicht das völlige Versagen bei dessen Umsetzung festzustellen wäre. Von den 16 Punkten sind gerade einmal 1,5 Punkte halbwegs angegangen worden. Das ist die Allianz, die immer noch vor sich hin redet, und das ist die Fluglärmschutzbeauftragte, die kein wirkliches Instrumentarium für die Umsetzung der Ziele in der Hand hält. Hier fällt dem Senat seine Politik der rosa Brille und des ungebremsten Gottvertrauens wirklich auf die Füße.

(Beifall bei der LINKEN)

12 700 Petentinnen und Petenten haben das mit der Volksinitiative anders gesehen. Das ist eine andere Hausnummer als die immer wieder erwähnten 750 Beschwerdeführer, die für die Zehntausenden von Beschwerden letztendlich verantwortlich sein sollen. Das Problem geht tiefer, das geht quer durch die Stadt.

Mit dem Bericht der Fluglärmschutzbeauftragten, der jetzt vorgelegt wurde, haben wir die schlimmen Zahlen für 2016 zur Kenntnis zu nehmen. 2017 wird noch schlechter werden; das kann man vielleicht schon heute feststellen. Und das ist eine Konsequenz aus mehr Wachstum, mehr Profit, den diese Stadt für diesen Flughafen letztendlich schuldig ist, damit der Finanzinvestor sich weiterhin aus der Politik, wie der Flughafen gesteuert wird, heraushält. Der kann mit seiner Rendite im Flughafen zufrieden sein. Dieser hohe Preis wird erkaufte durch ein Lärmkontingent, das noch Spielraum nach oben hat und auf uralten Standards beruht. Er wird erkaufte mit Subventionen für neue Flüge, für neue Flugstrecken und letztendlich mit dem Anheuern von Billig-Carriern, die das Fliegen zu einem Wegwerfprodukt machen. Das ist ein sozialdemokratischer Albtraum, denn die Billig-Carrier haben letztendlich eine Arbeitsplatzgestaltung – das konnten wir jetzt am offenen Brief der Eurowings-Beschäftigten sehen –, die nicht ansatzweise selbst dem neueren Sozialverständnis der SPD entsprechen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Letztendlich generieren Sie mit Ihrer Billigpreispolitik am Flughafen den Bedarf nach ökologisch schädlichen Flügen selbst und können dann feststellen, dass das ein Akt der Daseinsvorsorge ist. Damit betreiben Sie eine völlig falsche Argumentationskette.

(Beifall bei der LINKEN)

Gleichzeitig gibt es keine wirkliche Arbeitsplatzsicherheit am Flughafen, wie man an Lufthansa Technik sehen kann. Bei Ihrem Konstrukt, das Sie rund um den Flughafen als ÖPP-Projekt gebastelt haben, bricht Ihnen das Kartenhaus langsam zusammen. So viel Tesafilm kann Beiersdorf gar nicht mehr produzieren, dass dieses Kartenhaus weiterhin stehen bleibt.

(Dr. Andreas Dresse/ SPD: Bei Beiersdorf sind Sie ja auch! So viel zu Arbeitsplätzen!)

Die Verspätungsgebühren, die Sie jetzt zweimal angehoben haben, reichen augenscheinlich immer noch nicht. Es ist in dieser Stadt keine nachhaltige Änderung in Sicht. Die Ausnahmen werden in der Stadt zur Regel. Bei 48 von 273 Flügen bis September 2017 ist gegen die Nachtruhe verstoßen worden. Das kann nicht wirklich das Ziel der Umweltpolitik oder der Verkehrspolitik des Senats sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Würden wir so mit dem Autoverkehr und der Tempo-30-Regelung in der Nacht umgehen, würde ein Autofahrer sagen, er sei gerade spät dran und weil das Wetter ungünstig sei, dürfe er da durchaus schneller fahren oder weil er am Ende dieser Verbotstrecke wohne, habe er dort letztendlich eine

(Stephan Jersch)

selbst ausgestellte Ausnahmeregelung; das geht dann hinten und vorn nicht. Wir sollten uns in der Tat im Fortgang intensiv über nachhaltige Lösungsmöglichkeiten unterhalten und nicht über das Feinjustieren versagender Schrauben, deren Gewinde schon längst ausgedreht sind. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Jersch. – Das Wort hat jetzt Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine Kollegin Dr. Schaal ist heute erkrankt, deswegen spreche ich zu diesem Thema. Als Fraktionsvorsitzende sind wir, Kollege Dr. Tjarks und ich, in der Allianz für Fluglärmschutz, die, soweit ich das richtig sehe, übrigens sogar einmal eine CDU-Forderung war, die wir in dem 16-Punkte-Plan aufgegriffen haben.

(*André Trepoll CDU:* Unheilige Allianz! Sie und Herr Dr. Tjarks sind die unheilige Allianz!)

– Dass das für den Kollegen Trepoll nun eine unheilige Allianz ist, das kann ich mir schon vorstellen. Das ist aber dann auch sehr in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

Reden wir jetzt einmal kurz über das Thema Flughafen und die Petition. Wir begrüßen ja auch einige der Petenten dort oben. Sie werden im Umweltausschuss, zu dem wir zusätzlich den Wirtschaftsausschuss und den Verkehrsausschuss laden, am 28. November 2017 die Gelegenheit haben, das vorzustellen und vorzutragen, sodass wir auch Ihre Argumente hören können.

Ich will mich ein bisschen mit dem auseinandersetzen, was Herr Jersch eben gesagt hat. Dass das alles am Flughafen nur passiert, damit ein kanadischer Finanzinvestor glücklich ist, das halte ich für eine etwas verkürzte Sichtweise auf das Thema. Denn es geht um die Mobilitätsanforderungen der gesamten Metropolregion. Ich darf das hier auch für die SPD sagen, dass wir nicht wieder in eine Zeit zurückwollen, wo es zig Hunderte oder Tausende Euro gekostet hat, zu fliegen, sondern für uns ist es auch ein sozialdemokratisches Prinzip, dass sich eine Durchschnittsfamilie in dieser Stadt auch einen Flugurlaub leisten kann. Das ist etwas, das nicht wieder ein Luxusgut werden soll. Das bitte ich jedenfalls aus unserer Sicht einmal grundsätzlich dazu zu bedenken.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge GRÜNE*)

Wir haben die Allianz eingerichtet. Wir haben die Fluglärmschutzbeauftragte mit zusätzlichen Kompetenzen ausgestattet. Ich gebe zu, dass wir auch mit der Umsetzung des 16-Punkte-Plans noch

nicht zufrieden sind. Aber ich glaube, dass das aufgrund der Beteiligten, die in der Umsetzung zusammenzubringen sind, nicht trivial ist. Wir haben jetzt das Thema Verspätungen. Da sage ich auch klar für uns, dass wir mit dem Verspätungsergebnis – wir werden wahrscheinlich etwa 1 000 Verspätungen haben, wenn wir am Schluss die Jahresbilanz ziehen – nicht zufrieden sind. Wir sagen, dass das so nicht bleiben kann. Deshalb müssen wir uns über die Schräubchen hinaus, an denen schon gedreht worden ist, weiter angucken. Ein Beispiel: Der Tatsache, dass Hamburgerinnen und Hamburger auch verspätet nach Hause kommen sollen, müssen wir uns als Politik widmen. Aber warum man nach 23 Uhr aus Hamburg noch abheben muss, das ist etwas, worüber man meiner Meinung nach reden und diskutieren muss.

(*Dennis Thering CDU:* Das ist ja minimal! Es sind ja meist die Landungen!)

– Nein, auch dazu hat es Verspätungszahlen gegeben.

(*Dennis Thering CDU:* Wir sind uns da einig, keine Sorge!)

Das heißt, dass wir an allen Schrauben drehen und uns das gemeinsam ansehen müssen. Wir haben die Gebühren angehoben. Neu ist, dass jetzt erstmals Bußgeldverfahren eingeleitet werden. Auch da müssen wir genau hinsehen, welche Steuerungswirkung entfaltet wird. Ich plädiere dafür, an diesem Thema weiterzuarbeiten und immer zu versuchen, dabei einen Interessenausgleich hinzubekommen. Denn bei diesem Thema gibt es nicht nur die Position des Kollegen Thering, sondern die CDU hat auch Wirtschaftsinteressen in ihrem Programm. Ich meine auch einmal aus gewissen CDU-Kreisen gehört zu haben, dass man nicht mit allem einverstanden ist, was der Kollege Thering zu diesem Thema zu sagen hat.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

– Nein, Herr Hamann, Sie haben sich nicht an mich gewandt, aber es gibt auch andere, die diesbezüglich einmal ein paar Hinweise gegeben haben.

Diese Diskussion zeigt doch, dass wir bei dem Thema einen Interessenausgleich brauchen. Man kann nicht einseitig ein Interesse gegen das andere durchsetzen. Daran müssen wir arbeiten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir machen die Anhörung, wir werden uns die Punkte ansehen. Ich sage nur für die SPD-Fraktion, dass wir die bestehenden Regeln umsetzen und durchsetzen wollen. Ich sehe keinen Anlass dafür, dass wir generell auf 22 Uhr als grundsätzliches Prinzip gehen sollten; das hat mir zu viele standort-, verkehrs- und mobilitätspolitische Kollateralschäden. Aber ich bin nicht mit der momenta-

(Dr. Andreas Dressel)

nen Umsetzung einverstanden. Daran wollen wir gern mit Ihnen zusammen arbeiten. Deshalb werden wir den Vorschlag der CDU an den Ausschuss überweisen, weil wir uns auch darüber unterhalten werden müssen, inwieweit wir die Lärmschutzprogramme weiterentwickeln und den passiven Lärmschutz verbessern, da an manchen Stellen aktiver Lärmschutz nicht möglich ist. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Dressel. – Das Wort hat jetzt Herr Thering von der CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Andreas Dressel, solange es noch zahlreiche Abgeordnete in Ihrer Fraktion gibt, die mit Ihrer Meinung nicht zufrieden sind, und da gibt es viele,

(Beifall bei der CDU)

weil sie merken – das muss man klar so sagen –, dass Ihnen die Wähler dort weglaufen ...

(*André Trepoll* CDU: Immer mehr!)

Bei der nächsten Bürgerschaftswahl wird sicherlich keiner mehr SPD wählen, der vom Fluglärm betroffen ist.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Was Sie da behaupten, ist totaler Blödsinn!)

Solange es uns beiden da gleich geht, bin ich sehr entspannt.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen uns doch überhaupt nichts vormachen. Der Hamburger Flughafen ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber für unsere Stadt. Ich glaube, dass wir alle uns in diesem Punkt einig sind. Deshalb ist es wichtig, alle Maßnahmen, die wir treffen, genau abzuwägen. Es ist aber genauso wichtig, dass die wirtschaftlichen Interessen in einen Ausgleich zu den Interessen der Anwohnerinnen und Anwohner gestellt werden. Das ist uns in den letzten Jahren deutlich zu kurz gekommen. Das ist auch wichtig, um in der Bevölkerung die Akzeptanz für den Flughafen wieder deutlich zu erhöhen. Denn wenn der Flughafen weiterhin wachsen, sich entwickeln möchte, muss die Akzeptanz in der Bevölkerung da sein. Und das ist in den letzten Jahren leider rückläufig gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Da wir als CDU-Fraktion bereits im Jahr 2012 gemerkt haben, dass in der Bevölkerung der Schuh ordentlich drückt, haben wir den 10-Punkte-Plan 2014 und den 16-Punkte-Plan Anfang 2015 beschlossen. Große Hoffnungen haben die Bürgerinnen und Bürger diesbezüglich in den Senat ge-

setzt. Leider wurden diese genauso wie unsere Hoffnungen in den Senat völlig enttäuscht. Es ist nichts passiert. Es sind 1,5 Punkte – der Kollege Jersch hat es angesprochen – umgesetzt worden. Insbesondere das Verhalten der GRÜNEN finde ich absolut fragwürdig. Ich erinnere mich noch, dass Senator Kerstan und auch Frau Blömeke diejenigen waren, die am meisten geschrien haben, dass wir mehr Fluglärmschutz brauchen, Betriebszeiten reduziert werden müssen. Von den GRÜNEN hört man in der Frage überhaupt nichts mehr. Diese 180-Grad-Drehung ist aber nicht nur in diesem Punkt vollzogen worden.

(Beifall bei der CDU)

Aber schauen wir uns einmal genau an, was seit dem Beschluss der Pläne passiert ist. Wir haben Rekordbeschwerdezahlen. Wir haben Rekordverspätungszahlen nach 23 Uhr, seit 2011 33 Prozent mehr Verspätungen. Lächerliche 1 Prozent der viel gepriesenen A320neo oder 737 MAX von Boeing landen und starten in Hamburg. Die Bahnbenutzungsregeln werden täglich missachtet und nicht eingehalten. Das Einzige, was der Senat bisher gemacht hat, ist, dass er eine lächerlich geringe Anhebung der Landeentgelte durchgeführt hat. Schon nach wenigen Monaten haben wir gesehen, dass das überhaupt nichts gebracht hat. Unter dem Strich ist festzuhalten, dass 2016 das lauteste Fluglärmjahr in diesem Jahrtausend war. Das muss uns wirklich alle alarmieren und deshalb müssen wir uns jetzt diesem Thema widmen. Am Ende des Tages – das ist insbesondere der Verweigerungshaltung dieses Senats zu verdanken – haben wir eine Volkspetition mit über 12 000 Unterschriften, die die Reduzierung der Betriebszeiten fordern. Und genau das wollten die meisten in dieser Stadt nicht. Jetzt haben wir die Diskussion. Lieber Andreas Dressel, lieber Anjes Tjarks, das haben wir Ihren beiden Fraktionen zu verdanken.

(Beifall bei der CDU)

Weil Sie das Thema richtig verbockt und an die Wand gefahren haben, ist unsere Erwartungshaltung auch, dass Sie hier mit den Anmeldern der Volkspetition ins Gespräch gehen, eine gemeinsame Lösung finden, wie der Lärm im Himmel für die Hamburgerinnen und Hamburger deutlich reduziert wird, wo am Ende des Tages keine Reduzierung der Betriebszeiten steht.

Ich gebe Ihnen gern noch einmal wieder, was unsere Forderungen sind, um Ihnen auf die Sprünge zu helfen. Wir wollen, dass diese ständigen Verspätungen nach 23 Uhr ein Ende haben. Wir wollen, dass die Bahnbenutzungsregeln endlich vernünftig eingehalten werden. Und wir wollen – und da gehen wir noch einmal einen deutlichen Schritt weiter, um Ihrer Kreativität ein bisschen auf die Sprünge zu helfen –, dass auch die Bürgerinnen und Bürger, die außerhalb dieser winzig kleinen Lärmschutzzone wohnen und trotzdem von Flug-

(Dennis Thering)

lärm betroffen sind, Anspruch auf passive Lärm-schutzmaßnahmen haben. Es kann nicht sein, dass Menschen, die in Lemsahl, Duvenstedt und Ohlstedt wohnen, extrem von Fluglärm belastet sind.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Also alle Bürger deines Wahlkreises!)

Das Gleiche gilt auch für Menschen, die in Stellin-gen, Lurup, Blankenese, Eimsbüttel und Altona wohnen. Dass diese Menschen, die nicht in der Fluglärm-schutzzone wohnen, anspruchsberechtigt sind, das fordern wir als CDU. Wir finden es gut, dass einmal ein Antrag der CDU nicht gleich stumpf abgelehnt wird, sondern an den Ausschuss überwiesen wird. Ich glaube, dass das schon einmal ein weiterer Schritt wäre. Das entbindet Sie aber nicht davon, auch im aktiven Lärmschutz endlich einmal Ergebnisse zu liefern.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, lieber Andreas Dressel, das Thema begleitet uns seit, ich glaube, fünf oder sechs Jahren. Ich wäre extrem dankbar dafür, wenn dieses Thema jetzt endlich einmal abgeräumt werden würde. Ich habe keine Lust, es im nächsten Bürger-schaftswahlkampf wieder aufzugreifen. Auch wenn es nicht Ihnen, sondern der CDU zugutekommen würde, können wir darauf gern verzichten, wenn es Ihnen jetzt endlich einmal gelingt, den Fluglärm deutlich zu reduzieren. Wir werden weiterhin an allen Kanälen mitarbeiten. Wir werden in der Flug-lärmschutzallianz weiterhin alles dafür tun, dass es am Ende ein vernünftiges Ergebnis gibt. Davon profitiert der Hamburger Flughafen und davon profitieren aber auch vor allem die Anwohnerinnen und Anwohner. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Thering. – Ich erteile jetzt das Wort Herrn Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch von mir ein herzliches Willkommen an die Petenten. Wie ist die Situation am Hamburger Flughafen? Je nach Lesart nehmen die Flugbewegungen leicht oder etwas stärker zu und die Passagierzahlen steigen deutlich. Die Fluglärmbelastung ist, wie wir gehört haben, auf dem höchsten Niveau seit 16 Jahren. Vor allen Dingen ist es aber ein großes Ärgernis, dass sich die Fluglärmbelastung in den Abendstunden deutlich erhöht hat und deshalb die Anzahl der Flug-lärmbeschwerden massiv gestiegen ist. Wir waren uns beim 10- und auch beim 16-Punkte-Plan einig – so habe ich den Kollegen Thering, der an der Sache nichts ändern möchte, aber dann doch

möchte, dass die Verspätungen reduziert werden, und den Kollegen Dressel verstanden –, dass wir nach Wegen und Lösungen suchen müssen, um dieser Situation, insbesondere in den Abendstunden, abzuhelfen. Wir haben in der Vergangenheit in diesem Haus den 16-Punkte-Plan mit breiter Zu-stimmung beschlossen, und da gibt es durchaus eine ganze Menge von Punkten, die ich nicht so negativ sehe wie mein Vorredner. Wir haben damals auf Ihren Wunsch hin, Herr Thering, gemeinsam die Allianz für den Fluglärm-schutz eingeführt. Ich glaube, das ist ein sehr wichtiges Gremium, weil es das erste Mal ist, dass in einer quasi öffentlichen Sitzung die Fluglärm-betroffenen mit den Fluglärm-Verursachern, und zwar den unterschiedlichsten Menschen, auch mit der Politik, zusam-mentreffen und wir dort gemeinsam nach Lösun-gen suchen können. Wir hatten gemeinsam die Stärkung und die gesetzliche Verankerung der Fluglärm-schutzbeauftragten beschlossen; damit sind wir bundesweit Vorreiter. Frau Pieroh-Joußen ist weisungsunabhängig, hat klar geregelte Mitwir-kungs- und Beteiligungsrechte und macht von die-sen Rechten zunehmend Gebrauch. Sie findet eine Situation vor, in der sie jetzt auch zunehmend Bußgeldverfahren, Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen zu großer Verspätungen einleitet; sie hat das erläutert. Ich glaube, das ist ein richtiger Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir haben in diesem Zusammenhang den Bußgeld-rahmen von 10 000 Euro auf 50 000 Euro erhöht und wir haben die lärmabhängigen Landeentgelte zum zweiten Mal erhöht; die Erhöhung beim ersten Mal war in der Tat nicht ausreichend, bei der vom zweiten Mal

(Dennis Thering CDU: Auch nicht ausreichend!)

steht noch die Evaluierung an. Es ist aber eine deutliche Erhöhung, Herr Thering, und Sie müssen sich, wenn wir uns alle darin einig sind, dass die Verspätungssituation nach 23 Uhr sehr unbefriedigend ist, auch einmal Gedanken über die Frage machen, wie man dieses Thema lösen kann. Denn lösen tut man das nicht mit dem Antrag, den Sie gestellt haben; der behandelt diese Sache nämlich nicht.

(Dennis Thering CDU: Ein weiterer Bau-stein!)

Deswegen ist es auch vonseiten der GRÜNEN völ-lig klar, dass die Situation insbesondere nach 23 Uhr sehr unbefriedigend ist. Sie entwickelt sich in die falsche Richtung. Wir haben jetzt gemein-sam in der Bürgerschaft im Haushaltsplan ein Ziel beschlossen für diese Frage. Wir wollen nämlich, dass es maximal 450 Verspätungen im Jahr am Hamburger Flughafen gibt. In diesem Sinne müs-sen wir uns jetzt auch Maßnahmen überlegen, wie

(Dr. Anjes Tjarks)

wir dieses Ziel als zielorientierte Politik einhalten. Ich glaube, dass es deswegen ein guter Weg ist, zunächst einmal im Umweltausschuss die Petenten anzuhören. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist und der Respekt es gebietet, zu gucken, was die konkreten Vorschläge der Petenten sind. Herr Thering, wir machen uns auch gern Gedanken über Ihre Vorschläge, wenn Sie konkrete Vorschläge haben.

(Dennis Thering CDU: Sie haben ja unseren Antrag!)

– Ihr Antrag sagt zu der Situation nach 23 Uhr kein einziges Wort.

Sie haben dazu kein einziges Wort gesagt. Der 16-Punkte-Plan wird konkret die Situation nach 23 Uhr nicht regeln. Er hat zwar Regelungen an dieser Stelle getroffen wie beispielsweise lärmabhängige Landeentgelte, die Sie selbst aber als nicht ausreichend klassifiziert haben und zu denen ich Ihnen gesagt habe, dass ich sie als nicht ausreichend ansehe.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Gestatten Sie eine Frage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Thering?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Bitte schön, immer.

Zwischenfrage von Dennis Thering CDU: Vielen Dank. Sie haben mich konkret angesprochen. Sie wissen aber schon, dass die von mir aufgezählten Punkte im 16-Punkte-Plan die Positionen der CDU sind und dass wir nicht nur im passiven, sondern auch im aktiven Lärmschutz unterwegs sind. Und wenn Sie die Punkte abgearbeitet haben, dann lobe ich Sie auch gern beim nächsten Mal dafür. Aber bisher haben wir diesbezüglich nur ein Totalversagen des Senats.

(Arno Münster SPD: Was war denn jetzt die Frage?)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Also, lieber Herr Thering, ich muss Ihnen einfach einmal sagen, dass die Antwort des 16-Punkte-Plans auf diese Frage eine Steigerung der lärmabhängigen Landeentgelte war, die durchgeführt worden ist. Beim ersten Mal waren wir uns alle einig, dass das nicht ausreicht; deswegen haben wir es noch ein zweites Mal gemacht. Die Situation ist unbefriedigend. Sie fordern wie wir eine Reduzierung dieser Verspätungen. Ich will Sie nur darauf hinweisen, dass Sie bisher zu keinem Zeitpunkt eine Maßnahme gefordert haben,

(Dennis Thering CDU: Was ist denn der 16-Punkte-Plan?)

wie man das auch real erreichen kann. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir uns, falls Sie doch noch etwas vorschlagen sollten,

(Dennis Thering CDU: Dann gucken Sie in den 16-Punkte-Plan!)

das gern anhören. Das ist das eigentliche Ziel.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich muss Ihnen ehrlich sagen, dass da, wo ich nicht so richtig sehe, dass Sie Wort halten werden, unser Ziel ist, diese Verspätungen zu reduzieren. Ich glaube nur nicht, dass Sie dann Ruhe geben werden.

(Dennis Thering CDU: 450-mal!)

Denn in dieser Frage ist sich die CDU überaus einig. Aber wir werden das am Ende hinkommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Tjarks. – Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind ebenfalls sehr enttäuscht über die Ergebnisse, die wir bisher bei den Landungen und Starts nach 23 Uhr erreicht haben. Das hatten wir uns völlig anders vorgestellt. Nach dem Bericht der Lärmschutzbeauftragten kann man einiges plausibilisieren, sprich es gibt einige Gründe, warum in diesem Jahr zum Beispiel relativ mehr Flugzeuge nach 23 Uhr in Hamburg gelandet oder gestartet sind. Andererseits müssen wir feststellen, dass der Werkzeugkasten scheinbar noch nicht ganz ausreicht, um das zu erreichen, was man erreichen will. Neben den Möglichkeiten, Strafzahlungen zu erlassen, gibt es natürlich auch die Möglichkeit – das möchte ich noch einmal anregen –, sich die gesamten Pläne der Linienflüge in Hamburg anzuschauen. Hamburg ist ein Flughafen, wo morgens früh gestartet wird und irgendwann spät abends wieder gelandet wird. Je öfter die Fluglinien hin- und herfliegen können, desto preiswerter sind die Flüge. Aber man muss auch sehen, dass kleine Änderungen, kleine Störungen natürlich sehr viel stärker für Hamburg ins Gewicht fallen als für Flughäfen wie zum Beispiel Frankfurt, wo rund um die Uhr geflogen werden kann.

(Dennis Thering CDU: Nee, das ist falsch!)

Ich kann nachvollziehen, dass man in Hamburg möglichst viele Fluglinien und möglichst viele Passagiere abfertigen möchte, aber man müsste sich anschauen, welche Fluglinien verstärkt nach 23 Uhr landen, und nach den Gründen dafür suchen

(Dr. Kurt Duwe)

(Dennis Thering CDU: Die Umläufe, das wissen wir doch!)

und sich dann auch einmal anschauen, ob es vielleicht möglich ist, eine Flugverbindung nur zweimal und nicht dreimal am Tag zu genehmigen. Das, denke ich, ist ein wichtiger Punkt, den wir betrachten sollten.

Zur Volkspetition kann ich nur Folgendes sagen: Das ist natürlich ein Effekt der Entwicklung, die wir in den letzten zwei Jahren erlebt haben. Allerdings ist die FDP-Fraktion nicht dafür, ab 22 Uhr in Fuhrbüttel die Schotten dichtzumachen. Wir müssen versuchen, die Verspätungen auf ein Minimum zu beschränken, und das sollte auch gelingen. Ich hoffe, dass wir in der Allianz noch mehr Vorschläge erarbeiten können, um das zu erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion, Sie haben nun das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Studien belegen, dass vor allem nächtlicher Flugverkehr Herz-Kreislauf-Erkrankungen begünstigt. Aus diesem Grunde haben wir in diesem Hause über Fluglärm schon mehrfach gesprochen. Senat und Bürgerschaft haben auch bereits einiges in die Wege geleitet. Ich erinnere an den 16-Punkte-Plan und den Einsatz einer Fluglärmbeauftragten. Hier ist das wesentliche Ziel eine Reduzierung der Nachtflüge und der Einsatz neuerer und leiserer Flugzeugmodelle. Eingerichtet wurde ebenfalls eine Beschwerdestelle für Fluglärm. Beschwerden sind inzwischen online möglich. Leider wird diese so wichtige Einrichtung dadurch konterkariert, dass es Menschen gibt, die selbst für ihren schwerhörigen Dackel eine E-Mail-Adresse einrichten, um mehrfach Beschwerden loszuwerden.

(Dennis Thering CDU: Das ist echt frech, Frau Oelschläger!)

Das sollte uns allerdings nicht zu der Annahme verleiten, es ginge hier nur um das Beschweren um des Beschwerens willen. Es gibt zahlreiche Menschen, die massiv durch den in den vergangenen Jahrzehnten zugenommenen Flugverkehr täglich beeinträchtigt werden. Insofern ist wohl auch jede Fraktion mit dem Flughafen Hamburg in irgendeiner Form im Kommunikationsprozess.

Der Vorteil eines zentral gelegenen Flughafens hat als Schattenseite auch Lärm zur Folge. Ich persönlich habe das Glück, nicht in einer direkten Einflugschneise zu leben, allerdings überfliegen auch mein Haus gelegentlich Flugzeuge. Mein subjektiver Eindruck ist, dass Flugzeuge leiser werden.

(Dennis Thering CDU: Sehr subjektiv! – André Trepoll CDU: Oder Sie hören nicht mehr so gut!)

Das ist aber auch dem Lärmschutzbericht zu entnehmen.

Positiv zu vermerken ist, dass zwar die Zahl der beförderten Passagiere, allerdings die Zahl der Starts und Landungen nicht wesentlich zugenommen hat. Ebenso erfreulich ist, dass im Laufe dieses Jahres gleich zwei geräuschreduzierende Maßnahmen in das Luftfahrthandbuch des Flughafens aufgenommen wurden. Im März war es die Empfehlung, das lautere Flachstartverfahren nicht mehr durchzuführen, und im August, das lärmminimierende CDO-Verfahren als Anflugverfahren anzuwenden.

Die Volkspetition, in kürzester Zeit hat der BUND mehr als 100 000 Unterschriften gesammelt

(Zuruf: Nein, 10 000!)

– 10 000 Unterschriften, Entschuldigung, Sie haben recht –,

umfasst ein konsequentes Flugverbot ab 22 Uhr. Für meinen Geschmack kommt diese Petition zu früh. Ich würde gern zuerst sehen, wie gut oder schlecht die im Juli eingerichteten Strafen greifen, und hätte mir auch den nächsten Bericht der Fluglärmbeauftragten gern noch angehört, bevor das schärfste Schwert, das wir zu bieten haben, nämlich ein Flugverbot ab 22 Uhr, ausgepackt wird.

Tatsache ist auch, dass der Hamburg Airport vielen Menschen direkt oder indirekt einen Arbeitsplatz und somit ihr Einkommen sichert. Der wirtschaftliche Standort und Faktor ist nicht zu unterschätzen. Dennoch sollten wir die umfassende Stellungnahme des BUND und die zahlreichen Anregungen aufgreifen. Daher begrüße ich, dass beide Drucksachen in den Umweltausschuss kommen, damit wir insbesondere die Pünktlichkeitsoffensive, die mit den Zuschlägen für verspätete Landungen erst im Sommer gestartet ist, und andere Maßnahmen noch einmal am 28. November 2017 beraten.

Auch wenn sich nur 5,55 Prozent der Fluglärmbeschwerden auf genau diese verspäteten Landungen beziehen,

(Dennis Thering CDU: Was erzählen Sie da eigentlich?)

besteht hier aufgrund der möglichen Gesundheitsauswirkungen dringender Handlungsbedarf.

Zufrieden mit der Entwicklung des Fluglärms in unserer Stadt ist hier wohl niemand. Gerade in der heutigen Zeit, in der ein Umzug in einen ruhigeren Stadtteil gar nicht so einfach oder sogar unmöglich ist, dürfen Flugzeuge den Bürgern nicht den Schlaf rauben. – Vielen Dank.

(Andrea Oelschläger)

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Das Wort hat nun erneut Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Etwas muss ich dann doch noch sagen zu dem, was ich gehört habe. Wenn der Kollege Dressel durchaus positiv anmerkt, dass Regeln eingehalten werden müssen, dann frage ich mich natürlich, warum sie die ganzen letzten Jahre nicht eingehalten worden sind. Wenn ich mir die Regeln zum Schutz der Menschen vor dem, was am Flughafen passiert, ansehe, dann erinnern sie mich häufig an mein Französischbuch, in dem die Ausnahmeregelungen hinten länger waren als das Kapitel. Das kann nicht wirklich eine Regel sein, die man dann auch durchsetzen kann, weil allein die Prüfung, ob eine Ausnahme vorgelegen hat, deutlich länger dauert. Insofern habe ich durchaus Sympathie für den Vorschlag, die Nachtflugruhe auf 22 Uhr vorzulegen, wenn die anderen Maßnahmen denn nicht greifen.

Mobilitätsbedürfnisse erfüllen, das sehe ich durchaus ein. Mobilität ist mittlerweile ein durchaus weitgreifendes Ding; man fliegt deutlich weiter, was man sonst nicht leisten kann. Ich würde mich allerdings trotzdem freuen, darüber diskutieren zu können, warum wir nach Düsseldorf, Köln oder Frankfurt/Main fliegen müssen.

(Arno Münster SPD: Nach Amsterdam kann man auch schwimmen!)

– Oder Amsterdam, das käme noch hinzu.

Warum gibt es denn keinen Ausbau ökologisch sinnvoller Verkehrsverbindungen wie der Bahn, die schnell dorthin kommen könnte.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir eben noch von Regeln gesprochen haben, dann wäre für mich zum Beispiel auch noch die Frage, welche geschäftspolitische Intention zum Beispiel hinter der Ausnahmeregelung für Lufthansa bezüglich des Flachstartverfahrens steht, wo sich die Lex Lufthansa in die Regelungen eingeschlichen hat und explizit die Lufthansa-Gruppe davon ausgenommen worden ist. Das ist wirklich Firmenpolitik, das ist Unternehmenspolitik, wie ich sie mir eigentlich nicht wünsche.

(Beifall bei der LINKEN)

Schön wäre es, wenn Sie einmal im Ausschuss Öffentliche Unternehmen berichten könnten, dass die Boni der Spitzenpositionen am Flughafen von weniger Flugverbindungen abhängig gemacht worden sind, von weniger Lärmteppich am Flughafen. Wenn so etwas dabei herauskäme, dann hätten Sie meinen Applaus und dann würde ich tatsächlich auch einmal auf Ihrer Seite klatschen.

(Beifall bei der LINKEN)

Letztendlich steht doch die Frage dahinter, warum Sie – rechtlich sicherlich nicht notwendig – bei vielen Ausbauprojekten des Flughafens keine UVP-Prüfung mehr machen. Diese würde eine Katastrophe für diesen Flughafen werden, so wie er hier positioniert ist. Einer der interessanteren Vorschläge wäre durchaus die Anerkennung der Regelungen für innerstädtische Flughäfen, so wie sie von der EU festgelegt worden sind. Wenn man das für Hamburg vereinbaren könnte, wo wir leider eine zu lange Landebahn haben, wäre den Menschen schon deutlich stärker geholfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auf einen Punkt will ich noch einmal zurückkommen. Wenn Sie 2008 seitens der SPD-Fraktion in einer Großen Anfrage hier festgestellt haben, dass es weiterhin eine hohe Anzahl von Flugbewegungen zwischen 23 und 24 Uhr gibt, dann ist das nicht nur neun Jahre her, sondern es hat sich im Prinzip überhaupt nichts getan und ist sogar sukzessive schlechter geworden. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wie lange drehen Sie jetzt eigentlich dann an den Schraubchen? Seit 2011 hätten Sie wieder Zeit dafür gehabt.

Zur öffentlichen Daseinsvorsorge mit dem Flughafen: Ja, ich finde es gut, dass das als öffentliche Daseinsvorsorge definiert wird, nur frage ich mich an dieser Stelle, wo öffentliche Daseinsvorsorge schon einmal in Verbindung mit einem ÖPP-Projekt funktioniert hat. Ich denke, darüber kann man wirklich diskutieren. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Jersch. Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen – ich sehe keine –, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit der Unterrichtung der Präsidentin aus Drucksache 21/10746. Die Bürgerschaft hat gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 1 des Gesetzes über Volkspetitionen über das Zustandekommen der Volkspetition zu entscheiden.

Wer beschließen möchte, dass die Volkspetition zustande gekommen ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Beschluss einstimmig zustande gekommen.

Gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 3 des Gesetzes über Volkspetitionen haben wir die Volkspetition nun an einen Ausschuss zu überweisen. Alle sechs Fraktionen haben vorgeschlagen, dass dieses der Ausschuss für Umwelt und Energie beraten soll.

Wer möchte nun also einer Überweisung der Drucksache 21/10746 an den Ausschuss für Um-

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

welt und Energie zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung einstimmig zustande gekommen.

Wer möchte dann die Senatsmitteilung aus Drucksache 21/10688 ebenfalls an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Überweisung ist einstimmig erfolgt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 58, Drucksache 21/10504, Antrag der FDP-Fraktion: Abschaffung des Bürgerschaftsreferendums.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Abschaffung des Bürgerschaftsreferendums
– Drs 21/10504 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion, Sie haben es.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sie fragen sich natürlich, warum es diesen Antrag und vor allen Dingen zu diesem Zeitpunkt gibt. Es ist momentan nicht vorgesehen, dass einmal wieder ein solches Bürgerschaftsreferendum in die Wege geleitet werden soll, außer dass sich ein Fraktionsvorsitzender darüber Gedanken gemacht hat, vielleicht das Volk über die Rote Flora abstimmen zu lassen. Das hat uns aber schon darin bestärkt, noch einmal darauf hinzuweisen, dass dieses Bürgerschaftsreferendum ein Fremdkörper in der Hamburgischen Verfassung ist, dass wir nicht sehen, dass es dafür eine Verwendung gibt – und falls es irgendwann einmal eine Verwendung geben sollte, kann man dann ja wieder ein neues Gesetz machen –, dass aber in Händen anderer Politiker, die nicht so sorgfältig mit der Macht umgehen, solche Instrumente doch missbraucht werden können. Wir haben des Öfteren bemerkt, dass Regierende meinten, Referenden in die Wege zu leiten, um das Volk über irgendetwas zu befragen, und sich hinterher gewundert haben, wie die Debatte darüber gelaufen ist. Referenden von oben, ich nenne das einmal so, haben eben auch einen Pferdefuß und können eine Gefahr bilden. Wir sehen nicht, dass es in Hamburg einen Bedarf gibt, dieses Bürgerschaftsreferendum in der Verfassung stehen zu lassen, und stellen den Antrag, dieses wieder aus der Verfassung zu streichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Das Wort hat jetzt Herr Steinbiß von der SPD-Fraktion.

Olaf Steinbiß SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es auch relativ kurz halten. Wir haben im Januar schon darüber gesprochen, damals noch als Antrag von der LINKEN. Jetzt haben wir das Thema noch einmal neu hier. Ich habe wirklich keine neuen Argumente gehört. Ich habe es auch nie verstanden, warum unser Bürgerschaftsreferendum so ein Teufelszeug sein soll, worin da die Gefahr liegt. Ich weiß nicht, ob der eine oder andere von Ihnen heute die "taz" gelesen hat, in der ich zitiert wurde.

(*Michael Kruse FDP:* Dann muss es stimmen! – *André Trepoll CDU:* Respekt!)

– Ja, genau, danke, danke.

Ich hätte angeblich gesagt, dass wir mit dem Erlebnis der letzten Abstimmung über Olympia nicht zufrieden gewesen waren.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das war wirklich ein Erlebnis!)

– Ich meine, ich hätte Ergebnis gesagt, nicht Erlebnis.

Das Erlebnis, wie in der Stadt über dieses Thema diskutiert wurde, fand ich gut. Mit dem Ergebnis war ich tatsächlich nicht ganz so glücklich, aber das haben wir dann ja auch so hingenommen und umgesetzt. Auch an anderer Stelle bei der Volksgesetzgebung sprechen die Menschen mit uns und wir entwickeln gemeinsam etwas, damit die Bürger wieder politischer werden. Ich glaube, dass wir das mit dem Olympia-Referendum ganz gut hinkommen haben. Das Ergebnis ist nicht so schön, aber das Erlebnis der Demokratie war gut. Und deshalb behalten wir das auch so drin. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Steinbiß. – Herr Trepoll von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP legt uns heute diesen Antrag vor. Sie waren bei der Einführung dagegen, Sie sind auch heute dagegen. Was lehrt uns dieser Antrag?

(*Michael Kruse FDP:* Wir sind konsequent!)

Sie schaffen es, zweieinhalb Jahre lang an einer politischen Position festzuhalten.

(Beifall bei der CDU)

Das ist für die politische Glaubwürdigkeit gut, Herr Kruse, bleiben Sie dabei, aber es ändert natürlich nichts an dem Ausgangsfehler, den Sie gemacht haben. Suggestivfragen zum Beispiel

(*Michael Kruse FDP:* Rote Flora ist auch eine Suggestivfrage für die Hamburger!)

(André Trepoll)

haben wir durch eine neutrale Formulierung ausgeschlossen. Wir haben eine Zweidrittelmehrheit im Landesparlament; es können also nicht nur die Regierungsfractionen dazu beitragen, ein solches Referendum durchzuführen. Bei all den beschriebenen Problemen, die wir im Vorfeld der Einführung des Referendums ausführlich in einer Expertenanhörung im Ausschuss diskutiert haben, ist eine Manipulation von oben, wie von Ihnen auch heute wieder befürchtet, nicht erfolgt. Das Ergebnis der Olympia-Befragung hat gezeigt, dass es eben nicht so einfach ist, mit der öffentlichen Meinung Schindluder zu treiben. Wenn man nicht vernünftig vorbereitet ist, kein vernünftiges Finanzierungskonzept vorlegt, dann lassen sich die Bürger auch nicht davon überzeugen. Das haben dieser Senat und leider auch die Stadt am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Und die CDU auch!)

Deshalb können wir die Olympischen Spiele nicht ausrichten. Das hat aber insgesamt auch zu einer, finde ich, Beruhigung der öffentlichen Diskussion geführt. Also überlegen Sie einmal, wie lange sonst so eine Diskussion weitergegangen wäre. Deshalb ist es richtig, dass wir bei Fragen von gesamtstädtischer, überregionaler Bedeutung oder für einen längeren Zeitraum, so haben wir das formuliert, dann auch die Möglichkeit haben, auch von uns aus die Bürger zu befragen. Warum soll das nur von einer Seite im Rahmen einer Volksinitiative möglich sein? Warum soll es bei solch wichtigen Fragen nicht auch von uns aus möglich sein?

Dabei haben wir auch in der Debatte ein neues wichtiges Thema angestoßen. Selbstverständlich ist es richtig, darüber zu diskutieren. Deshalb habe ich nicht nur die Regierungsfractionen, sondern das ganze Haus eingeladen, darüber zu sprechen, wie wir in Zukunft mit der Roten Flora in unserer Stadt umgehen. Wenn wir von Vertretern hören, dass es nicht nur um das Schanzenviertel, sondern um Pöseldorf und Blankenese und all die anderen Dinge geht und wenn man sich die Historie der Roten Flora über drei Jahrzehnte hinweg anschaut und dass die Politik insgesamt nicht die Kraft entfalten konnte, um dort für einen rechtssicheren Raum und für demokratische und rechtsstaatliche Grundsätze zu sorgen, dann ist es, glaube ich, eine Möglichkeit, auch die Hamburgerinnen und Hamburger zu diesem Thema zu befragen. Das werden wir weiterhin noch ausführlich diskutieren. Aber insgesamt sieht man an der Diskussion, dass das Bürgerschaftsreferendum ein Instrument ist, das sehr sparsam und sehr sorgfältig umgesetzt wird. Deshalb besteht auch kein Grund, es wieder aus der Hamburgischen Verfassung herauszunehmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Trepoll. – Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion hat nun das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Duwe, Sie bemängeln nun, dass nach dem Olympia-Referendum kein Thema mehr als Referendumsfrage angemeldet wurde, und schließen daraus, es aus der Verfassung wieder herausnehmen zu können. Aber deutlich war damals in der Debatte geworden – und wir haben es auch so in die Verfassung hineingeschrieben –, dass gar nicht beabsichtigt war, dass dieses Instrument inflationär genutzt werden soll, sondern dass wir das hier sehr wohl abwägen – eben gesamtstädtische Bedeutung. Insofern war von Anfang an klar und es war auch so beabsichtigt, dass wir mit diesem Instrument sehr sorgfältig und sorgsam umgehen. Deswegen läuft Ihre Argumentation in diesem Punkt ins Leere.

Zum anderen reden Sie weiterhin von diesem Missbrauch, können ihn aber nicht wirklich auch nur ansatzweise belegen. In Ihrem Antrag schreiben Sie von Ihrer Befürchtung einer Funktionsverschiebung zur Stärkung der Regierung. Huh! Dazu hat Herr Trepoll schon gesagt, dass da nichts mit Funktionsverschiebung ist.

(André Trepoll CDU: Nee, mit Stärkung der Regierung!)

– Ja, ja, nichts da. Funktionsverschiebung war mein Stichwort.

Jedenfalls ist klar, das haben wir ja auch extra so konzipiert, dass wir eine Zweidrittelmehrheit brauchen. Das heißt, sollte eine Regierung auf die Idee kommen, so ein Thema gern allein zu einem Referendum machen zu wollen, muss sie auf die Opposition zugehen. Allein das ist schon ein großes Zeichen, dass Missbrauch hier eben zu einem hohen Prozentsatz ausgeschlossen ist. Wir haben auch daran gedacht – weil es die Kritik auch von der anderen Seite gab, dass Volksinitiativen dadurch möglicherweise in irgendeiner Weise ausgebremst werden –, dass das Thema mindestens ein halbes Jahr vorher angekündigt wird – im Verfahren kämen noch einmal einige Monate hinzu – und dass natürlich auch wie bei einem Volksentscheid noch eine andere Frage angehängt werden kann, wenn es ein erfolgreiches Volksbegehren gibt. Also auch da kann dann das Volk noch eine andere Frage zum selben Sachverhalt vorlegen. Wir haben die Möglichkeit geschaffen, ein Informationsheft zu machen, das 1,3 Millionen Wählerinnen und Wählern vorgelegt wird und in das, selbst wenn es kein erfolgreiches Volksbegehren gibt, eine Volksinitiative mit 10 000 Unterschriften aufgenommen wird. Selbst wenn diese Anzahl an Unterschriften nicht zustande gekommen ist, können wir zur Sicherung der Meinungsvielfalt mit Zweidrittelmehrheit, was wir bei Olympia getan haben, dann

(Farid Müller)

auch noch deren Informationen und Darstellung des Themas mit aufnehmen.

Also was geht da noch? Nicht mehr sehr viel. Wir haben das ausgefeilteste Gesetz zu Bürgerbegehren, zu Referenden in unsere Verfassung aufgenommen. Kein anderes Bundesland hat eine so ausgefeilte und austarierte Volksgesetzgebung wie wir. Insofern verstehe ich Ihren Eifer von der FDP in dieser Frage überhaupt nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *André Trepoll CDU*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Müller. – Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben nun das Wort.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Müller, Sie sagen, um einem Missbrauch vorzubeugen, müsse ein Referendum Monate vorher angekündigt werden und es könne auch ein alternativer Gegenentwurf angehängt werden. Dabei verschweigen Sie, dass das nicht in der Verfassung verankert,

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

sondern in einem Ausführungsgesetz geregelt ist. Dieses Ausführungsgesetz kann mit einer einfachen Mehrheit wieder geändert werden. Und darin sehen wir ein großes Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben Anfang des Jahres auch mit einem eigenen Antrag gefordert, dass das Bürgerschaftsreferendum aus der Verfassung gestrichen wird, weil wir Gefahren für die Volksgesetzgebung und für die direkte Demokratie in unserer Stadt sehen. Deshalb ist es gut und richtig, dass die FDP dieses Thema wieder aufgreift. Wir werden diesem Antrag zustimmen, weil wir glauben, dass mit einem Bürgerschaftsreferendum über jeder Volksinitiative ein Damoklesschwert hängt. Das Instrument des Bürgerschaftsreferendums muss nicht, kann aber dazu genutzt werden, nicht genehme Volksinitiativen auszuhebeln und dadurch auch die direkte Demokratie ad absurdum zu führen. Themen, die der Mehrheit der Bürgerschaft nicht in den Kram passen, können von einer qualifizierten Parlamentsmehrheit an sich gezogen werden, und das ist aus unserer Sicht eine nicht hinnehmbare Einschränkung der Gestaltungsmacht von unten.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Es bleibt immer noch falsch, das Argument! Das ist ein bisschen konstruiert!)

Das ist kein Szenario, das wir herbeifantasieren, sondern wir haben berechtigte Sorgen.

(*Dennis Gladiator CDU*: Beispiel!)

– Ja, ich gebe ein Beispiel.

Mit einem anderen Instrument werden auf Bezirksebene Bürgerbegehren immer wieder ausgehebelt. Das ist natürlich ein anderes Instrument, aber da geht es um die Evokation oder Anweisung von der Senatskommission.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Bei der Evokation wird nicht abgestimmt!)

– Ja, ich sage doch, dass es ein anderes Instrument ist.

Aber da haben wir doch die Erfahrung gemacht, dass auch von diesem Senat immer wieder Bürgerbegehren auf Bezirksebene ausgehebelt werden. Das kann auch in Bezug auf ein Bürgerschaftsreferendum mit einer qualifizierten Parlamentsmehrheit passieren, wenn die Bürgerschaft beschließt, dass ein Bürgerschaftsreferendum zu einem Thema gemacht wird, zu dem es schon einmal eine Volksinitiative gab. Und deshalb wird die Entscheidungsgewalt dann auch von der Bürgerschaft über das Abstimmungsdatum und über die Fragestellung bestimmt.

(*Urs Tabbert SPD*: Aber entscheiden tut das Volk!)

Das macht natürlich die Gestaltung von unten unmöglich.

(*Farid Müller GRÜNE*: Sie trauen den Hamburgerinnen und Hamburgern nicht viel zu!)

Damit kann die Gestaltungsmacht von unten durch eine Volksinitiative erheblich eingeschränkt werden, und wir sehen die Gefahr, dass das Verhältnis zwischen der parlamentarischen Demokratie und der direkten Demokratie damit empfindlich gestört wird.

(Beifall bei der LINKEN – *Urs Tabbert SPD*: Kann das Volk nicht richtig abstimmen?)

Zudem möchte ich noch sagen, dass die Ausgestaltung des Bürgerschaftsreferendums die Grundsätze eines fairen Verfahrens missachtet, indem den Alternativvorschlägen unüberwindbare Hürden de facto in den Weg gestellt werden. Deshalb wäre es aus unserer Sicht für die Glaubwürdigkeit von Senat und Bürgerschaft gut und folgerichtig, wenn das Bürgerschaftsreferendum wiederum aus der Verfassung gestrichen wird, damit wir wieder die Stärkung der direkten Demokratie herstellen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Celik. – Professor Kruse von der AfD-Fraktion erhält das Wort.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die FDP ist

(Dr. Jörn Kruse)

gegen Volksabstimmungen von oben, wie sie mehrmals schreibt. Aber außer dieser populistischen Formulierung hat der Antrag nicht viel zu bieten.

(Michael Kruse FDP: Populismus von Ihnen vorgeworfen zu bekommen, ist der Knaller!)

– Denken Sie einmal darüber nach, Herr Meyer.

(Michael Kruse FDP: Kruse ist mein Name!)

Die Begründungen der FDP für den Antrag sind äußerst dürftig und teilweise falsch. Ich nenne vier Punkte aus dem Begründungsantrag der FDP. Der erste ist, es habe sich nicht bewährt. Ja, es gab noch gar keines, es konnte sich also nicht bewähren. Es konnte sich auch nicht nicht bewähren. Das ist also überhaupt kein Argument in diesem Fall. Zweites Argument: Es führe zur Stärkung der Regierung und der Parlamentsmehrheit und zu einer Schwächung der Opposition.

(Dennis Gladiator CDU: Regierung ist nicht stark!)

Ja, wie das? Wir wissen alle, dass das Referendum eine Zweidrittelmehrheit im Parlament benötigt. Die Mehrheit könnte also auch ohne Referendum praktisch alles beschließen, was sie will, sage ich einmal etwas salopp. Sie bräuchte aber in diesem Fall in aller Regel, nämlich immer dann, wenn die Regierung keine Zweidrittelmehrheit hat, die Mitwirkung von mindestens einer, wenn nicht mehrerer Oppositionsfractionen. Das ist eher eine Stärkung der Opposition. Dennoch würde die Regierung das unnötige Risiko eingehen, dass das Volk Nein sagt, wenn sie das trotzdem macht. Und wenn Sie das nicht glauben, dann denken Sie doch einmal an Herrn Cameron mit seinem Brexit-Referendum und dessen katastrophalen Folgen. Der hat auch gedacht, das würde alles gut laufen,

(André Trepoll CDU: Sie wollen doch auch raus aus der EU!)

und am Ende haben sie alle ein Dilemma, und zwar nicht nur die Briten, sondern wir alle in Europa aufgrund einer Situation, die durch ein solches willkürliches, unnötiges Referendum herbeigeführt worden ist.

Punkt 3: Die FDP schreibt, man wisse ja gar nicht, welche Themen die nötige Bedeutung aufweisen. Klar, das stimmt natürlich, aber das kann man immer nur im Einzelfall regeln. Das kann man niemals in ein Gesetz schreiben. Auch da verweise ich noch einmal auf die Zweidrittelregel; zwei Drittel der Mitglieder dieses Hauses müssen es für entsprechend wichtig halten, dass sie dafür stimmen, sonst würden sie ja dagegen stimmen.

Vierter Punkt: Die FDP fürchtet, es könnte gezielte Suggestivfragen geben. Ich glaube, das müssen wir nicht befürchten, weil in Paragraph 25 h Absatz 2 Volksabstimmungsgesetz genau das ausgeschlos-

sen ist. Ich glaube, selbst wenn es übergangen wird, würde die jeweilige Regierung einen großen Fehler machen, das trotzdem zu machen, denn dann würde es mit Sicherheit eine Klage geben und sie würde vor Gericht verlieren. Also auch dieses Argument ist nicht tragfähig. Ich glaube, man kann insofern den Antrag der FDP nur ablehnen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Kruse. – Ich sehe sonst keine weiteren Wortmeldungen. Dann stimmen wir nun über den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/10504 in der Sache ab.

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 21/10702, Antrag der AfD-Fraktion: Politische Neutralität garantieren – Klarstellung der Geschäftsordnungsbestimmung Nummer 14 der Behörde für Schule und Berufsbildung.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Politische Neutralität garantieren – Klarstellung
der Geschäftsordnungsbestimmung Nummer
14 der Behörde für Schule und Berufsbildung
– Drs 21/10702 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, Sie haben es.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es waren schon denkwürdige Vorgänge, die sich vor einigen Monaten in der Schulbehörde abspielten. Herr Senator Rabe ist leider nicht mehr anwesend. Während einer Lehrerfortbildung im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung hetzten Vertreter der Behörde und ein als sogenannter Experte eingeladener Referent gemeinschaftlich und offen gegen die AfD mit so absurden Vorwürfen wie, die AfD habe den Plan gefasst, die Demokratie zu unterwandern und abzuschaffen, oder AfD-Vertreter hätten eine Kriegserklärung ausgesprochen, es gehe darum, unsere Gesellschaft und Ordnung zu zerschlagen. Lehrer machten uns auf diese Vorgänge aufmerksam, allerdings regelmäßig unter einer Bedingung: Wahrung der strikten Anonymität, man habe Angst vor Nachteilen und Repressalien im Dienst.

Wir haben die Vorgänge im Rahmen mehrerer SKA öffentlich gemacht und eine Dienstaufsichts-

(Dr. Alexander Wolf)

beschwerde gegen fünf leitende Beamte des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung gestellt. Die Reaktion der Behörde: abstreiten, verharmlosen, verdrehen. Die Veranstaltung sei keine reguläre Lehrerfortbildung gewesen, sondern eine öffentliche Lesung. Man habe sich mit demokratiegefährdenden Tendenzen in Deutschland auseinandergesetzt und dabei kontrovers diskutiert, so hieß es. Gegen das Gebot der politischen Neutralität habe niemand verstoßen, so in der Antwort auf unsere Beschwerde. Die Fakten indes waren andere. Nein, die Grenzen zur politischen Indoktrination und gezielten Verächtlichmachung einer Partei wurden hier offenkundig überschritten. Dabei ist es die Verantwortung und Pflicht des Senators, die politische Neutralität seiner Behörde als Verfassungsorgan der Freien und Hansestadt Hamburg zu garantieren und zu verteidigen. Dass er dies nicht getan hat, sich nie distanziert hat, nicht öffentlich Kritik geübt und Fehler eingeräumt hat, ist beschämend, um ein Wort im Rahmen des parlamentarischen Sprachgebrauchs zu benutzen. Die Neutralitätspflicht wird verletzt, wenn Staatsorgane parteiübergreifend zugunsten oder zulasten von politischen Parteien in den politischen Wettstreit eingreifen.

Die Verpflichtung ergibt sich unmittelbar aus dem Grundgesetz. Sie leitet sich aus den Artikeln 20 und 21 ab und gehört zu den wesentlichen Grundprinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Zwei jüngere Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts haben dies bestätigt und konkretisiert. Es heißt dort ausdrücklich, die Pflicht werde verletzt, wenn Staatsorgane parteiübergreifend zugunsten oder zulasten einer politischen Partei in den Wahlkampf eingreifen. Diese Rechtsprechung hat nur augenscheinlich die Hamburger Schulbehörde noch nicht erreicht. Denn diese regelt in ihrer Geschäftsordnungsbestimmung, dass nicht für politische Parteien und Organisationen geworben werden darf, und es steht dort nicht ausdrücklich drin, dass auch nicht gegen politische Parteien geworben werden darf, was aber nach der Rechtsprechung des Verfassungsgerichts zwingend geboten ist. Für den Juristen sollte dabei klar sein, dass diese Rechtsprechung des Verfassungsgerichts höherrangig ist und auch ungeschrieben zwingend für die Auslegung der Vorschrift die Maßgabe macht, dass es an sich dieser Ergänzung gar nicht bedürfte.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Eben!)*

Das Schlimme ist nur, dass führenden Vertretern der Schulbehörde dies nicht bewusst ist und dass sie ihre Antwort auf die Beschwerde so formuliert haben, als gäbe es die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts nicht. Deswegen halten wir diese Ergänzung der Geschäftsordnungsbestimmung zwingend für geboten und bitten Sie, den Antrag mit uns an den Ausschuss zu überwei-

sen und, falls es nicht zu einer Ausschussüberweisung kommt, für diesen Antrag zu stimmen, der dem Grundgesetz und der Rechtsprechung des Verfassungsgerichts auch im Rahmen der Hamburger Schulbehörde Geltung verschafft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Das Wort erhält Frau Duden von der SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da ist wohl etwas ein bisschen durcheinandergelassen. Mit drei Sätzen möchte ich unsere Auffassung zu diesem Punkt hier deutlich machen. Laut Verfassung haben wir kein Beschlussrecht zu internen Dienstabweisungen, und ich sage mal, das ist gut so. Der angesprochene Paragraph, nämlich der Paragraph 14, befasst sich mit der Nutzung von Räumen und beileibe nicht mit Inhalten, und der Beutelsbacher Konsens verbietet jede Form von Indoktrination. Gegenauffassungen müssen zugelassen und geschützt werden; das ist Brauch, seitdem es den Beutelsbacher Konsens gibt, und das hat immer geklappt. Ich denke, mehr ist dazu nicht zu sagen.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *André Trepoll CDU*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Duden. – Als Nächste erhält Frau Stöver von der CDU-Fraktion das Wort.

Birgit Stöver CDU: Herr Präsident! Ich möchte auch nur kurz darauf eingehen. Ich glaube, Herr Dr. Wolf hat den Vorfall ausgiebig beschrieben und ausgiebig versucht, dieses auch hinzubekommen. Ich bin jetzt keine Juristin, ob nun zugunsten oder zulasten ... Nur die Geschäftsordnungsbestimmung Nummer 14 der Behörde für Schule und Berufsbildung besagt ja, in den Diensträumen der Behörde für Schule und Berufsbildung dürfe nicht für politische Parteien oder Organisationen sowie für politische Vereinigungen und Verbände durch Wort-, Schrift-, Film- und Tonveranstaltungen geworben werden. Damit wird eine Überparteilichkeit ausgedrückt und das heißt, dass eine einseitige politische Betätigung nicht zulässig ist. Die Wahl, ob nun zugunsten oder zulasten oder für oder gegen finde ich letztendlich relativ irrelevant. Für oder gegen wäre einseitig und damit nicht zulässig. Dementsprechend, Herr Dr. Wolf, liebe AfD-Kollegen, sehen wir da keine Notwendigkeit einer Anpassung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Stöver. – Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion erhält das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir erleben erneut, dass die AfD einen Antrag stellt, der in formaler Hinsicht nicht korrekt ist, weil sie etwas fordern, was nicht Sache der Bürgerschaft ist. Und auch in sachlicher Hinsicht ist er völlig falsch. Ich kann nur noch einmal unterstreichen, was meine Kollegin Frau Duden gesagt hat: Nummer 14 der Geschäftsordnungsbestimmung regelt die räumliche Nutzung. Die Neutralitätspflicht ergibt sich außerdem nicht nur aus dem Beutelsbacher Konsens, sondern auch aus Paragraph 33 des Beamtenstatusgesetzes. Dieser Antrag ist also sowohl in formaler als auch in sachlicher Hinsicht einfach ziemlicher Unfug. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Dr. von Berg. – Das Wort erhält Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist alles Notwendige gesagt. Ich füge noch zwei Sätze hinzu. Wenn die AfD sich wirklich um ihren Ruf bei den Hamburger Schülerinnen und Schülern sorgt, dann, glaube ich, muss ihr deutlich mehr einfallen, als eine Geschäftsordnungsdebatte mit uns zu führen. Ansonsten langweilt Ihre Dauerlamentoschleife, Sie seien die Opfer, enorm, und ich hoffe, dass es auch zunehmend Ihren Wählerinnen und Wählern so geht, sodass der Spuk ab 2020 hier ein Ende hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Als Nächste erhält Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Alles ist gesagt, nur noch nicht von uns, und deswegen muss ich es jetzt auch noch einmal bestätigen. Was Sie da fordern, ist einfach nicht notwendig, denn Sie haben ein Bundesverfassungsgerichtsurteil zitiert und genau danach wird das an den Schulen auch ausgelegt. Wenn man kein Gesetz braucht, dann muss man auch keines machen; das hat schon Montesquieu gesagt und das finden wir auch. Dass sich die Schulen und Lehrer nicht gegen Sie wie gegen keine andere Partei aussprechen, finden wir ja alle, auch wenn, glaube ich, keiner von uns so oft Ihre Meinung teilt, aber dennoch müssen sie neutral bleiben. Und sollten wir da irgendwann einmal das Gefühl oder vor al-

len Dingen auch Beweise haben, dass das anders ist, dann müssen Sie sich einfach an die Schulen und an die Direktoren wenden. So einfach ist das. Damit können Sie uns nur schwer beschäftigen. Insbesondere – und damit komme ich jetzt zu dem, was auch alle anderen hier schon gesagt haben – ist es gar nicht unsere Beschlussfassung. Ich warte darauf, dass wir uns mit Ihnen in der Sache wirklich auseinandersetzen können. Aber jedes Mal ist es so – dieses Mal ist es eine Geschäftsordnungsdebatte –, dass wir sagen müssen: Ach, die arme AfD, sie ist so ausgegrenzt. Das ist ja nun wirklich nicht so. Sie haben an allen Debatten teilgenommen. Als wir unsere Debatten in den Schulen geführt haben,

(*Anna Gallina GRÜNE:* Wenn Sie denn gekommen sind!)

wären Sie jedes Mal mit dabei, immer ein anderer Vertreter. Da hatte ich nicht das Gefühl, dass Sie besonders gut angekommen sind, aber ausgegrenzt worden sind Sie nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? – Herr Dr. Flocken, Sie haben das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Heute vor acht Wochen hat das Präsidium dieses Hauses in Person von Frau Schneider das Wort Gleichschaltung in den hamburgischen parlamentarischen Sprachgebrauch eingeführt. Den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichschaltung hat sie erwähnt. Im rechten Teil des Parlaments wurde herzlich gelacht.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Wo ist der Bezug zum Debattenpunkt?)

Wer diese Debatte unbefangen anhört, dem bleibt das Lachen im Halse stecken. Denn was hier gleich beschlossen werden wird, was ist das anderes? Wie ängstlich müssen Sie eigentlich sein, wie geknickt Ihr Vertrauen in die Kraft der eigenen Argumente, wenn Ihnen Herr Kleber und seine zwangsfinanzierten Medien nicht mehr ausreichen, wenn auch Herr Augstein und seine Privatmedien nicht mehr genug Druck machen können,

(*Barbara Duden SPD:* Der geht nicht in Hamburg zur Schule!)

wenn auch die von Ihnen abhängigen Kulturstätten die Menschen nicht ausreichend mobilisieren, in Ihrem Sinne politisieren können?

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Herr Präsident, ist das zur Sache?)

(Dr. Ludwig Flocken)

– Frau Boeddinghaus, ich komme zur Sache.

(Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, in Anbetracht der schon vergangenen Redezeit sind Sie jetzt noch nicht beim Thema. Bitte kommen Sie zum Thema. – Danke.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Wenn Sie nun wollen, dass Ihre seit Langem in den Institutionen schlafenden Agenten im Einsatz gegen die AfD von der Leine gelassen werden sollen, was ist das anderes als Gleichschaltung? Und Ihnen fällt nichts Besseres ein, als der AfD höhnisch zuzurufen: Ihr Opfer. Der Wille der AfD, Schutzräume gegen Schmutzkampagnen zu erhalten, ist hier ausreichend deutlich von Herrn Dr. Wolf vertreten worden. Es ist aber nicht nur die AfD, es sind auch speziell die Lehrer zu schützen. Diese kommen zu Fortbildungen, um sich umfassend und ausgewogen in einer Atmosphäre der Offenheit zu bilden. Sie haben ein Recht darauf, während dieser Zeit vor ideologischem Trommelfeuer geschützt zu werden. Ihr Gehirn darf dort nicht als Deponie benutzt werden für Tüll, für durchgehend gekettelten, von schräg links als ganzdrehend beschlossenen halbseidenen durchsichtigen Propagandatüll.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Für Tüll?*)

– Nein, ich habe nicht Müll gesagt.

Die Lehrer sind aber auch allgemein als Teil des Volkes zu schützen. In einer Demokratie ist der Politiker dem Volk verpflichtet, das Volk aber nicht dem Politiker. Das Volk, jeder Einzelne, hat keine politische Verpflichtung. Wenn immer gesagt wird, jeder müsse sich beteiligen, sage ich: Nein, jeder kann wählen gehen, er kann es aber auch sein lassen. Er kann sich in Parteien oder Organisationen engagieren, muss er aber nicht. Er kann sich umfassend oder einseitig oder gar nicht informieren, ganz wie er will. Es ist ein wesentliches Kennzeichen einer freiheitlichen Gesellschaft, dass das eigene Streben nach Glück jedem unabhängig von der Politik erlaubt ist, wie das vor 250 Jahren in Amerika als Pursuit of Happiness formuliert worden ist. Nur totalitäre Gemeinwesen und solche, die es werden wollen, reden dem Einzelnen ein, für oder gegen etwas kämpfen zu müssen, das der Staat vorgibt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Flocken. – Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also zunächst die Drucksache 21/10702 an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte

ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen nun über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/10702 in der Sache ab.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/10656, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung für die Integration des Laser Zentrums Nord und des Centrum für Angewandte Nanotechnologie in die Fraunhofer Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e. V. mit Wirkung zum 1. Januar 2018 und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 31. Mai 2017 "Fraunhofer-Strategie vertiefen – Den Forschungs- und Innovationsstandort Hamburg stärken".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10212:

Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Integration des Laser Zentrums Nord (LZN) und des Centrum für Angewandte Nanotechnologie (CAN) in die Fraunhofer Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. mit Wirkung zum 1. Januar 2018 und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 31. Mai 2017 "Fraunhofer-Strategie vertiefen – Den Forschungs- und Innovationsstandort Hamburg stärken", Drucksache 21/8719 (Senatsantrag) – Drs 21/10656 –]

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, die Debatte dazu zu streichen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/10656 folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei wenigen Gegenstimmen angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den vernehme ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? Ich bitte um Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Gegenstimmen ...

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nein, Enthaltungen! Das war beim ersten Mal auch schon so!)

Sorry, bei wenigen Enthaltungen ist damit dieser Beschluss gefasst worden, ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, und das ist die

Senatsbefragung

Dazu liegt uns vonseiten der Fraktionen der LINKEN und der FDP jeweils eine Fragestellung vor. Für jede dieser Fragen und weitere Nachfragen sowie deren Beantwortung stehen jeweils 20 Minuten zur Verfügung. Ich möchte vorab darauf hinweisen, dass Antworten auf Fragen, die hier und heute nicht beantwortet werden konnten, zu Protokoll nachgereicht werden.

[Anders als die Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburgs Kitas" sieht der Senat für die Umsetzung der Ziele der Initiative einen Bedarf von 9 600 zusätzlichen Fachkräften und daraus folgend Mehrkosten von 405 Millionen Euro, was auch im Widerspruch zu den Zahlen der Bertelsmann-Stiftung steht, die von 3 600 Fachkräften und zusätzlich 158 Millionen Euro ausgeht.

Wie erklärt sich der Senat die unterschiedlichen Zahlen? (Fragesthema der Fraktion DIE LINKE)]

Wir beginnen zunächst mit der Fragestellung der LINKEN. Wer möchte diese gern vortragen? – Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort für maximal eine Minute.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Senatorin! Anders als die Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburgs Kitas" sieht der Senat für die Umsetzung der Ziele der Initiative einen Bedarf von 9 600 zusätzlichen Fachkräften und daraus folgenden Mehrkosten von 405 Millionen Euro, was auch im Widerspruch zu den Zahlen der Bertelsmann-Stiftung steht, die von 3 600 Fachkräften und zusätzlich 158 Millionen Euro ausgeht. Wie erklärt sich der Senat die unterschiedlichen Zahlen?

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Sie möchten für den Senat antworten, Frau Dr. Leonhard? Sie dürfen.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrtes Präsidium! Man kann diesen Unterschied relativ einfach auflösen. Bei dem nunmehr durch die Volksinitiative eingereichten Formulierungsvorschlag gibt es Abweichungen zu dem zunächst bei Gesprächen avisierten Ab-

stimmungsvorschlag. Das erklärt eine kleine Differenz, die im Umfang von anderthalbtausend Fachkräften und mehreren Millionen Euro immerhin relevant ist. Genaueres rechnen wir gerade aus. Das beinhaltet die eine oder andere Herausforderung, weil der Initiativvorschlag an vielen Stellen im juristischen Sinn einigermaßen unbestimmt ist. Darüber hinaus erklären sich die Abweichungen zu der von Bertelsmann veröffentlichten Prognose für den Fachkräftebedarf bei der Umsetzung des von Bertelsmann als optimal vorgeschlagenen Schlüssels relativ einfach. Bertelsmann selbst greift das auch im Kapitel "Methodische Erläuterungen" auf Seite 6 seiner Studie auf und erklärt, dass Bertelsmann ausschließlich mit Vollzeitäquivalenten rechnet. In den Hamburger Kitas arbeiten aber nicht nur Vollzeitäquivalente, sondern echte Menschen, und diese arbeiten in Teilen eben Teilzeit. Das wird auch zukünftig so sein, sodass der Senat diesem Umstand Rechnung trägt. Die heutige Durchschnittsarbeitszeit, die für den Bedarf der Fachkräfte zugrunde gelegen hat, liegt bei 31 Wochenstunden und nicht, wie bei Bertelsmann, bei 40 Wochenstunden. Das erklärt schon eine Differenz von 1 000 Fachkräften.

Des Weiteren bezieht Bertelsmann – das ist der letzte Absatz auf Seite 6 des Methodenkapitels – in seine Studie ausdrücklich die weiteren zusätzlichen Fachkräftebedarfe in Kitas, die über den pädagogisch optimalen Schlüssel hinausgehen, nicht mit ein. Das wären Fachkräfte für Kinder, die Eingliederungshilfebedarf haben und spezielle Sprachförderkapazitäten und ausgedehnte Öffnungszeiten brauchen, wie wir sie in Hamburg, aber nicht im Bundesdurchschnitt haben. Dadurch ergeben sich weitere mehrere tausend Fachkräfte, die wir in Hamburg in Abweichung zu dem von Bertelsmann berechneten Schlüssel zusätzlich bräuchten.

Der vierte Faktor, der eine besondere Rolle spielt, was die Fachkräftebedarfe betrifft, ist, dass Bertelsmann nach eigener Aussage auch im Methodenkapitel mit einer Stichtagsregelung die Bedarfe vom 1. März 2016 erhoben hat. Wir wissen aber schon faktisch in Hamburg und beziehen uns dabei auf die bundesweite Kita-Statistik, dass wir im Jahr 2016 viel mehr Kinder im Kita-System hatten, als die Kita-Statistik prognostiziert hatte. Wir wissen auch für das Jahr 2017 schon jetzt, dass es erneut mehr geworden sind – und das muss man ja auch dem Personalschlüssel zugrunde legen –, sodass sich auch daraus erneut mehr als 1 000 Fachkräfte zusätzlich zu dem von Bertelsmann prognostizierten Ziel ergeben.

Des Weiteren gibt es einen wesentlichen Unterschied, den Bertelsmann auch selbst beschreibt – das würde ich gern einmal vorlesen –:

"So bleibt unberücksichtigt, wie viel Personal zusätzlich erforderlich ist, um eine bedarfs-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

gerechte Kita-Platz-Versorgung zu gewährleisten."

Wir wissen, dass Bertelsmann zum Beispiel keine Fachkräfte mehr für Baden-Württemberg fordert. Baden-Württemberg liegt aber weit unter dem vom Bund festgelegten Rechtsanspruch, unter der Versorgungsquote sowohl bei Krippe als auch im Elementarbereich. Diese Plätze haben wir aber in Hamburg schon. Wir erfüllen den Rechtsanspruch und deswegen müssen wir, das sagt Bertelsmann selbst, diese Zahlen auch noch einmal hinzurechnen. So kommt die Differenz sowohl bei den Fachkräften als auch beim Geld zustande. Beim Geld spielt weiterhin eine große Rolle – auch das kann man bei Bertelsmann selbst nachlesen –, dass Bertelsmann einen Durchschnittspersonalkostenwert gebildet hat aus den Personalkosten, die bundesweit die Kommunen den Kitas zur Bewirtschaftung zur Verfügung stellen. Und dieser bundesweite Personalkostenwert liegt 20 Prozent unter dem, was wir nach Landesrahmenvertrag den Kita-Trägern im Rahmen unserer Personalkosten zur Verfügung stellen.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ach so, 20 Prozent! Hört, hört!)

Deswegen liegen unsere tatsächlichen Finanzbedarfe sehr viel höher als von Bertelsmann prognostiziert. Wir können diese Zahlen also nicht zugrunde legen, um die Folgen der Initiative Kindertagesbetreuung für uns abzuschätzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Senatorin Dr. Leonhard. – Gibt es eine Zusatzfrage seitens der fragstellenden Fraktion?

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ja!)

Frau Boeddinghaus, wieder für eine Minute, bitte.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Vielen Dank. In einer Antwort auf eine frühere Anfrage unserer Fraktion bezüglich der Erzieher-Kind-Relation der Bertelsmann-Studie hatte der Senat sogar behauptet, dass eine seriöse Berechnung von Alternativszenarien nicht möglich sei, da keine verlässlichen Daten zur Ist-Situation vorlägen. Wie kommt es jetzt zu dieser Handlungsänderung?

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Frau Senatorin Dr. Leonhard bitte.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Es gibt keine Handlungsänderung. Wir haben in der Beantwortung der Schriftlichen Kleinen Anfrage in der vorvergangenen Woche Prognosezahlen für die kommenden Jahre zugrunde gelegt – das müssen wir auch –, die darauf basieren, wie sich die Kinderzahlen in den vergangenen Jahren entwickelt haben. Das

haben wir auch transparent gemacht. Das müssen wir machen, wenn wir die Kostenfolgen bestimmter Entscheidungen für das Parlament abschätzbar machen wollen.

Die Zahlen liegen der Anfrage ja bei. Da ist deutlich gemacht, was ist Ist-Zahl. Das haben wir übrigens im Familienausschuss in der vergangenen Woche, bezogen auf das dritte Quartal, besprochen und die Zahlen sind deutlich höher als in der Vergangenheit angenommen. Genauso haben wir die Fragen auch beantwortet und unsere Schätzungen in der Anfrage von der letzten Woche getätigt. Und das werden wir auch weiterhin so machen müssen. Wenn man in die Zukunft schaut und Kostenfolgen abschätzen soll, dann muss man Prognosezahlen zugrunde legen.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Senatorin Dr. Leonhard. – Gibt es weitere Nachfragen aus den Fraktionen? – Zwei wurden mir zumindest angezeigt. Demnach beginnen wir nun mit der SPD-Fraktion. Ich weise darauf hin, dass jede Fraktion nur eine Nachfrage stellen kann. Das gilt auch für die fraktionslosen Abgeordneten. Von der SPD-Fraktion hat jetzt Herr Lohmann das Wort, bitte sehr.

Uwe Lohmann SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Senatorin! Das Kita-Netzwerk und die Links-Fraktion behaupten immer wieder, dass es in Hamburger Kindertagesstätten nicht genügend Vollzeitstellen gibt. Können Sie uns eine Übersicht geben, ob und wie viele offene Vollzeitstellen es zum Beispiel bei den Elbkindern zurzeit gibt oder bei anderen Trägern, die im Kita-Rahmenvertrag vertreten sind? Und vielleicht können Sie auch etwas dazu sagen, ob es Bestrebungen seitens dieser Träger gibt, Teilzeitkräfte zu motivieren, ihre Stunden aufzustocken.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Wir haben in Hamburg ja kein kommunales Kita-System, sondern seit Einführung des Kita-Gutscheinsystems wird es freien Trägern ermöglicht, ebenso wie der stadteigenen Gesellschaft der Elbkinder, durch Beitritt zum Landesrahmenvertrag im Rahmen unserer Vereinbarung Kita-Plätze anzubieten. Deswegen kann ich Ihnen hier verlässlich nur eine Zahl der Elbkinder nennen, weil wir dort selbst Gesellschafter sind und einen Überblick über die Stellensituation haben. Dort sind zurzeit 329 Voll- und Teilzeitstellen ausgeschrieben und weit über 100 Vollzeitstellen unbefristet ausgeschrieben. Das hängt damit zusammen, dass die Elbkinder für sich entschieden haben, in der Krippe bereits 1:4 anzubieten, und eben die Erfahrung machen, dass die Rekrutierung geeigneten guten Personals eine gewisse Herausforderung auf unserem Fachkräftemarkt darstellt.

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

Des Weiteren haben wir natürlich herumgefragt bei anderen Trägern, inwiefern sie das für sich zentral erheben und/oder zentral ausschreiben und nicht nur die einzelnen Kitas Stellen ausschreiben. Ein ähnliches Bild ergibt sich prozentual bei den Trägern Deutsches Rotes Kreuz, das eine Reihe von Vollzeitstellen ausgeschrieben hat, beim Arbeiter-Samariter-Bund, der eine Reihe von Vollzeitstellen ausgeschrieben hat, und bei der Rudolf-Ballin-Stiftung. Die Träger bestätigen jeweils, dass es in einem Verhältnis von zwei Dritteln zu einem Drittel befristete/unbefristete Stellen sind, also gibt es eine ganze Reihe von unbefristeten Vollzeitstellen.

Zu den Bemühungen, die die Träger unternehmen, um auszuloten, wie viele ihrer Teilzeitkräfte in Vollzeit arbeiten würden, wenn man es ihnen anböte: Die Elbkinder haben die Kita-Leitungen konkret beauftragt, das Gespräch mit ihren Mitarbeitern zu suchen und eben zu sehen, ob man bestimmte Personalressourcen schon dadurch verändern kann, dass man bestehenden Teilzeitkräften Vollzeit anbietet. Das Ergebnis ist, dass dies in Einzelfällen gelingt, zum Teil im Volumen von einigen Stunden. Es gibt aber eine Reihe von Mitarbeitern, zu deren Lebensentwurf es im Moment gut passt, Teilzeit zu arbeiten. Diese freie Entscheidung haben die Menschen und das sollte meines Erachtens auch weiterhin so sein, sodass dieses Potenzial für eine kurzfristige Erhöhung übersichtlich ist.

Die gleiche Methode hat zum Beispiel der Arbeiter-Samariter-Bund angewandt. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde das angeboten, weil man gesagt hat, dass man mit dem Platzausbau so unterwegs ist, dass man vielen Menschen mehr Stunden ermöglichen könnte. Auch da war das Ergebnis ähnlich: Im Einzelfall ist das realisiert worden, aber überwiegend wurden wenige Stunden zusätzlich genommen mit dem Verweis darauf, dass die Familiensituation es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – zum überwiegenden Teil sind es ja Frauen – nach Rückkehr aus den Erziehungszeiten wünschenswert macht, weiterhin in Teilzeit arbeiten zu können. So ist die Realität.

Ich kann das hier nicht für alle Kita-Träger, derer wir ja einige Hundert haben, aus dem Kopf sagen, aber ich könnte mir vorstellen, dass es bei vielen ähnliche Verhältnisse gibt.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Senatorin Dr. Leonhard. – Von der CDU-Fraktion stellt Herr Heißner die Nachfrage, ebenfalls für maximal eine Minute.

Philipp Heißner CDU: Frau Senatorin! Aus Ihrer ersten Antwort auf die Frage ging für mich relativ deutlich hervor, dass das, was Sie angegeben haben – über 1 000 Erzieher und mehrere Millionen Euro –, gar nicht dem entspricht, was die Initiative fordert. Auch aus Ihren übrigen Annahmen, die Sie

getroffen haben, geht für mich relativ klar hervor, dass Sie schon jeweils den Worst Case angenommen haben und die Zahlen, die der Senat da nennt, durchaus so gewählt sind, dass sie Ihnen in der politischen Diskussion helfen.

(Dirk Kienscherf SPD: So ein Neunmalkluger! – Wolfgang Rose SPD: Sie drehen ja das Wort im Munde herum!)

Vor dem Hintergrund, dass das sowieso politische Zahlen sind und wir sie auch nur zur politischen Diskussion nutzen können, frage ich mich eines: Sie haben als Senat in den letzten Jahren sehr oft geantwortet, dass Sie auf hypothetische Fragen nicht antworten. Warum antworten Sie jetzt auf hypothetische Fragen, nur weil sie einmal von Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN gestellt wurden und sonst immer von Abgeordneten der Oppositionsfractionen?

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Sei einmal nicht neidisch!)

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Ich möchte an dieser Stelle einmal betonen, dass Frau Boeddinghaus mir keine hypothetische Frage gestellt hat, sondern sie hat konkret gefragt, warum die Prognosen zu Kosten- und Fachkraftzahlen der Bertelsmann-Stiftung von denen, die der Senat mitgeteilt hat, abweichen. Das ist keine hypothetische Frage. Das kann man sehr konkret Fall für Fall beantworten und das habe ich auch getan.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Des Weiteren habe ich hier nicht irgendwelche Worst-Case-Szenarien referiert, sondern sehr konkret – und dazu ist der Senat aufgerufen – die Ergebnisse und die zu erwartenden Fachkräftebedarfe auf Basis einer von einer Initiative eingereichten Fragestellung für eine Volksinitiative. Auch das ist sehr konkret und nicht hypothetisch, denn wir haben bestimmte Forderungen erhoben, diese auch in einen Gesetzesformulierungsvorschlag gegossen, und darauf kann man substantiell antworten. Und das bedeutet, ich wiederhole es noch einmal, auf Basis dessen, was die uns vorgelegt haben, soweit es bestimmt formuliert ist – andere Tatbestände sind eher unbestimmt formuliert –: 7 500 Fachkräfte und mehr als 350 Millionen Euro zusätzlich in der Spitze jedes Jahr.

Darüber kann es keine hypothetischen Spekulationen geben, sondern das sind sehr konkrete Forderungen, die man auch mit Zahlen hinterlegen kann an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Senatorin Dr. Leonhard. – Von der GRÜNEN Fraktion möchte Frau Gallina die Nachfrage stellen, bitte ebenfalls für nicht mehr als eine Minute.

Anna Gallina GRÜNE:* Frau Senatorin! Das grundsätzliche Anliegen, beständig die Qualität in der Kindertagesbetreuung zu verbessern, ist durchaus ein in diesem Haus und auch unter den Koalitionsfraktionen breit geteiltes Anliegen. Deswegen gibt es beispielsweise auch die Vereinbarungen, diesen Bereich mit jährlich 500 weiteren Erzieherinnen und Erziehern zu verstärken. Aber das ist ja nicht der einzige Punkt, der in diese Qualitätsfrage hineinspielt. Vielleicht können Sie zu dem, was ja die Basis unseres Kita-Gutscheinsystems ist, nämlich dem Landesrahmenvertrag, der diverse Teilentgelte regelt und bei dem sich das Kita-Leben in der Struktur noch einmal abspielt, erläutern, wo sich Qualitätsaspekte auch bereits im derzeitigen Landesrahmenvertrag abbilden.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Das tue ich gern. Natürlich ist ein zentraler Diskussionspunkt – und deswegen gibt es diese gesamtgesellschaftlichen Debatten immer – das Thema Personalschlüssel. Darüber hinaus gibt es aber konsentiert weitere Qualitätsthemen, die nicht nur in Hamburg eine Rolle spielen, sondern bundesweit, und da ist das Thema Fort- und Weiterbildung identifiziert worden.

Das realisieren wir im Landesrahmenvertrag dadurch, dass wir allen Kita-Trägern zwei Fortbildungstage im Jahr finanzieren. Die können da also schließen und bekommen trotzdem Geld für den Betrieb, um Fortbildung für die Mitarbeiter anzubieten.

Wir finanzieren weiterhin vier Wochen Schließzeit im Jahr, die die Kita-Träger exakt für das, was jetzt gefordert wird, nutzen dürfen, nämlich um Ausfallzeiten und prognostizierbare Urlaubszeiten auszugleichen.

Wir finanzieren über Kita-Plus in rund 3 000 Kitas 12 Prozent mehr Personalressourcen. Dort wird resultierend aus einem bestimmten Sprachförderbedarf, aus einer bestimmten Zusammensetzung der Kita-Gruppen und aus Sozialindizes des Stadtteils, in dem die Kita liegt, ein Mittel gebildet und dann gezielt geprüft, ob diese Kita einen erhöhten Bedarf hat.

Wir finanzieren zusätzlich bei rund 200 Kitas aus dem Programm "Sprach-Kitas" weitere Sprachförderressourcen, um die Kita-Qualität zu verbessern.

Wir haben nicht zuletzt das gemeinsam erarbeitete, viel beachtete und von den Kita-Trägern auch in der Umsetzung befindliche Thema der Bildungsempfehlungen, die Gegenstand der konzeptionellen Arbeit in den Kitas sind.

Und wir finanzieren für kleine Kitas zusätzlich einen Leitungssockel von 9 200 Euro, um ihnen unabhängig von Steuerungseffekten und Kita-Größe Besonderheiten an bestimmten Stellen zu ermöglichen. Das sind bei Kitas bis zu 50 Kindern

4 600 Euro und bei Kitas unter 30 Kindern sind es immerhin die erwähnten 9 200 Euro. Und auch von diesen kleineren Kitas haben wir eine Menge, die über diesen zusätzlichen Leitungssockel noch einmal extra gestärkt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Senatorin Dr. Leonhard. – Von der FDP-Fraktion stellt Herr Oetzel die Nachfrage, bitte ebenfalls für maximal eine Minute.

Daniel Oetzel FDP: Frau Senatorin! In der Drucksache 21/10761 schlüsseln Sie die Mehrkosten auf, die Sie für den Qualitätsausbau in den nächsten Jahren selbst erwarten. Ich gehe davon aus, dass die dort von Ihnen angegebene Tabelle sich bei den Mehrkosten auf die Planzahlen bezieht. Vor dem Hintergrund, dass diese Planzahlen momentan schon weit überschritten werden, dürften Ihre Zahlen, die Sie hier für die Jahre 2018, 2019 und so weiter angeben, bereits jetzt Makulatur sein. Und vor dem Hintergrund, dass zusätzlich die absolute Anzahl der betreuten Kinder noch weiter steigen wird, würde ich Sie gern um eine Einordnung dieser Tabelle bitten und darum, dass Sie vielleicht noch einmal sagen, wie valide die Kosten sind, die Sie hier selbst prognostiziert haben. Ich stelle die Hypothese auf, dass die Zahlen nicht sehr valide sind und es deutlich teurer wird als von Ihnen prognostiziert.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Die Zahlen in der Tabelle beziehen sich nicht auf die Bundes-Kita-Statistik, auf die sich die Bertelsmann-Stiftung bezieht, sondern das sind unsere eigenen, im Rahmen des Kita-Gutscheinsystems abgerechneten Gutschein-Kinderzahlen. Trotzdem ist es so, dass wir ja keine andere Methode haben, als uns immer auf das jeweilige Vorjahr zu beziehen, wenn wir eben genau wissen, wie viele es denn waren.

Die Erfahrungen der letzten Jahre – und zwar nicht erst der letzten zwei oder drei Jahre, sondern schon sehr viel länger – zeigen, dass das Hamburger Kita-Gutscheinsystem immer mehr Kinder betreut hat, als man zunächst angenommen hat, so dass wir einen regelmäßigen Aufwuchs haben. Wir haben versucht, das rechnerisch in der Ihnen vorliegenden Tabelle mit einem gewissen Faktor einzubeziehen. Gleichwohl gebe ich Ihnen recht, dass die jüngste Geburtenstatistik aus dem Jahr 2017 und die jüngsten Zuzugszahlen, die für Hamburg ja immerhin sagen, dass wir wieder um mehr als 45 000 Menschen gewachsen sind, dazu führen können, dass die benötigten Finanzbedarfe selbst für die von der Bürgerschaft schon beschlossenen Qualitätsverbesserungen und für die, die schon offiziell geplant sind, noch nach oben abweichen werden.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Senatorin Dr. Leonhard. – Von der AfD-Fraktion möchte Herr Dr. Wolf die Nachfrage stellen, bitte für maximal eine Minute.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Ich habe einen Blick in die Richtlinien für den Betrieb von Kindertagesstätten aus dem Jahr 2012 geworfen und mir dort zu der Bestimmung Ziffer 4.4 über den Personalschlüssel angeschaut. Stichwort Krippenkinder, regelmäßige Betreuung sei ausreichend regelmäßig sichergestellt, wenn da ein Betreuer bis zu 7,6 Kinder betreut, und bei Elementarkindern ist die Zahl 12,5.

Meine Frage ist dazu, inwieweit bei diesen Zahlen Arbeitsabwesenheiten aufgrund von Urlaub, Krankheit, Fortbildung und in vergleichbarer Art auch Zeiten für Vor- und Nachbereitung, Elternbetreuung und so weiter berücksichtigt sind. – Vielen Dank.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Die Möglichkeiten für planbare Urlaubsabwesenheiten und vorab planbare Fortbildungsbedarfe sind im Landesrahmenvertrag nicht im Personalschlüssel gelöst – deswegen gibt es auch einen Unterschied in Hamburg zwischen Personalschlüssel und Fachkraft-Kind-Relation –, sondern über zusätzliche Regelungen, zum Beispiel die Erlaubnis, vier Wochen im Jahr schließen zu dürfen bei keinerlei Einbuße der Betriebsmittel. Das bedeutet, dass wir zwölf Monate bezahlen, offen sein muss aber mindestens elf Monate. Darüber wird natürlich ein gewisser Teil der Abwesenheiten abgedeckt.

Des Weiteren zahlen wir zwei volle Fortbildungstage für alle Kitas und wir leisten eben über das Thema Leitungssockel, der bei kleineren Kitas deutlich höher finanziert wird als bei größeren, einen weiteren Beitrag, um Abwesenheiten und Vor- und Nachbereitungszeiten heute schon in einem gewissen Rahmen zu finanzieren. So ist das geregelt.

Es sind verschiedene Regelungstatbestände und das Geld, das sozusagen für den Betrieb an die Kita-Träger fließt, ist nur ein Teil. Das Thema Teilentgelt/Personal ist dann wirklich für die Ressource und die anderen Teile kommen noch obendrauf.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Während Ihrer Antwortzeit sind die 20 Minuten für die erste Fragestellung abgelaufen.

Wir kommen damit zum Aufruf der zweiten Fragestellung, die die FDP-Fraktion eingereicht hat.

[Ein auf Geoanalyse und Standortplanung spezialisiertes Unternehmen aus Potsdam (Motion Intelligence) hat eine Verkehrsanalyse für den alten Bahnhofsstandort in Altona und den neu-

en Standort am Diebsteich durchgeführt und festgestellt, dass sich für 231 000 Pendler eine deutlich schlechtere Erreichbarkeit ergibt. Kann der Senat die Ergebnisse der Verkehrsanalyse bestätigen und welche Maßnahmen plant er, um die Erreichbarkeit des neuen Bahnhofs am Diebsteich zu verbessern? (Frage Thema der FDP-Fraktion)]

Wer von der FDP möchte die Fragestellung einreichen? – Das sind zwei Wortmeldungen. Wer von Ihnen möchte jetzt?

(Christiane Schneider DIE LINKE: Das ist ja CDU!)

Ach so, Sie sitzen so dicht bei der FDP. Herr Aukes, da stehen Sie ja, deutlich am Mikrofon zu sehen. Herr Aukes von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

Ewald Aukes FDP: Herr Staatsrat Rieckhoff! Ich frage Sie, glaube ich, wenn ich das richtig sehe. Ein auf Geoanalyse und Standortplanung spezialisiertes Unternehmen aus Potsdam, Motion Intelligence, hat eine Verkehrsanalyse für den alten Bahnhofsstandort in Altona und den neuen Standort am Diebsteich durchgeführt und festgestellt, dass sich für 231 000 Pendler eine deutlich schlechtere Erreichbarkeit ergibt. Kann der Senat die Ergebnisse der Verkehrsanalyse bestätigen und welche Maßnahmen plant er, um die Erreichbarkeit des neuen Bahnhofs am Diebsteich zu verbessern? – Ach, Entschuldigung, Frau Senatorin.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt, Sie haben das Wort.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Abgeordneter, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich antworte gern für den Senat und vertrete hier Herrn Senator Horch.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Zu Ihrer ersten Frage, Herr Abgeordneter. Der Senat kann die Ergebnisse dieser Untersuchung nicht bestätigen. Dem Senat und auch der DB AG ist diese Verkehrsuntersuchung nicht bekannt. Wir können also die Ergebnisse nicht bewerten. Das Unternehmen, das Sie eben genannt haben, Motion Intelligence GmbH, vertreibt ja nach eigenen Angaben Software-Lösungen im Bereich Geoinformatik. Das war die erste Frage.

Zu Ihrer zweiten Frage, Herr Abgeordneter, wie die Erreichbarkeit verbessert werden soll: Im Schienenpersonennahverkehr wird der neue Fernbahnhof Hamburg-Altona von allen Linien in und aus Richtung Elmshorn angebunden. Das heißt, für die Fahrgäste werden sich dadurch nach den

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Planungen der DB zusätzliche Umsteigemöglichkeiten auch zu den Linien des Fernverkehrs ergeben. Das betrifft insbesondere die Fernverkehrszüge von und nach Kiel und Flensburg, die heute Hamburg-Altona nicht anfahren. Der neue Fernbahnhof liegt damit im Zulauf der Verbindungsbahn. Das heißt, an ihm halten alle Züge, die bereits heute – und in Zukunft werden es noch mehr sein – aus Richtung Kiel, Flensburg und Westerland über Elmshorn zum Hauptbahnhof fahren.

Zum S-Bahn-Verkehr, um den es ja auch geht: Im S-Bahn-Verkehr wird der neue Bahnhof durch die bereits heute am Diebsteich verkehrende Linie S21 und die Linie S3 von Pinneberg nach Stade sowie dann zusätzlich in den Hauptverkehrszeiten durch die zum neuen Bahnhof Altona verlängerte S2 Richtung Bergedorf angebunden. Nach Fertigstellung der geplanten Ausbaumaßnahmen im S-Bahn-Bereich erfolgt die Anbindung voraussichtlich durch die S21 von Kaltenkirchen nach Aumühle, durch die S3 sowie die neue S4 vom neuen Fernbahnhof Hamburg-Altona nach Bad Oldesloe.

Selbstverständlich ist auch im Busverkehr vorgesehen, den neuen Fernbahnhof Hamburg-Altona mit allen Linien aus den angrenzenden Stadtteilen anzubinden.

Das neue Leistungsangebot wird circa ein bis zwei Jahre vor der Eröffnung des neuen Fernbahnhofs Hamburg-Altona zwischen der zuständigen Verkehrsbehörde hier in Hamburg, dem HVV und den Verkehrsunternehmen festgelegt.

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Eine Nachfrage, bitte schön.

Ewald Aukes FDP: Ja, ich hätte noch eine Frage. Wie will der Senat die Flächen für potenzielle Erweiterungs- und Entwicklungsbedarfe am neuen Bahnhof sichern?

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Die Leistungsfähigkeit wird verbessert werden, davon gehen wir aus. Die DB geht davon aus, dass die beiden S-Bahn-Steige kapazitativ von heute sechs Linien auf perspektivisch acht Linien im neuen Fernbahnhof Altona fahren können. Wie ich schon sagte, kommen die beiden Linien S4 und S32 dazu, die zur Bedienung des wichtigen Umsteigebahnhofs Elbgaustraße notwendig sind.

Wir behalten selbstverständlich gemeinsam mit der Deutschen Bahn künftige angebots- und nachfrageorientierte Entwicklungen im Auge, sodass auch eine Erweiterung des S-Bahn-Teils am neuen Fernbahnhof in Zukunft möglich sein kann.

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Eine Nachfrage seitens der SPD-Fraktion. Frau Koeppen, Sie haben das Wort.

Martina Koeppen SPD:* Frau Senatorin! In der vergangenen Woche ist im "Spiegel" ein Artikel über den Diebsteich und auch über die Neue Mitte Altona erschienen. Dieser Artikel erweckte ein bisschen den Eindruck, dass es keine Bürgerbeteiligung gab. Könnten Sie dazu vielleicht etwas sagen?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Der Artikel hat ganz was anderes gesagt!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete, meine Damen und Herren! Es hat in diesem großen Komplex Mitte Altona eine sehr hohe Bürgerbeteiligung gegeben. Bei dieser Bürgerbeteiligung seit 2011 hat die Fragestellung, ob der Fernbahnhof vom jetzigen Standort zum Diebsteich hin verlagert wird, selbstverständlich immer eine wichtige Rolle gespielt, ist in der Öffentlichkeit also mitdiskutiert und auch kritisch hinterfragt worden, wie wir alle wissen. Es wurde sehr deutlich von der Stadt aus kommuniziert, dass die Entscheidungskompetenz bei der DB liegt.

Zu dem ganzen Projekt Mitte Altona und in diesem Kontext auch zur Verlegung des Fernbahnhofs: Der zweite Bauabschnitt der Mitte Altona ist ja nur möglich, wenn der Fernbahnhof verlegt ist – und das wird bis Ende 2023 der Fall sein –, sodass dann insgesamt 3 500 Wohnungen entstehen können. Zu diesem ganzen Projekt hat es eine intensive Bürgerbeteiligung gegeben mit Informationsveranstaltungen, mit Fokusgruppen, mit öffentlichen Führungen, natürlich über das Internet, mit einer Stadtteilzeitung, Newslettern und auch der Beteiligung der Öffentlichkeit im Wettbewerbsverfahren.

Zusätzlich zu den Planfeststellungsverfahren betreibt auch die DB Netz AG Öffentlichkeitsarbeit zu dieser Verlagerung des Bahnhofs Hamburg-Altona. Das heißt, es gibt hier öffentliche Veranstaltungen, selbstverständlich Informationen über Handzettel et cetera und auch einen Internetauftritt.

Alles in allem kann man sagen, dass es über diese Frage, wie sich die Mitte Altona insgesamt entwickelt und entwickeln kann mit der Verlagerung des Fernbahnhofs, eine intensive Bürgerbeteiligung gegeben hat, wie sie ihresgleichen in Hamburg sicherlich sucht. Das finde ich ausgesprochen positiv. Es ist nicht nur über den Wohnungsbau, sondern auch über die Frage der Verlagerung des Fernbahnhofs diskutiert worden. Man kann also festhalten, dass es eine umfangreiche Bürgerbeteiligung gab.

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Frau Grunwaldt mit einer Nachfrage für die CDU-Fraktion.

Franziska Grunwaldt CDU:* Frau Senatorin! Der Senat hat das Ziel, die Anzahl der Fahrgäste, die Fernzüge nutzen, am Diebsteich zu erhöhen. Daher meine Frage: Hält der Senat es für ein probates Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, kostenlose Park-and-Ride-Parkplätze im Hamburger Westen zur Verfügung zu stellen, oder hält er rechnerisch im Hinblick auf die Prognosen einen Parkplatz pro 1 000 Fahrgäste für ausreichend?

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Abgeordnete, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie Sie wissen, haben wir vor einigen Jahren ein P+R-Konzept verabschiedet. Aber wenn es jetzt wirklich darum geht, wie dieser neue Fernbahnhof in der Stadt angenommen werden kann, dann geht es meiner Ansicht nach weniger um die Frage, ob Autos in ausreichendem Umfang abgestellt werden können, sondern es geht doch – und so habe ich das auch in meiner Vorbereitung verstanden – um die Verbesserung in der Verbindung mit dem öffentlichen Nahverkehr. Das Entscheidende für die Stadt, der entscheidende Schub wird doch sein, dass die Verbindungen des Fernbahnhofs mit den S-Bahn-Linien und den Buslinien dazu führen, dass mehr Menschen vom Auto auf die öffentlichen Nahverkehrsmittel umsteigen. Aber selbstverständlich gibt es daneben noch die Möglichkeiten für P+R, das wird ja weiterhin Bestand haben.

(Beifall bei der SPD)

Der Staatsrat macht mich darauf aufmerksam, nicht am Bahnhof unmittelbar, aber in der Stadt.

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Herr Bill mit einer Nachfrage für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Frau Senatorin! Die Verlegung des Bahnhofs geht auf eine Initiative der Deutschen Bahn zurück. Gleichwohl war natürlich die Stadt an den Verhandlungen über die genaue Ausgestaltung des Bahnhofs beteiligt. Mich würde interessieren, welche Verbesserungen der Senat bei diesen Verhandlungen durchgesetzt hat und wer diese Verbesserungen finanziert.

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrter Herr Bill, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach der Entscheidung der DB, den Fernbahnhof zu verlagern, haben sich der Senat und auch die zuständigen Behörden intensiv mit dieser Frage befasst und wir haben tatsächlich auf Initiative Hamburgs einige Verbesserungen erreichen können.

Beispielsweise erhält der neue Fernbahnhof auf Initiative der Stadt einen südlichen S-Bahn-Zugang. Der Bahnhof erhält gestalterisch hochwertigere und verlängerte Bahnsteigdächer – das ist der Typ Hamburg von gmp, den Sie wahrscheinlich kennen – und eine zweite barrierefreie Zugangsanlage von der Schleswiger Straße aus. Es werden auf der Westseite zwei unabhängige Fahrstühle eingebaut, um den barrierefreien Zugang noch einmal von Westen aus zu gewährleisten.

Zu den Verbesserungen, die wir haben möglich machen können, gehört auch, dass im Rahmen der Entwicklung eines ansprechenden Zugangs, des Gebäudes und der Vorplatzgestaltung der Bahnhof eine Fahrradstation mit über 750 Plätzen erhält und zusätzliche Serviceeinrichtungen sowie Flächen für weitere Mobilitätsangebote, das heißt Carsharing, StadtRAD, E-Mobilität und natürlich die Anbindung an das Buslinienetz mit den neuen Haltestellenbereichen.

Wie wird das jetzt finanziert? Selbstverständlich muss die Finanzierung über die Deutsche Bahn laufen, aber Hamburg wird sich gemeinsam mit der DB dafür einsetzen, dass auch Bundesmittel hierfür akquiriert werden können. Die Deutsche Bahn kann dann die Mehraufwendungen auf die Stationsentgelte umlegen. Das ist möglich. Und Hamburg hat das Recht auf eine Einmalzahlung, sodass das etwas günstiger für die Stadt wird. Aber im Prinzip ist es so, dass Mehraufwendungen auch umgelegt werden können. Allerdings finde ich, dass das, was wir erreicht haben, auch lohnt.

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Heike Sudmann fragt nach für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Es gibt vonseiten der Deutschen Bahn und vonseiten des Senats sehr viele behauptete Vorteile, die mit dem Diebsteich verbunden sein sollen, aber es gibt kaum Belege. So fanden sich zum Beispiel im Planfeststellungsverfahren, wo nämlich keine Transparenz war, noch nicht einmal die Unterlagen einer eisenbahnbetriebswissenschaftlichen Untersuchung. Also genau diese Untersuchung, die simuliert, wie der Bahnhof eigentlich funktioniert und was passiert, wenn eine Trasse einmal gesperrt ist, und genau die Untersuchung, die in Stuttgart auch zu größtem Protest geführt hat, weil sie für Stuttgart 21 auch nicht vorlag. Wie geht der Senat da-

(Heike Sudmann)

mit um, dass die Deutsche Bahn weiterhin wichtige Ergebnisse vorenthält und immer nur Behauptungen aufstellt, die der Senat nur ungeprüft übernehmen kann?

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch lächerlich!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Sudmann, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In diesem Fall ist es so, dass die eisenbahnbetriebswissenschaftliche Untersuchung eine interne Untersuchung der DB ist, die rechtlich nicht Gegenstand der Anhörung hier in Hamburg war, und die Verkehrsbehörde – das wissen Sie – ist ja die Anhörungsbehörde hier in der Stadt. Das heißt also, dass damit öffentlich nicht umgegangen werden konnte. Nichtsdestotrotz kann man aber zu den Vorteilen dieses Bahnhofs doch sagen, dass die Planungen darauf hinauslaufen, den bestehenden Kopfbahnhof durch einen betrieblich vorteilhafteren Durchgangsbahnhof zu ersetzen, und dass die neuen Bahnanlagen aus weniger umfangreichen Gleisanlagen bestehen werden und günstiger zu bewirtschaften sein werden. Das gilt dann nicht nur für die DB Netz, sondern natürlich auch für die Eisenbahnverkehrsunternehmen, da sie Trassengebühren sparen. Die DB Netz AG erwartet eine Erhöhung der Pünktlichkeit und eine Stabilisierung der Fahrpläne im Regional- und Fernverkehr aufgrund einer gesteigerten betrieblichen Leistungsfähigkeit des künftigen Durchgangsbahnhofs.

Präsidentin Carola Veit: Danke, Frau Senatorin. – Die letzte Nachfrage kommt von der AfD-Fraktion. Herr Ehlebracht hat das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD: Frau Senatorin Stapelfeldt! Wir haben eine neue U-Bahn-Station an den Elbbrücken bekommen mit einem sehr schönen Dach, das 40 Millionen Euro gekostet hat. Es steht dort an exponierter Stelle, das haben wir auch begrüßt, und es hat seinen Sinn. Jetzt haben wir in Hamburg zwei Bahnhöfe der Kategorie eins, einer davon wird zukünftig der Diebsteich-Bahnhof sein. Da gab es ein großes Ringen um das Dach, das bei Weitem nicht so qualitativ und so ansprechend ausgefallen ist wie das der U-Bahn-Station. Es stellt sich die Frage, warum das so ist. Besteht da nicht eine Diskrepanz, eine U-Bahn-Station mit einem solchen Dach auszustatten und ein nächstes Einfahrtstor – und das ist dieser neue Bahnhof am Diebsteich – mit diesen mageren Kompromissen abzuspeisen?

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrter Herr Ehlebracht, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieses Thema haben wir in der Bürgerschaft schon einige Male erörtert und, wie ich meine, auch in den entsprechenden Ausschüssen; jedenfalls kann ich mich gut daran erinnern.

Warum ist das geschehen? Weil die Deutsche Bahn AG darüber eigenständig entscheiden kann. Sie wissen, das ist in den öffentlichen Diskussionen, auch bei der öffentlichen Plandiskussion, meiner Ansicht nach vor einem Jahr oder sogar noch davor, beraten worden. Es gab hier auch einen Antrag zu der Dachkonstruktion, darauf darf ich noch einmal verweisen.

Es ist deutlich gemacht worden, dass Hamburg die ersten Pläne der DB überhaupt nicht geteilt hat, im Gegenteil. Und ich kann Ihnen sagen, dass es insbesondere der ehemalige Oberbaudirektor gewesen ist, der sich mit aller Verve dafür starkgemacht hat, dass wir eine bessere Dachkonstruktion erreichen können. Das ist insofern, wenn Sie das jetzt mit den Elbbrücken vergleichen wollen, für Sie vielleicht ein Kompromiss. Aber man kann sagen, dass die Stadt sich im Hinblick auf die ursprünglichen Pläne der DB mit einer Verbesserung ausdrücklich durchgesetzt hat. Das hätte aus unserer Sicht noch viel weitgehender sein können, aber ich finde schon gut, dass wir diesen Kompromiss haben. Mit der Überdachung, der neuen Gestaltung des gesamten Bahnhofs und auch des Vorplatzes – dazu hat es entsprechende Ausschreibungen schon gegeben und es ist ein Bieter gefunden worden, um das zu realisieren – haben wir, wie ich finde, eine akzeptable und gute Lösung für den neuen Fernbahnhof.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Danke, Frau Senatorin. – Damit ist unsere heutige Fragestunde beendet und wir können zu den Schlussabstimmungen kommen.

Wir starten mit Punkt 8 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/10446, dem Bericht des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/10446 –]**

Wer möchte sich hier den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 874/16 sowie 705/17, 725/17 und 744/17 abgegeben hat? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig und somit beschlossen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht****

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war alles einstimmig.

Punkt 10, Drucksache 21/10361, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Wann wird der bislang geheime sogenannte 10 000er-Vertrag endlich veröffentlicht und wie steht es um die Kleingartenvereine in Hamburg?

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Wann wird der bislang geheime sogenannte 10 000er-Vertrag endlich veröffentlicht und wie steht es um die Kleingartenvereine in Hamburg? – Drs 21/10361 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache gern im Umweltausschuss beraten.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt?

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE und Heike Sudmann DIE LINKE: Ja!)

Wird das unterstützt? – Das ist ausreichend. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 11, Drucksache 21/10363, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Überlastung der Justiz: Immer mehr Gefangene in Hamburg und zu wenig Personal – Aktuelle Situation in Hamburgs Justizvollzugsanstalten.

[Große Anfrage der CDU-Fraktion:

Überlastung der Justiz: Immer mehr Gefangene in Hamburg und zu wenig Personal – Aktuelle Situation in Hamburgs Justizvollzugsanstalten – Drs 21/10363 –]

Auf Wunsch der CDU-Fraktion soll die Drucksache im Justizausschuss beraten werden.

Wer möchte das? – Wer stimmt gegen den Überweisungswunsch? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich frage auch hier, ob Besprechung beantragt wird? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir von der Drucksache Kenntnis genommen.

Punkt 12, Drucksache 21/10382, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Kann der Senat mögliche Fehlentwicklungen bei IT-Projekten inzwischen früher erkennen und Kostenexplosionen somit rechtzeitig verhindern?

[Große Anfrage der CDU-Fraktion: Kann der Senat mögliche Fehlentwicklungen bei IT-Projekten inzwischen früher erkennen und Kostenexplosionen somit rechtzeitig verhindern? – Drs 21/10382 –]

Die CDU- und die AfD-Fraktion möchten die Drucksache gern an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir von der Drucksache Kenntnis genommen.

Punkt 13, Drucksache 21/10455, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Finanzierung der Drogen- und Suchthilfe in Hamburg.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Finanzierung der Drogen- und Suchthilfe in Hamburg – Drs 21/10455 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache im Gesundheitsausschuss beraten.

Wer möchte dorthin überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

**** Sammelübersicht siehe Seite 4929 f.

(Präsidentin Carola Veit)

Ich frage auch hier, ob Besprechung beantragt wird?

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ja!)

Wird das unterstützt? – Auch das ist ausreichend. Dann sehen wir die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Punkt 18, Drucksache 21/10690, Senatsantrag: Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2019/2020.

**[Senatsantrag:
Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2019/
2020
– Drs 21/10690 –]**

Wer möchte dem Senatsantrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wünschen wir dem Senat viel Vergnügen.

Wir kommen zu Punkt 21, Drucksache 21/10689, Senatsmitteilung: Verwendung von Restmitteln zum Erhalt säuregefährdeter Bestände für deren Digitalisierung.

**[Senatsmitteilung:
Verwendung von Restmitteln zum Erhalt säure-
gefährdeter Bestände für deren Digitalisierung
– Drs 21/10689 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Wissenschafts- und Gleichstellungsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Senatsmitteilung Kenntnis genommen haben.

Punkt 33, Drucksache 21/10599, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2016, Einzelplan 8.1, Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach Paragraf 39 LHO im Haushaltsjahr 2016.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die
Drucksache 21/9585:
Haushaltsplan 2016, Einzelplan 8.1 – Behörde
für Inneres und Sport – Genehmigung von
überplanmäßigen Kosten nach § 39 Landes-
haushaltsordnung im Haushaltsjahr 2016 (Se-
natsantrag)
– Drs 21/10599 –]**

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Er ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 34 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/10600, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushalts- und Konzernrechnung 2015, Jahresbericht 2017 des Rechnungshofs, Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2015 sowie die Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2017 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung einschließlich der Haushalts- und Konzernrechnung 2015.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die
Drucksachen 21/6399:
Haushalts- und Konzernrechnung 2015 (Se-
natsantrag),
21/8000: Jahresbericht 2017 des Rechnungs-
hofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vor-
lage des Präsidenten des Rechnungshofs),
21/8001: Prüfung der Haushalts- und Wirt-
schaftsführung des Rechnungshofs im Haus-
haltsjahr 2015 (Vorlage des Präsidenten des
Rechnungshofs) und
21/8740: Stellungnahme des Senats zum Jah-
resbericht 2017 des Rechnungshofs über die
Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung
der Freien und Hansestadt Hamburg ein-
schließlich der Haushalts- und Konzernrech-
nung 2015 (Senatsmitteilung)
– Drs 21/10600 –]**

Wir kommen zunächst zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses, hier Punkt A des Berichts.

Ich stelle fest, dass die unter Ziffer 1 erbetenen Kenntnisnahmen erfolgt sind.

Jetzt kommen wir zu den Empfehlungen aus Ziffer 2a.

Wer möchte den dort aufgeführten Beanstandungen des Rechnungshofs beitreten? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte den Beanstandungen aus Ziffer 2b folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte dann den Empfehlungen aus Ziffer 2c des Ausschussberichts folgen und den dort aufgeführten Darlegungen des Rechnungshofs beitreten? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich dann der Empfehlung aus Ziffer 2d an? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Die in Ziffer 2e empfohlene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer möchte der Ausschussempfehlung zu Ziffer 3 folgen und dem Senat für das Haushaltsjahr 2015 Entlastung erteilen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist, Frau Senatorin, die Entlastung mehrheitlich erteilt.

Unter Punkt B des Haushaltsausschussberichts wird empfohlen, dem Rechnungshof für seine Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2015 Entlastung zu erteilen.

Wer möchte dies beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Ich nutze gern auch in diesem Jahr die Gelegenheit, dem Rechnungshof und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit herzlich zu danken.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Punkt 36, Drucksache 21/10655, Bericht des Haushaltsausschusses: Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes zum 1. Januar 2018.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10211: Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes (HVV) zum 1. Januar 2018 (Senatsantrag) – Drs 21/10655 –]

Wer möchte sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer stimmt Ziffer 2 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 38, Drucksache 21/10729, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Mehrbedarfe im Einzelplan 6.1 für das Haushalts-

jahr 2016 und Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach Paragraph 39 LHO.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9701: Haushaltsplan 2015/2016, Mehrbedarfe im Einzelplan 6.1 – Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen für das Haushaltsjahr 2016 sowie Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach § 39 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag) – Drs 21/10729 –]

Wer schließt sich den Empfehlungen des Haushaltsausschusses an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung. Ist der Senat damit einverstanden, dass wir sie sogleich durchführen?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und endgültig beschlossen.

Punkt 40, Drucksache 21/10769, Bericht des Haushaltsausschusses: Einzelplan 3.2, Wirtschaftspläne der Hochschulen, Verwendung von Mitteln aus Rücklagen der Hochschulen für Bauvorhaben.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9584: Einzelplan 3.2, Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Wirtschaftspläne der Hochschulen, Verwendung von Mitteln aus Rücklagen der Hochschulen für Bauvorhaben (Senatsantrag) – Drs 21/10769 –]

Wer möchte den Empfehlungen des Haushaltsausschusses zur Drucksache 21/9584 folgen? – Die Gegenprobe. – Gibt es Enthaltungen? – Der Beschluss war mit einigen Enthaltungen einstimmig.

Wir brauchen eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 42, Drucksache 21/10531, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Geodateninfrastrukturgesetzes.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/10037: Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Geodateninfrastrukturgesetzes (Senatsantrag) – Drs 21/10531 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung zustimmen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Geodateninfrastrukturgesetzes aus Drucksache 21/10037 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Wir brauchen aber eine zweite Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Und noch einmal die Enthaltungen? – Dann haben wir das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 43, Drucksache 21/10771, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Flächenverbrauch durch Neubau von Supermärkten.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/8729: Flächenverbrauch durch Neubau von Supermärkten (Antrag der AfD-Fraktion) – Drs 21/10771 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das so beschlossen.

Punkt 45, Drucksache 21/10601, Bericht des Gesundheitsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Bildung einer "sektorenübergreifenden Landes-

konferenz zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung".

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/9993: Entwurf eines Gesetzes zur Bildung einer "sektorenübergreifenden Landeskonferenz zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung" (HmbSLKV) (Senatsantrag) – Drs 21/10601 –]

Wer möchte hier der Empfehlung des Gesundheitsausschusses folgen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes über die Bildung einer Landeskonferenz Versorgung aus der vom Senat am 30. August 2017 korrigierten Drucksache 21/9993 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das Gesetz auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen endgültig und einstimmig beschlossen.

Punkt 46, Drucksache 21/10757, Bericht des Gesundheitsausschusses: Diskriminierungsfreie Regelungen bei der Blutspende und Blutspenderegulungen und Blutspendep Praxis diskriminierungsfrei gestalten.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/9637 und 21/9780: Diskriminierungsfreie Regelungen bei der Blutspende (Antrag der FDP-Fraktion) und Blutspenderegulungen und Blutspendep Praxis diskriminierungsfrei gestalten (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/10757 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Blutspende sicher und diskriminierungsfrei ausgestalten – Drs 21/10876 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/10876 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

(Präsidentin Carola Veit)

Über diesen stimmen wir zunächst ab.

Wer möchte diesem Antrag von SPD und GRÜNEN seine Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen worden.

Wir kommen zum Bericht des Gesundheitsausschusses aus Drucksache 21/10757.

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte sich Ziffer 2a anschließen? – Auch hier einmal die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2a mit Mehrheit beschlossen.

Wer folgt Ziffer 2b? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2b ist dann mit Mehrheit beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2c annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2c so beschlossen worden.

Punkt 50, Drucksache 21/10657, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Besserer Datenschutz in der Freien und Hansestadt Hamburg bei Einsatz von RFID-Technik.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 20/9140: Besserer Datenschutz in der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) bei Einsatz von RFID-Technik (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/10657 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 52, Drucksache 21/10659, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Die Geschäftsstellen der Hamburger Justiz attraktiver gestalten.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/8717: Die Geschäftsstellen der Hamburger Justiz attraktiver gestalten (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/10659 –]

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 53, Drucksache 21/10772, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Rehabilitierung der nach Paragraf 175 StGB verfolgten Homosexuellen zügig vorantreiben!

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/7795: Rehabilitierung der nach § 175 StGB verfolgten Homosexuellen zügig vorantreiben! (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/10772 –]

Wer möchte hier zunächst Ziffer I der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer I mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte das in Ziffer II enthaltene Ersuchen beschließen? – Gibt es hier Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer II mit Mehrheit beschlossen worden.

Punkt 54, Drucksache 21/10773, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Justizvollzugsdienst attraktiver gestalten mit leistungsgerechten und transparenten Beförderungsstrukturen.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/7799: Justizvollzugsdienst attraktiver gestalten mit leistungsgerechten und transparenten Beförderungsstrukturen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/10773 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 61, Drucksache 21/10703, Antrag der AfD-Fraktion: Eingangsbereich der Elbphilharmonie.

[Antrag der AfD-Fraktion: Eingangsbereich der Elbphilharmonie – Drs 21/10703 –]

Die CDU und die AfD möchten diese Drucksache an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte dem AfD-Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 63, Drucksache 21/10775, Antrag der CDU-Fraktion: Sonderstatus beenden – Zentralen Koordinierungsstab Flüchtlinge bereits ab dem Jahr 2019 bei Sozialbehörde eingliedern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Sonderstatus beenden – Zentralen Koordinierungsstab Flüchtlinge (ZKF) bereits ab dem Jahr 2019 bei Sozialbehörde eingliedern
– Drs 21/10775 –]**

Hier liegt vonseiten der CDU und der FDP ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration vor.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen über den CDU-Antrag in der Sache ab.

Wer gibt ihm seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei etlichen Gegenstimmen und Enthaltungen abgelehnt.

Punkt 64, Drucksache 21/10776, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Verbot ungenehmigter Verkaufsstände beim Hafengeburtstag.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Verbot ungenehmigter Verkaufsstände beim Hafengeburtstag
– Drs 21/10776 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
"Verbot ungenehmigter Verkaufsstände beim Hafengeburtstag und Stadtteilfesten – auch im Umfeld"
– Drs 21/10869 –]**

Hierzu gibt es mit Drucksache 21/10869 einen Zusatzantrag der AfD-Fraktion.

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen. Die AfD-Fraktion möchte beide Drucksachen an diesen Ausschuss überweisen.

Wer möchte also zunächst die CDU-Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer stimmt einer Überweisung des AfD-Zusatzantrags an den Wirtschaftsausschuss zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der AfD-Fraktion.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum CDU-Antrag.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag ebenfalls keine Mehrheit gefunden.

Punkt 65, Drucksache 21/10777, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Metropole der Raserinnen und Raser – Fatalen Ruhm Hamburgs nicht hinnehmen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Metropole der Raser_innen – Fatalen Ruhm Hamburgs nicht hinnehmen!
– Drs 21/10777 –]**

DIE LINKE möchte die Drucksache im Verkehrsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Die FDP möchte Ziffer 3 gern separat abstimmen lassen.

Wer möchte also den Antrag mit Ausnahme von Ziffer 3 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war keine Mehrheit.

Wer möchte dann noch Ziffer 3 zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war ebenfalls keine Mehrheit, dann ist der Antrag abgelehnt.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 19.49 Uhr

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Henriette von Enckevort, Dr. Monika Schaal, Michael Weinreich, Dr. Jens Wolf, Sylvia Wowretzko und Mehmet Yildiz

Anlage 1**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 8. November 2017

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
22	10477	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2016: "Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Schulschwimmbegleitung durch schulisches Personal ausweiten" – Drs. 21/6984
23	10559	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Februar 2016: "Orientierungshilfen für Geflüchtete weiter ausbauen – Erstinformation über Regeln und Gesetz intensivieren" – Drs. 21/3193 und Drs. 21/4746
24	10611	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. Juli 2015: "Deutsche Gebärdensprache in Hamburger Schulen als Wahlpflichtfach ermöglichen!" – Drs. 21/900
27	10529	Bericht des Haushaltsausschusses
29	10566	Bericht des Haushaltsausschusses
30	10567	Bericht des Haushaltsausschusses
31	10568	Bericht des Haushaltsausschusses
32	10569	Bericht des Haushaltsausschusses
39	10730	Bericht des Haushaltsausschusses
44	10589	Bericht des Verkehrsausschusses
47	10612	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen
48	10615	Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie sowie des Verkehrsausschusses
49	10653	Gemeinsamer Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses sowie des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
56	10731	Bericht des Sportausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
16	10616	Gesetz zur Überführung der drei Sondervermögen zur Altersversorgung in ein neu einzurichtendes Sondervermögen "Altersversorgung der Freien und Hansestadt Hamburg"	Interfraktionell	Haushaltsausschuss
17	10631	Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein auf dem Gebiet der Zuverlässigkeitsüberprüfungen nach dem Luftsicherheitsgesetz vom 26. Oktober 2012	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
19	10617	Stabilitätsbericht 2017 der Freien und Hansestadt Hamburg	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
25	10709	26. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference – BSPC) vom 3. bis 5. September 2017 in Hamburg	SPD, GRÜNEN	Europa-ausschuss
59	10554	Für mehr Anwohnerschutz und eine hohe Akzeptanz des Hamburger Flughafens in der Bevölkerung – Anspruch auf passive Lärmschutzmaßnahmen ausweiten	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Umwelt und Energie
62	10758	Zielgerichtete Resozialisierung: Hamburger Rückfallstatistik für Straftäter einführen	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP, AfD	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
51	10658	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	Besserer Schutz von Minderjährigen vor Eheschließungen im Kindes- und Jugendalter
55	10774	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	Innovative Modellprojekte im Hamburger Justizvollzug endlich voranbringen